

Die Heimat am Mittag

Hattfänger Zeitung

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe und 22 mm Breite 5 Pfg. Für Anzeigen im Textteil 1 mm Höhe und 75 mm Breite 20 Pfg. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe in Preisliste Nr. 4. Anzeigenaufträge werden nur zu den „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“ angenommen und in „Die Heimat am Mittag“ Ausgabe A veröffentlicht. Schluss der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr für die am gleichen Tage erscheinende Ausgabe. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Gewähr übernommen. Für die Richtigkeit aller durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen wird nicht gehaftet. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattfänger-Dr., Obermarkt/Kleine Weißstraße. Fernsprech-Anschluß: Hattfänger Nr. 2941, 2942 und 2943. Postfachkonto: Dortmund Nr. 11103. Postfachschloß Nr. 21 u. 22. Die Geschäftsstelle ist von morgens 8 Uhr durchgehend bis abends 7 Uhr geöffnet.

Ausgabe 21
89. Jahrgang

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Die große Heimatzeitung
in Stadt und Kreis

Nummer 32

Montag, 8. Februar

1937

Die bolschewistische Front überrennt

Straßenkämpfe in Malaga

Die nationalen Truppen in die Stadt eingedrungen. Auch die Flotte greift an

anb Salamanca, den 8. Februar.
Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca bestätigt den siegreichen Vormarsch der nationalen Truppen an der Malaga-Front. Die nationalen Truppen sind im Laufe des Sonntags weiter konzentrisch gegen Malaga vorgestoßen und haben, nachdem der Widerstand der Bolschewisten besonders an den Gebirgspässen im Norden gebrochen worden war, die Stadt völlig umzingelt. Die Stadtgrenze ist bereits erreicht worden.

Festige Straßenkämpfe zwischen den Nationalen und Bolschewisten sollen in den Außenbezirken der Stadt im Gange sein. In einer halbamtlichen Neumeldung aus Gibraltar wird der Einmarsch der vorderen nationalen Kolonnen in Malaga bestätigt. Rund 25 000 bis 30 000 nationale Truppen sollen an der Schlacht um Malaga teilnehmen. Die bolschewistischen Streitkräfte werden als gleich stark bezeichnet. Der nationale Vormarsch wurde aufs wirksamste durch die nationale Flotte unterstützt. Sie umfaßt drei Kreuzer, ein Kanonenboot und zwölf bewaffnete Fischdampfer.

Ueber den Verlauf des nationalen Angriffs auf Malaga meldet Havas, daß zwei nationale Kreuzer die Küste um Malaga herum erfolgreich beschossen haben. Die Straßen an der Küste wurden schwer beschädigt und zum Teil unbenutzbar gemacht. Gleichzeitig wurden verschiedene Küstenorte beschossen.

Die noch in den Händen der Bolschewisten befindlichen Sender teilen die Beschädigung der Küste von Gijón, Cudillero und Villavieja durch nationale Kriegsschiffe mit. Sie geben ferner an, daß das Bombardement nationaler Flieger auf den Hafen von Malaga großen Schaden angerichtet hat.

Durch Meldungen verschiedener nationaler Sender wird bekannt, daß bereits am Freitagabend sämtliche bolschewistischen Parteihäuptlinge aus Malaga in Richtung Almeria „abgereist“ und auch andere Bolschewistenorganisationen aus Berleg-Malaga und anderen Ortschaften des Kampfbereiches geflohen seien.

Aus Huenigrota berichtet „Daily Mail“ über bolschewistische Grenellaten die in der fest von den nationalen Truppen von ihrem Vormarsch auf Malaga besetzten Gebieten verhaftet worden sind. In Huenigrota selbst wurde die Kirche zerstört und der Priester zusammen mit 11 nationalgefinnten Spanier grausam umgebracht. Ihre Körper wurden aufeinandergebunden und dann in Brand gesteckt. Im ganzen töteten die Subjekte Moskaus in Huenigrota über 100 Nationalgefinnte. Nach dem Gemetzel tanzten die Mörder auf den Leichen!

Wieder nationale Vorstöße an der Madrider Front

anb Madrid, den 8. Februar.
Wie zu erwarten war, setzte General Varela die am Samstag begonnenen Operationen auf dem rechten Flügel von Madrid fort, nachdem die eroberten Stellungen in und um die Ortschaft Maranosa über Nacht behelfsmäßig besetzt und die Artillerie nach vorn geschafft worden war. Die Gefechte des Sonntags spielten sich in dem Raum zwischen den Ortschaften Maranosa und Valdemoro, sowie dem Fluß Jarama ab.

General Varela gab dem Sonderberichterstatter des NW die Möglichkeit, die Operationen vom Fernbergrüßel aus zu verfolgen. In dem weiten Gelände, das nach dem Jarama zu reißt abfällt und das von durch die Wolkenbrüche reichend

gewordenen Bächen durchquert wird, kämpften sich die nationalen Truppen, die sich hauptsächlich aus Regionalen und Maroffanern zusammensetzen, bis zu der Ortschaft San Martin de la Vera vor. Sie trafen auf nur geringen Widerstand der Bolschewisten. Das Vordringen der Infanterie wird wesentlich durch Tanks unterstützt.

Zur Vermeidung von Zeitverlusten wurde die Ortschaft San Martin de la Vera aber nicht erobert, sondern feilsch liegen gelassen. Einem weiteren Vormarsch setzten die reichenden Fluten des Jarama ein Ende, dessen Brücken von den Bolschewisten zerstört worden sind. Die neue Front verläuft nunmehr längs des Jarama, von wo aus die Straße nach Valencia leicht von der nationalen Artillerie beherrscht wird. Der Sonderberichterstatter des NW konnte sich auf der Rückkehr davon überzeugen, wie außerordentlich das Gelände aufgewühlt ist, in dem die Wagen teilweise bis zu den Achsen versinken. Trotzdem ist die Stimmung bei den nationalen Truppen außerordentlich gut. Im Gegensatz dazu schildern übergelassene bolschewistische Soldaten die Stimmung bei den Bolschewisten als außerordentlich gedrückt, was hauptsächlich

auf die mangelhafte Verpflegung zurückzuführen sei.

Blutige Zusammenstöße bei Zwangsrekrutierungen für Sowjet-Spanien

Die nationalen Sender melden, daß die bolschewistischen Häuptlinge der Provinz Almeria die sofortige Zwangsrekrutierung aller noch nicht erfahrenen jungen Männer befohlen hätten. Da diese sich weigerten, den mit schwersten Drohungen verbrämten Gestellungsaufrufen nachzukommen, sei es zu heftigen Zusammenstößen und schweren Schießereien zwischen den zum Frontdienst Gezwungenen und den bolschewistischen Milizen gekommen. Dabei sei ein bolschewistischer Häuptling getötet worden.

In Barcelona hat eine große Abordnung französischer „Freiwilliger“ bei der Bolschewistenleitung protestiert und die endliche Auszahlung der Löhne für den Monat Januar gefordert. Da sie abgewiesen wurden, organisierten die französischen „Freiwilligen“ eine große Protestkundgebung, an der auch zahlreiche Mitglieder der katalanischen Bolschewisten-Miliz teilnahmen.

Stimmen der Vernunft

Engländer zur Rückgabe der deutschen Kolonien

London, 8. Februar.
„Daily Telegraph“ veröffentlicht eine neue Aufsicht des englischen Wirtschaftlers und Publizisten Francis Sirs über die deutsche Kolonialforderung. Sirs stellt fest, daß viele Engländer sich der Notwendigkeit bewußt seien, die Wünsche einer großen und mächtigen Nation, der man ihre tropischen Besitzungen durch einen unklugen und unedlen Frieden geraubt habe, freundschaftlich zu erwägen.

Der Schreiber erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß England nach den napoleonischen Kriegen auf Grund der Verträge von Paris beinahe sämtliche französischen Kolonien, die während des Krieges von der britischen Flotte erobert worden waren, an Frankreich zurückgegeben hatte. Er wendet sich dann gegen die lächerlichen Behauptungen, daß sich die deutsche Kolonialverwaltung durch Verbrechen (!) und Fehler ausgezeichnet habe. Es wäre heuchlerisch, so schreibt Sirs, wenn man behaupten wolle, daß das britische Kolonialreich ein „reines Dasein“ habe. Wahnsinn wäre es auch, wenn man vermuten sollte, daß England mächtig und reich genug sei, um als oberster Politiker und Vorkämpfer Afrikas zu wirken.

Der Minister für Volkserziehung des Staates Neulandwales, Dr. ummond, erklärte am Sonntag in einer Versammlung in Ebdun, nach seiner Ansicht liege die Zeit gekommen, da die Welt Deutschlands Anspruch auf Vorkommen berücksichtigen sollte. Australien mit seiner großen Landfläche müßte seinen Teil der Verantwortung hierfür übernehmen und dieses ernste Problem in Erwägung ziehen. Minister Drummond sprach auch mit Anerkennung von Deutschland und hob insbesondere die Verdienste deutscher Siebler in Australien hervor.

Verschwörung gegen Moses Rosenberg

Spanische Anarchisten wollten ihn und Owsejenko ermorden

anb Paris, den 8. Februar.
Der „Matin“ will über eine Verschwörung spanischer Anarchisten berichten können, die den Plan gefaßt hätten, den Moskauer Bolschewisten in Sowjet-Spanien, Moses Rosenberg und den sowjetrussischen Generalkonsul Antonow Owsejenko zu töten. Die Anarchisten schienen entschlossen zu sein, schreibt das Blatt, sich nicht länger mehr von Moskau gängeln zu lassen. Rosenberg und Owsejenko hätten aufeinander gelaßt, alle ihre anarchistischen Bundesgenossen beiseite zu lassen, um dadurch die ausschließliche Diktatur Moskaus aufzurichten.

Die in Barcelona seit längerer Zeit bestehende „Iberische Anarchistische Vereinigung“ habe den Absichten der beiden Sowjetagenten nicht mehr Widerstand leisten können, sondern sei jetzt, da es sich nunmehr auch um die Wahrung ihres eigenen Bestehens handele, zu einer Gegenoffensive übergegangen. Der „Matin“ berichtet, daß bereits Mitte Januar Spuren dieser Verschwörung in Valencia entdeckt worden seien. Man habe kein Aufhebens davon machen wollen, sondern in geheimen Verhandlungen mit der Iberischen An-

archistischen Vereinigung“ erreicht, daß die beiden Hauptverschwörer, die spanischen Anarchisten Pablo Necudias und José Picas, außer Landes gingen.

Die Gegenstände und die Spaltung zwischen den Bolschewisten Spaniens und den sowjetrussischen Militärsachverständigen, ebenso auch die Widerstände eines Teiles der spanischen bolschewistischen Häuptlinge selbst gegen die offenen Moskauer Diktaturansprüche, wachsen täglich mehr.

Wieder ein Opfer der spanischen Bolschewisten an Land gepült

anb Paris, 8. Februar.
An der französischen Atlantikküste bei dem Badeort Trande-sur-Mer ist ein weiterer Leichnam angeschwemmt worden. Er war, ebenso wie die sechs anderen in den letzten Tagen angeschwemmten Leichen, an Händen und Füßen mit Stricken gefesselt. In den Kleidern war der Name La Algane-Cabiz eingestickt. In dem einen Mantelstummel des Hemdes befanden sich ein 500-Pesetenstück und drei Scheine von je 100 Peseten. Die Behörden haben den Leichnam beschlagnahmt und werden ihn durch einen Gerichtsarzt darauf untersuchen lassen, ob der Körper lebend oder tot ins Wasser geworfen worden ist.

Auto in den Rhein gefahren

Tragischer Abschluß einer Karnevalsfahrt — Vier Insassen ertrunken

Bln, 8. Februar.
Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich am Montag gegen 14 Uhr beim Ley-Stapel am Rhein. Eine aus acht Personen bestehende Gesellschaft aus dem Westerwald kehrte von einem Karnevalsausflug in einem Kraftwagen heim. Als sie in hoher Geschwindigkeit den auf dem Ley-Stapel endenden Felzen-Graben herunterfahren, konnte der Fahrer ausbleibend beim Einbiegen die Kurve nicht nehmen. Der Wagen durchbrach das Geländer am Rheinufer und stürzte in den Fluß. Von den Insassen konnten sich vier Männer, nachdem sie die Scheiben eingeschlagen hatten, aus dem Wagen zwingen und sich solange über Wasser halten, bis Hilfe kam. Die anderen vier Mitfahrer, drei Mädchen und ein Mann, sind ertrunken. Es war bisher noch nicht möglich, den Wagen aus den Fluten zu bergen.

Italien lehnt auch weiterhin Mitarbeit im Völkerbund ab

anb Rom, den 8. Februar.
In italienischen politischen Kreisen wird erneut darauf hingewiesen, daß die im Zusammenhang mit der Mailänder Begegnung von Graf Ciano mit dem türkischen Außenminister Hüskü Araz aufgetauchten Aufmachungen über eine Mitarbeit Italiens im Völkerbund jeglicher Grundlage entbehren. An der Einstellung Italiens zum Genfer Institut habe sich nichts geändert.

330 000 besuchten die „Grüne Woche“

anb Berlin, den 8. Februar.
Der letzte Ausstellungstag brachte der „Grünen Woche“ mit 70 000 Besuchern nochmals einen Massenzustrom von nah und fern. Damit hat diese erste diesjährige große Schau eine Gesamtbesucherszahl von rund 330 000 zu verzeichnen und das Ergebnis des Vorjahres noch um etwa 80 000 übertraffen, ein bemerkenswerter Aufschwung zum Ausstellungsjahr 1937, wie er erfolgreicher und verheißungsvoller nicht gedacht werden kann. Nach sorgfältig durchgeführten Untersuchungen sind etwa zwei Drittel aller Besucher Volksgenossen vom Lande, Kleingärtner und Kleinrentner; aber auch namhafte ausländische Interessenten waren zahlreich vertreten, wie überhaupt der Ausstellungsbesuch über Erwarten stark war. Ebenso sind die Aussteller selbst mit dem wirtschaftlichen Ergebnis außerordentlich zufrieden; gute Umsätze wurden besonders in Landmaschinen und landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Geräten aller Art erzielt.

Dr. Ley und Walbur von Schirach eröffnen den 4. Reichsberufswettbewerb

anb Berlin, den 8. Februar.
Am Mittwoch, dem 10. Februar, 20.30 Uhr, erfolgt in dem für diesen schon traditionellen Berliner Sportpalast die feierliche Eröffnung des 4. Reichsberufswettbewerbs. Bei der Kundgebung sprechen der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Walbur von Schirach.

Aufnahme des Jahrganges 1927 in das Deutsche Jungvolk

anb Berlin, den 8. Februar.
Am Vorabend des Geburtstages des Führers, am Montag, dem 19. April, wird der Reichsjugendführer in einer Kundgebung in der Marienburg für das ganze Deutsche Reich den Jahrgang 1927 der deutschen Jugend in das Deutsche Jungvolk aufnehmen. Die Rede des Reichsjugendführers und die Feierstunden werden über den Rundfunk übertragen. Die feierliche Aufnahme der Jahrgänge in das Deutsche Jungvolk soll auch in Zukunft am Vorabend des Geburtstages des Führers von der Marienburg aus erfolgen. Die Marienburg erhält durch diese Entscheidung des Reichsjugendführers für das gesamte deutsche Reichsgebiet die Bedeutung einer „Burg des Deutschen Jungvolks.“

Flugzeugunglück in USA

anb New York, den 8. Februar.
Bei Louisville in Nord-Karolina ist ein Verkehrsflugzeug, das sich auf dem Wege von Miami (Florida) nach Akron (Ohio) befand, abgestürzt. Der Pilot und die drei Insassen wurden getötet.

Kreuzer „Admiral Hipper“ lief vom Stapel

Der erste deutsche Kreuzer der Nachkriegszeit — Das zukünftige Führerschiff der Kreuzerflotte

anb Hamburg, 8. Februar.

Schon lange vor Beginn der Stapellauf-Feier bewegte sich ein ununterbrochener Zug von Sankt-Petersburg nach Berlin, um die Kreuzerflotte zu bilden, um viele Tausende von Zuschauern zu dem festlich geschmückten Gelände der Bauwerft zu bringen.

Mit klingendem Spiel zog kurz vor Mittag eine Ehrenkompanie der Kriegsmarine, gefolgt von der 4. Marineartillerieabteilung, vor der Taufkanzel auf.

Vom Bug des mächtigen Stahlrauen Schiffes rumpelte leuchtend die Flagge des neuen Reiches, umgeben von allen den Marine- und der Marine-HJ, sowie des NS. Deutschen Marinebundes, unter denen man besonders zahlreich die Angehörigen der Marinekameradschaften der ehemaligen Schlachtkreuzer „Seydlitz“, „Moltke“, „Derfflinger“ und „von der Tann“ bemerkt, haben zu beiden Seiten des neuen deutschen Kriegsschiffes Aufstellung genommen. Auch die Werkschiffe und die Arbeiter der Bauwerft sind zahlreich vertreten.

Bis zum Eintreffen des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine hört man das Gausen und Rischen der Rhythmen von vielen Belegen der Welt. Die Arbeit ruht, als Generaladmiral Raeder mit seiner Begleitung auf dem Werftgelände eintrifft. Unter den Klängen des Marine-Päseniermarsches schreitet der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Front der Ehrenkompanie ab und begibt sich sodann auf die Taufkanzel, um das Wort zu seiner Taufrede zu nehmen.

„Wiederum“, führte Generaladmiral Raeder aus, „steht mir heute vor dem ablaufbereiten Eisenrumpf eines neuen Schiffes der Kriegsmarine, eines Kreuzers, wie ihn bis vor nicht langer Zeit das Diktat von Versailles uns zu bauen verwehrte, wie er uns heute aber dank der großen Vorkriegsleistung unseres Führers neben allen anderen notwendigen Schiffstypen in schneller Folge auf deutschen Hellingen entsteht.“

Dem tiefen Dank an den Führer und Obersten Befehlshaber, der uns auch dieses Schiff schenkte, gesellt sich heute der Dank an alle Arbeiter des Werkes und der Hand, die das vor uns liegende Werk, den schweren Kreuzer, erkennen, berechneten und erbauten.

Kreuzer waren es, schwere und leichte, die auf den Seekriegsschauplätzen des Weltkrieges oft die Hauptlast des Kampfes der Ueberwasserseestreitkräfte zu tragen hatten. War doch ihr Einsatz schon das Wort „Alles voran!“, im Kreuzerkrieg auf einmündigen Posten im Meer, „Alles voran!“ in der Aufklärung und Marschierung vor dem Gros der Flotten; „Alles voran!“ schließlich in der Schlacht an der Spitze der eigenen Linie und beim Einsatz der Torpedobootstreitkräfte.

Dieser Beifall wurde im Weltkrieg bei der heimischen Flotte in hervorragender Weise gefördert durch die ritterliche, aufrechte, kühnliche Persönlichkeit des Admirals Hipper, der als Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Aufklärungsstreitkräfte, des Führers, insbesondere der Schlachtkreuzer — bei Dartmouth und Harlepool auf der Donau und vor dem St. Peter, in der Schlacht in ihrer Gesamtheit, in Anlage und Durchführung allein bestimmt durch die Persönlichkeit des Admirals Hipper, so war es sein Kreuzerführer Admiral Hipper, der die Schlacht im entscheidenden Augenblick auf die feindlichen Kreuzer im Sinne eines Notwendigen einleitete und ihre erste Phase, die feindliche Kreuzerschlacht, schloß. In ihr kamen seine hervorragenden Führereigenschaften, schnelles Auffassungsvermögen, große Wendigkeit des Geistes, frühe Entschlossenheit und hohe Verantwortungsbewußtheit voll zur Geltung und sicherten den Erfolg.

Am Obsequium der Geschichte der kaiserlichen Marine sehen wir Admiral Hipper an der Spitze seiner Schlachtkreuzer in schwerem feindlichen Feuer mit festerem Blick, mit kühler Ueberlegung, mit schnellem Entschluß und großer Innerlichkeit seine Kreuzer und Torpedoboote zum Siege führen.

Aber die weitüberlegenen Streikkräfte des Admirals Hipper. Zum Siege, den auch der Gegner anerkennen mußte, und durch den, wie es eine englische Zeitung so treffend ausdrückte, „Hipper, der große Gegner Englands, den Vektor seiner Landseile und die schmerzliche Bewunderung seiner Feinde errang.“

Wenn Admiral Hipper mit diesem Urteil seiner Gegner bereits in die Geschichte eingegangen ist, so soll auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht dieses stolze Schiff, das bestimmt, einmal ein Führerschiff der Kreuzer zu sein, den Namen des Kreuzer-Admirals der Flotten-Schlacht tragen.

Wäre es alle Zeit als Träger dieses verpflichtenden Namens in Treue das Vermächtnis wahr, das dieser Name für die Kriegsmarine in sich birgt! Wäre seine Bekanntschaft, stets eingedenk der Ehre seiner Flotte, alle ihre Kraft, all ihr

Können einsehen für das deutsche Vaterland, das deutsche Volk und seinen Führer Adolf Hitler, dem wir auch in dieser Stunde das Gelingen unserer Treue und unserer unbedingten Gefolgschaft bis zum letzten erneuern.“

Nach der Taufrede Generaladmirals Raeders vollzog seine Gattin die Taufe mit den Worten:

„Auf Befehl des Führers und Reichsansehers taufe ich dich.“

„Admiral Hipper.“

Die Klischee deutschen Schaumweins zerbrach am Bug des Schiffes. In das dreifache Heil Staatsrats blüht auf den neuen Kreuzer stimmen die vielen Tausende ein.

Schnell löst sich das stolze Schiff, auf dessen Deck die Reichskriegsflagge flattert, von den Haltevorrichtungen und gleitet unter den Klängen der Hiedler der Nation in die Wasser der Elbe.

Ausbau des Zeppelin-Verkehrs

In 120 Stunden von Deutschland nach USA und zurück

anb Berlin, den 8. Februar.

Das dritte Betriebsjahr der Deutschen Zeppelin-Neederei wird für die Entwicklung und den Ausbau der Verkehrsflotte nach Uebersee einen gewaltigen Fortschritt bringen.

Die erste Ausreise nach den USA ist am 8. Mai.

Weitere Fahrten finden am 11., 22. Mai, 2., 12., 22. Juni usw. statt. Insgesamt werden im Sommer 1937 zwischen Europa und Nordamerika 18 Sonderfahrten ausgeführt, in den Monaten September und Oktober sogar wöchentlich eine Rundreise zwischen Frankfurt und Baltimore.

Nur einen Tag bleibt der „Hindenburg“ in Baltimore liegen, um dann sofort wieder mit Passagieren, Post und Fracht an Bord nach Frankfurt zurückzufahren, so daß die Gesamtzeit für eine Rundreise:

Deutschland — USA — Deutschland ungefähr 120 Stunden, d. h. fünf Tage einschließlich eines kurzen Aufenthaltes, dauern wird.

ein Zeitraum, der noch vor wenigen Jahren als unvorstellbar galt.

Aber auch der Südamerikadienst der Deutschen Zeppelin-Neederei, der nun schon seit 1932 zum größten Teil von dem altbewährten L.S. „Graf Zeppelin“ durchgeführt wird, bringt wesentliche Verbesserungen, die vor allem mit der geplanten Inbetriebnahme des Neubaus LZ. 180 zum Ende dieses Jahres zusammenhängen.

Schon am 16. März beginnt der Südamerikafahrplan mit der ersten diesjährigen Rundreise nach Rio de Janeiro, die vom L.S. „Hindenburg“ durchgeführt wird. Die nächsten Fahrten, vom 13. April ab in vierzehntägigen Abständen jeweils am Dienstagabend, führt der „Graf Zeppelin“ durch. Durch den geplanten Einsatz des neuen Luftschiffes LZ. 180 im Südamerikadienst wird sich die

Durchschnittliche Fahrzeit zwischen Deutschland und Brasilien auf 90 Stunden verringern.

„England an der Spitze des Wettrüstens“

Eine italienische Stellungnahme zur Hoare-Rede

anb Rom, 8. Februar.

Die kirchlichen Ausführungen Sir Samuel Hoares über die beschleunigte britische Aufrüstung zu Wasser und zu Lande veranlassen den Direktor des „Giornale d'Italia“ in der Sonntagsausgabe „Voce d'Italia“ zu einer kritischen Stellungnahme. „England an der Spitze des Wettrüstens“ überschreibt das halbamtliche Blatt in großen Lettern seinen Artikel. Die Bekanntgabe Hoares, daß trotz verdrängter Kosten das Flottenbauprogramm beschleunigt und rücksichtslos durchgeführt wird, sei eine eindeutige Verletzung der Bestimmungen des Locosvertrages, die den „schützenden Nationen“ die Verantwortung für die „den Demokratie so verbotene“ gewalttätige Steigerung der Rüstungen auferlegen wollten. Ähnlich werde durch Englands beschleunigte Aufrüstung die Fehle der Abrüstung wie so viele andere Aktionen, denen sich jedoch Italien niemals hingeben habe, endgültig in die Rumpelkammer verbannt.

Die von Hoare entfaltete Politik, Englands Flotte durch eine gewalttätige Vermehrung ihrer Einheiten zur größten der Welt zu machen, sei für die ganze Welt von höchstem Interesse und werde vielleicht von den Vereinigten Staaten mit gemäßigten Gefühlen aufgenommen. Hierdurch werde mit einer — wie die Franzosen es nennen würden — einseitigen Aufrüstung des Flottenabkommens von 1929 die formale und

absolute Rottenparität beseitigt. Die nackte Wahrheit sei: Die Demokratie, die zuvor die Abrüstung hintertrieben hätten, nähmen jetzt eine umfassende Aufrüstung vor.

Sowjetrussisches Waffentransportschiff vom nationalen Kriegsschiff torpediert

anb London, den 8. Februar.

Nach einer Meldung des Rundfunksenders Valadobid ist im Mittelmeer ein mit Namen nicht angegebener sowjetrussischer Dampfer, der eine Waffensendung für die Volkskämpfer in Katalonien an Bord hatte, von nationalspanischen Kriegsschiffen torpediert und versenkt worden.

Sowjetgeneral von der GPU verhaftet

anb Moskau, den 8. Februar.

Nach einer Meldung der Korrespondenz Ate ist der Chef der Roten Armee in Tadschik, General Dubenko, durch die GPU verhaftet und nach Moskau gebracht worden. General Dubenko hat während der Oktober-Revolution 1917 eine große Rolle gespielt. Er war früherzeit mit Frau Kollontaj, der Sowjetgouvernante in Oslo, verheiratet. Die Verhaftung soll unter der Beschuldigung freundschaftlicher Beziehungen zu Trotzki erfolgt sein.

Kommunistische Propagandakonferenz in Wien ausgeschrieben

anb Wien, den 8. Februar.

In einem Kaffeehaus des Wiener Bezirks Neubau wurde eine plötzliche Durchsuchung vorgenommen, wobei zehn Kommunisten bei einer Propagandabesprechung verhaftet wurden. Bei zwei von ihnen habe die Polizei einen doppelten Gang gemacht, da sie seit langem gesuchte Devisen- und Valutenschmuggler waren.

Der erste planmäßige England-Australien-Flug mißglückt

anb London, den 8. Februar.

Das englische Riesensflugboot „Castor“, das am Sonnabend von Southampton aus den ersten regelmäßigen britischen Reichsluftdienst nach Australien beginnen sollte, mußte nach nur fünf Minuten langem Flug nach seinem Ausgangeshafen zurückkehren, weil, wie verlautet, die Zündung nicht einwandfrei arbeitete. Das Flugboot ist am Sonntag erneut gestartet, um seinen geplanten England-Australien-Flug durchzuführen.

Der älteste Sohn Mussolinis heiratete

anb Rom, den 8. Februar.

Am Sonnabend fand die Hochzeit Vittorio Mussolinis, des ältesten Sohnes des italienischen Regierungschefs, mit der Mailänderin Dr. Isola Buvoletti statt. Die römische Bevölkerung nahm an diesem Ereignis lebhaften Anteil. Von der großen Zahl an Glückwunschkarten und Telegrammen, die den beiden Brautpaaren, des Königs von Bulgarien und des Führers und Reichsansehers Adolf Hitler im Wortlaut in der römischen Presse veröffentlicht. Als Gratulanten werden weiterhin Bundeskanzler Brüning, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt und der deutsche Völkischer in Rom von Gaffel vergehnet.

Glanzvoller Verlauf des Presseballs in Berlin

anb Berlin, den 8. Februar.

Die Reichshauptstadt Berlin erlebte am Samstag mit dem Presseball im Zoo das größte gesellschaftliche Ereignis dieses Winters. Der Veranstaltung — zum erstenmal der Reichsverband der Deutschen Presse — hatte mit außerordentlichem Geschick die alte traditionelle Form des Presseballs aufgelockert und ihm eine hervorragende künstlerische Note gegeben. In Anwesenheit des Schirmherrn der deutschen Presse, Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, und vieler anderer führender Männer aus Staat und Partei nahm das Fest einen glanzvollen Verlauf.

Oesterreichische 180 Millionen Arbeitsanleihe

anb Wien, den 8. Februar.

In einer Pressekonferenz, an der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg mit fast allen Mitgliedern der Regierung und der Nationalbankpräsident Dr. Kienboeck teilnahmen, wurde die Auflegung einer Arbeitsanleihe in Höhe von 180 Millionen Schilling bekanntgegeben, die Freitagabend von einem Ministerrat beschlossen worden ist.

Schärfsten Kampf gegen den Kommunismus fordert der Primas von Irland

anb London, den 8. Februar.

Der katholische Primas von Irland und Kardinal-Erzbischof von Armagh, Josef MacDonagh, ließ am Sonntag in zahlreichen katholischen Kirchen einen Hirtenbrief verlesen, der sich auf Schärfste gegen den Kommunismus wendet. Die katholische Gegen Irland wird dazu aufgefordert, den Kommunismus aktiver zu bekämpfen und seinen Agenten zu versichern zu geben, daß sie in Irland nicht gebildet werden könnten. Ein Katholik dürfe niemals Kommunist werden, da er sonst aus der Kirche ausgestoßen würde. Der Kommunismus bedeute die Verneinung Gottes und eines zukünftigen Lebens.

Die Lebensmittelpreise in Frankreich um 21 Prozent gestiegen

anb Paris, den 8. Februar.

Staatsminister Paul Faure hatte am Sonntag in St. Etienne eine Rede gehalten, in der er die Volksfront und ihre Politik verurteilte. Daraus schreibt nun der „Ami du Peuple“, wenn der Redner behauptet, daß keine der französischen Regierungen derartige glänzende Erfolge erzielt habe, wie die Volksfront-Regierung, dann könne man nur feststellen, daß es Worte seien. Die Wirklichkeit sehe anders aus. Nach dem Matignon-Abkommen belaufe sich die Durchschnittserhöhung der Arbeitslöhne auf rund 13–14 v. H. In Band einer ausführlichen Statistik weist das Blatt aber gleichzeitig nach, daß der Durchschnitt der Lebensmittelpreise in Frankreich seit Juni 1936 um 21 v. H. gestiegen ist. Somit hätten also die Lohnaufbesserungen vom Juni den französischen Arbeitern nichts eingebracht.

Reichsminister Dr. Frid Ehrenbürger von Berlin

anb Berlin, den 8. Februar.

Im Rahmen eines feierlichen Festaktes im Rathenowerpark wurde der Berliner Rathaus und in Anwesenheit hoher Vertreter des Staates, der Bewegung, der Wehrmacht, der Polizei sowie aller Bezirksbürgermeister, Beigeordneten und Ratsherren wurde Reichsinnenminister Dr. Frid am Sonnabend vom Oberbürgermeister und Stadtpresidenten Dr. Lippert der Ehrenbürgerbrief der Reichshauptstadt überreicht.

England will in USA Flugzeuge kaufen

anb London, den 8. Februar.

Wie der Luftfahrtkorrespondent der „Sunday Chronicle“ meldet, beabsichtigt die britische Regierung im Hinblick auf die Tatsache, daß die Aufrüstung Englands zur Luft erheblich hinter dem festgelegten Programm zurückgeblieben ist, große Flugzeugbestellungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorzunehmen.

In drei Zeilen

Berlin. Wie der NSK aus Hamburg-Wilhelmsburg gemeldet wird, beabsichtigt die Gauleitung Ost-Hannover, in Kürze ihren Sitz nach Lüneburg zu verlegen. Der Gauleiter wird mit seinem engeren Stab zu Beginn des Monats März nach Lüneburg übersiedeln.

Detroit. Die „Sitzstühle“, in den Autowerken in Flint haben die Fabrik weiter befestigt und sind jetzt dazu übergegangen, sämtliche Eingänge zu verbarrikadieren. Der Gouverneur hat bisher noch keinen Befehl zur Räumung des Werkes erteilt. Wie jetzt bekannt wird, sind unter den 1200 „Sitzstühlen“ zahlreiche Influenza-Fälle aufgetreten.

Paris. Außenminister Eden ist mit seiner Frau und seinem Sekretär am Sonntag in Monte Carlo eingetroffen. Der englische Außenminister hat in demselben Hotel Wohnung genommen, in dem der polnische Außenminister, Dzierz Bed, mit seiner Familie abgeteilt ist.

Das Wetter

vom 8. 2. 37

Vorübergehend etwas ruhiger. Die Westwind-Wetterlage hält weiter an. Wenn auch nach Abkühlung der Elbrona über der Nordsee wieder kühlere Meeresluftmassen nach Mitteleuropa gelangen, so wird die dadurch eintretende Wetterberuhigung doch nur von kurzer Dauer sein, denn die Anfuhr warmer Meeresluftmassen ist noch nicht zum Stillstand gekommen und bewirkt weiter lebhafteste Stürme über dem Atlantik.

Vorhersage für Montag:

Frische Winde aus westlicher Richtung, wechselläufig mit einzelnen Schauern, die im Bergland als Schneefälle. Temperaturen nur wenig verändert.

Sauerland: Keine Notierungen.

Flagge der alten „Emden“ zurückgegeben

herzlicher Empfang des deutschen Kriegsschiffes in Schanghai

anb Schanghai, den 8. Februar.

Am Sonntagmorgen fand auf dem Schulhof der Kaiser-Wilhelm-Schule in Schanghai ein Feldgottesdienst für die Besatzung der „Emden“ statt, an dem u. a. Generalmajor Kriebel, der Landesgruppenleiter Lehmann, Schanghai-HJ und HJ sowie viele Angehörige der deutschen Kolonien teilnahmen. Der Kommandant der „Emden“, Kapitän Köhmann, legte an der Gedankenfahrt in der deutschen Kirche und am Denkmal der „Hiltis“ Kränze zur Ehrung der für ihr Vaterland Gefallenen nieder. Ein Holländer van der Wijnen gab mit einer Ansprache, in der er der Taten der ruhmreichen „Emden“ gedachte, eine alte Kriegsflagge der „Emden“ zurück und wünschte der Besatzung der neuen „Emden“ immer gute Fahrt. Die chinesische Presse nimmt an dem Aufbruch der „Emden“ regen Anteil. Täglich erscheinen Bilder vom Schiff und seiner Besatzung, aufmerksam werden alle Empfänger und Besucher vermerkt.

Anerkennung für eine mutige Rettungsat

anb Berlin, den 8. Februar.

In der Sturmnacht vom 18. zum 19. Januar gelang es dem Minenboot „M. 126“ unter Kapitanleutnant Wüstenberg, dem in See befindlichen Schlepper „Fairplay 10“ wirkungsvolle Hilfe zu leisten und die Besatzung zu retten. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder hat nunmehr dem Kommandanten und der Besatzung des „M. 126“ für die ausgezeichnete seemannische Leistung bei dem Rettungsversuch seine Anerkennung ausgesprochen. Eine besondere Anerkennung brachte der Generaladmi-

Zusammenstoß eines britischen Schlachtkreuzers mit holländischem Dampfer

anb London, 8. Februar.

Auf der Höhe von Porto Riko stieß am Sonnabend das britische Schlachtkreuzer „Malaya“ (81 100 T.) mit dem holländischen Dampfer „Kerfalone“ zusammen. Obwohl der Zusammenstoß außerordentlich heftig war, sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Der Wunsch nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit unter den Oslo-Staaten

anb Stockholm, den 8. Februar.

Der schwedische Außenminister Sandberg, der von seinen Besuchen in Brüssel, dem Haag und Kopenhagen nach Stockholm zurückgekehrt ist, gab der schwedischen Presse einige Erklärungen ab, aus denen u. a. hervorgeht, daß er dem holländischen Außenminister eine Einladung zu einem offiziellen Besuch nach Schweden, der im April erfolgen wird, überbracht habe. Die Reise des schwedischen Außenministers nach London im März stehe, wie es weiter heißt, in keinem Zusammenhang mit den Besuchen, die jetzt stattfinden. Ueberall habe Außenminister Sandberg, wie er ferner erklärte, ein lebhaftes Interesse für eine erhöhte Zusammenarbeit zwischen den Oslo-Staaten vor-

Blick in die Heimat

Alte Kameraden sammeln!

5. Reichsstraßenfammlung für das WSW. des deutschen Volkes

An diesem wieder ungewöhnlich milden Wochenende, das trotz der noch so frühen Jahreszeit den Frühling zu künden schien, ihn wenigstens ahnen ließ, das vom Getöse des Karnevals erfüllt war, traten die Kameraden des Weltkrieges mit der Sammelbüchse an, um für das WSW. des deutschen Volkes von allen Straßenpassanten den Obolus in die Büchse zu nehmen. „Der Kriegsoffer ist, braucht nicht zu bitten.“ Wir machten die Beobachtung, daß bei fast allen Sammlern die hübschen Bernsteinabzeichen schnell vergriffen waren. Frauen und Männer sah man geschmückt mit dem „deutschen Gold des Ostens“. Unter den Sammlern selbst entbrannte ein edler Wettstreit, der sich natürlich in durchaus gestifteten Bahnen hielt, wie es der Sinn und der Zweck der Sammlung ganz von selbst gebietet. Alle Freunde und Bekannten der alten Krieger mußten in die Büchsen spenden. Meist genigte ein Wink mit dem gekrümmten Finger, um den Kameraden die Straße überqueren zu lassen, damit er schleunigst sein Scherlein los werde.

Sollte ein Freund sich „auf die Seite schleichen wollen“, so wurde er von dem Kriegerkameraden ganz effig angepöfeln. Man ließ ihn sozusagen stramm stehen, den Beutel ziehen und schreien. „Nicht euer! wurde erst gar nicht kommandiert.“ „Wollte ich auch gerade gefagt haben“, schimpfte der ehemalige Gardehülfen-Feldwebel des „Kur-Unteroffizier-Regiments“ der gleichen Kompanie des gleichen Regiments an. Dann trennte man sich lachend. Diese Riesengardisten traf es nichts in einigen fastnachtlich geschmückten Lokalen. Sie stellten sich in ihrer Uebergröße an die lustigen Tische und forderten rappend ihr Scherlein. Sie sagten dabei: „Wer Fastnacht feiern kann, muß auch zwei Groschen für das WSW. übrig haben!“ Sie kamen nirgendwas vergebens. Und so werden die Hattinger Sammler eine ganz nette Summe aufgebracht haben. Ihrer Unermüdlichkeit muß man alle Achtung zollen. Sie ließen sich keine Mühe verdrängen und waren von morgens bis nachts auf den Beinen. Die Bedrängten werden's ihnen ganz besonders danken.

Gauleiter Stürck

endgültig zum Oberpräsidenten ernannt

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Preussischen Ministerpräsidenten entsprechend dem Antrag des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern Dr. Frick den kommissarischen Oberpräsidenten der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen, Gauleiter Stürck in Berlin, endgültig zum Oberpräsidenten ernannt.

Deutsche Sänger sammeln

Im Dienste am Winterhilfswerk

Auf Anregung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wird der letzte Sonntag am 14. März gleichzeitig ein Liedertag sein, an dem alle im DSW. zusammengeschlossenen Vereine zu einer bestimmten Stunde, wahrscheinlich von 12 bis 12.30 Uhr mittags, ein Plätzchen veranstalten. Der Liedertag soll zugleich zu einer großzügigen Werbung für das 12. DSW-Fest in Breslau ausgenutzt werden. Auch der Rundfunk wird den Liedertag weitgehend unterstützen. Die Sängergänge und Sängerkreise werden auf Anordnung des Bundesführers für eine umfassende und erfolgreiche Durchführung des Liedertages Sorge tragen.

Familienunterstützungen

Wie Anträge auf Erhöhung von Soldaten zu behandeln sind

Das Oberkommando des Heeres hat für die Behandlung von Anträgen wegen Erhöhung der Familienunterstützung Anweisungen erteilt. Werden von Soldaten bei der Truppe solche Anträge gestellt, so ist der Truppenteil des Einberufenen berechtigt, eine Niederschrift über den Antrag entgegenzunehmen und sie ohne Stellungnahme dazu an die Familienunterstützungsbehörde weiterzuleiten. Er ist dagegen nicht berechtigt, der Familienunterstützungsbehörde gegenüber die Angemessenheit der bewilligten Unterstützung zu beanstanden und eine Erhöhung der Unterstützung für die Angehörigen der Einberufenen von sich aus zu beantragen. Unberührt hiervon bleibt die Berechtigung der Truppe, besondere Maßnahmen auf dem Gebiete der Familienunterstützung auf dem Dienstwege zur Sprache zu bringen. In einer besonderen Verlautbarung weist das Oberkommando auf die bestehenden Bestimmungen zur Vermehrung von Ueberzahlungen von Familienunterstützungen hin. Gegebenenfalls tritt eine Verpflichtung der Truppenteile ein.

Sportamt „Kraft durch Freude“

Montag, 8. 2. 37

Gymnastik für Kleinkinder:
von 14.30 bis 16 Uhr.
Freiwill. Gymnastik u. Spiele für Frauen und Mädchen:
Kursus A von 16-18 Uhr;
Kursus B von 18-20 Uhr;
Kursus C von 20-22 Uhr;
in der Turnhalle an der Bismarckstraße.

Niederbongsfeld

Wir gratulieren dem Berginvaliden Josef Beito, Niederbongsfeld 168, der am heutigen Tage in Richtigkeit seinen 81. Geburtstag feiern kann. Wir wünschen ihm noch manches Jahr Gesundheit und Lebensfreude.

Auf den Wogen des Hattinger Karnevals

Rundreise durch die Freuden des heimischen Fastnachtsummels — Die Höhen des Uebermuts

Ich habe am Samstag nachmittags ziemlich ratlos vor der Fülle der „karnevalistischen Anzeigen“ in der eigenen Zeitung gesessen und hin und her überlegt, wie ich wohl am besten den Hattinger Karneval erleben. Zu solchem Unterfangen bedarf es nicht nur des guten Willens, sondern auch einer gewissen Strategie; denn in diesem Lokal kann man gegen 10 Uhr viel zu früh erscheinen, in jenem ist der Rummel um 12 Uhr schon so im Renitt, daß man den freundschaftlichen und tadelnswürdigen Besucher als eine völlig unerwünschte Zugabe betrachtet. Es gibt halt Augenblicke, in denen man gerne allein, so ganz unter sich ist, d. h. ohne das neuzeitliche Auge und die lauten Ohren der „Presse“. Da kann man denn so mania freundliche Worte hören, wie: „Wir haben hier keinen Presseball“. Es ist natürlich nicht so gemeint, und wir gehören ja auch nicht zur Kunst der Uebernehmer. Nach sehr sorgfältigen Ueberlegungen, bei denen mich mein „Hattinger“ mit Sachverstand und feiner Einfühlung in die feinsten Bedürfnisse der „Eingeborenen“ dankenswert unterstützte, bin ich also richtig durch die wildbewegten Wogen des Hattinger Karnevals gesteuert und ohne Strandbada wieder heil und munter, leicht schaukelnd und vor mich hinfahrend auf meiner „Schlaraffia“ gelandet.

Da Vorsiehende

Der Hattinger Kirchenchor, der im Herbst mit so großem Erfolge die „Schöpfung“ aufgeführt

hatte, schickte mir eine Einladung zu seinem nun schon Ueberlieferung gewordenen Winterfest, das man diesmal knauserweise auf den Karnevalsamstag gelegt hatte. „Mensch, Sie wollen ausgerechnet am Karnevalsamstag zum Kirchenchor?“ — „Sachte, sachte, lieber Freund“, habe ich geantwortet: „Ich kenne meine Pappenheimer. Da im Gemeindehaus — der große Saal hatte gerade die richtigen Ausmaße — wird sich voraussichtlich so allerlei tun.“

Da, zunächst erstand ich für einen fetten Groschen eine umfangreiche Tagesordnung. Sie umfaßte rund ein Duzend Veranstaltungspunkte, wobei am Ende vermerkt stand, daß dies nur ein kleiner Teil des zu Veranlassenden sei. Der Herr o Herr, dachte ich bei mir, lege den Chronometer vor mich und beschloß, den Anschlag für meine anderen Erlebnisse nicht zu verpassen. Kaum hatte ich im Mittelfeld der Konferenz Platz genommen, als sich Dntel Karl erhob und mit den Worten: „Ich bin nämlich der Vorsiehende“, die Geschichte eröffnete. Mit diesem Worte, das die Situation klärte, hatte er schon die Kader auf seiner Seite. Der Kernpunkt seiner tiefgründigen Ausführungen ist kurz und klein dahin zusammenzufassen, daß man sagt: „Bei uns war's immer schön, also auch heute.“ Bald! Ludw. Severin trat mit seinem „Orchester“ auf, der Chor sang ernste und heitere Lieder. Kriebel Neumann — leider sehr erkältet — und Fritz Voebel, die Solisten aus der „Schöpfung“, sangen Duette, die

kleine Danelore Linemann tanzte solo. Damen des Vereins ditz Heigen, es wurde gesungen, gefungen — und Theater gespielt. Also sehr ausdauernd, abend- und nachfüllend war das Programm. Zwischen durch führte Dntel Karl eine Polonaise schwingend an und brachte da die älteren Semester erheblich in Dampf. Bei einer Verlobung gewann ich eine „Wamsave“ voll „alten Wengänder“, ein nettes Deckchen und einen Blumenpott. Von weanen, „da kunnste keinen Blumenpott gewinnen“. Als ich mich von ihnen machte, war dies entzückende und heitere Fest noch lange nicht auf seinem Höhepunkt angelangt. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie immer noch. Diese kirchlichen Feste kann ich dringend empfehlen.

Drei Tanzflächen

Wat hecht hier Flächen?! Die Sinaervereinigung war so freundlich und künbarte großen Trubel im Weillor an. Dieses Etablissement scheint mir für solche Sachen sehr geeignet, denn was so ein richtiger Rummel ist, so muß man Platz zum Wandern haben. Reichlich vorhanden. Da ich gerade vom Wandern spreche — immer wieder traf ich auf zwei Wanderburschen. Tolle Burschen. Sie saßen da herum. Einmal auf dem Sofa, einmal im kalten Garderobenraum, dicht an der „wärmenden“ Theke, dann wieder im großen Saal. Waren sie nun rechte Tippelbrüder oder Masken? Ich habe es nicht herausgebracht. Wenn sie „maskeert“ gewesen sind, dann gebührt ihnen jedenfalls auf jedem Fest der erste Preis.

Reider ließ mich diesmal mein treuer Fotoapparat im Stich; ausgerechnet. Ich bin also leider — Gott sei Dank! — keinen einig — nicht in der Lage, meinen angelegten Bildern aus dem Hattinger Karneval zu bringen. Da sah ich denn auch eine Reihe netter Kostüme. Besonders fiel mir ein „Seemann“ auf, in Tropenuniform. Amüsantes der köstliche Mann im Saale. Die Bewohnerinnen der verschiedenen Kafen, an denen er ansetzte, rissen sich um ihn und weinten bittere Tränen, wenn er wieder unterlachte. Die schillernden Landratten hatten wenig zu verkaufen. Untenweit schmetterten die verschiedenen Tanzkapellen am Rande der Tanzflächen ihre Weisen in den Saal. Die Kraken weichten langsam auf und man kriegte einen ganz netten Brand. Da sämtliche Schönen bereits einen Ankerplatz gefunden hatten, blieb mir nichts übrig, als mich schlängelnd an die Theke zu bewegen, die Ellenbogen aufzustützen und zu klüffern: Einen K o n a t, bitte! Da stand ich nicht etwa alleine, Gott bewahre. Es war die reinste Velaueruna. Die Bierhähne trauten und die Bilslein strömten nur so. Da standen erfahrene Seelen, alte Fuhrmänner, die das Tanzen dem jungen Gemütle überließen und sich innerlich freuten. Das wurde mir aber zu gefährlich. Ich laute den lustigen Sinaern Adel und begab mich zu dem Wirt, der sichtlich verärgert hatte, daß bei ihm

Große Ruhe

herrsche. Dort beschloß ich, mich auszurufen. einen Kaffee zu schlürfen, um neuenerkältet meinen Mundbauna fortzuführen. Von weanen! Ich bin zu meinem Woffa gekommen. Tante Nulken sei schon im Bett. Auch das Feuer wäre aus, lauten sie. „Remschneider Erbsensuppe“ wäre ausverkauft. Ich sollte aellfältig trinken, was sie hätten, sonst sollte ich mich rauschieren. Da, da hab' ich einfach einen halben Liter verlorst ... „Gah bloß deinen Bleistift in der Tasche!“, schrien sie aus einer Ecke. Als ob ich Wert darauf leate, alles auszulandern. Nebenfalls saßen da Leute, die immerfort zusammenredeten, wenn's schelle. Sie alaubten, die Frau des Hauses rief an. Tante aar nich. Waren selbst unterwegs. „Was ihr euch wohl einbildet!“

Ich bin dann da zu meinem Kaffee gekommen, wo man die zweite Auflage des leinereit so wohlgeaunenen „Hausfrauenabends“ feierte. Dorten war gerade eine Lustlichlaugen-Konfetti-Schlacht im Gange. Es aina hoch her! Der Kaffeean erstichte meine Lebensgefährtin derart, daß ich noch am Hause des Rates pilarierte.

In der Karikatursitten-Bar

So hatte der Wirt sein Zimmerchen ganz hinten anannt. Die Wände waren bedeckt mit netten und recht witzigen Karikaturen. Mal was anderes. Eine goldbehelimte Wand schenkte Schnab und Kribbelwasser, lyrisch Sekt, aus und ließ sich so gar herab, mit dem Volke zu tanzen. Ansonsten waren nette Leute da. Besonders viel „starke Männer“ im Minuettrifot, ohne Schläger und Kraken, und „hatten eine Schlägermübe auf“ — wie es so schön in den Volksberichten heißt. Die starken Männer beherrschten durchaus das Parkett. Sie sind ganz bestimmt nicht unacküft schlafen geaanaen.

Die Heringsdose

Und dann war mein Bedarf eiaentlich abeddt. Auf dem Heimweg kam ich dann noch bei Röh's Kech vorbei. Alldieweilen von dort die Schläger des veranagerten Fahrhunders, wie a. B. „Ramon“, erklären, aina ich da hinein, um noch einen Schlaftrunk an mir zu nehmen. So ähnlich muß es einem Serina zu Mutte sein, wenn er dem Rast einverleibt wird. „Auf der Stelle aetreten, marsch, marsch!“ hieß die Barole auf der Tanzfläche. Nunae, Nunae, war da ein Verrieh! Aber Stimmuna, Stimmuna! Es wurde aelungen und aehunkelt, aetant und aeproft, daß es nur ione Art hatte. Der Höhepunkt war die Verteilung von frischer Luftwurst. Ich habe Tränen aelacht, als diese „Kränze“ unter das Volk „aworfen“ wurden. Viehdid im Tanzaal Einer nahm die Wurst, der andere aina mit dem Mostertspott hinterher. Es war zum Kaputtgehen. Der Komiker aber war zum Weinen. Er sollte als Mähe aell aehen. Anschließend war es dann Relt. Als ich dann endlich in der Klappe laa, hatte ich den Eindruck von leichtem Seegaana. Deshalb schließ ich ein mit der Seemannsarie: „Seidewitska, Herr Kapitän...“ was heuer der schmilfste Schläger dieses Nachtes ist. Ho.

Das Gebot der Stunde

Filmvortrag der SA über Schadenverhütung in Hattingen

Im Rahmen der allgemeinen Schadenverhütungssaktion, die zur Zeit durchgeführt wird, fand gestern vormittag im Central-Theater eine Kundgebung zum Zwecke der Aufklärung statt, die von den Stürmen der örtlichen SA vorbereitet war. Außer einer ganzen Reihe Volksgenossen hatten sich zu dieser Kundgebung vor allem die Formation der Bewegung eingefunden, weiter die Feuerlöschpolizei und Feuerwehr von Hattingen-Stadt und -Land, Welper, sowie die Berufswehr der Grenzschutztruppe. Mit Hilfe von Filmen wurde die Bedeutung der Schadenverhütung unterstrichen und die Schadenbekämpfung gezeigt.

Zu Beginn der Filmvorträge nahm Standartenführer Mendorf als Führer der örtlichen SA das Wort zu einer kurzen Grundsatzrede und betonte, im Rahmen dieser Schadenverhütungssaktion werde die SA erneut ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen und alles daransetzen, um die ihr gestellten Aufgaben restlos zu erfüllen.

Übersturmabmarschführer Müller von der SA-Gruppe Westfalen hielt anschließend ein ausführliches Referat über die verheerende Wirkung von Bränden. Zunächst zeigte er an Hand von Zahlen, wie groß der jährliche Verlust für das deutsche Volk sei, das durch Brandschäden erleidet. Alle Kräfte müßten hier mobilisiert werden, um solche Wertvernichtung in Zukunft auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Die SA habe sich in den Dienst der Aufklärung gestellt und werde dafür sorgen, daß das deutsche Volk aufgeklärt werde. Wenn man bedenke, daß 75 Prozent der Brände allein auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sei, dann könne man ermesen, daß mit gutem Willen und Aufmerksamkeit viel unerfährliches deutsches Volkvermögen gerettet werden könne. Jeder müsse die größte Vorsicht walten lassen und sei dem deutschen Volke dafür verantwortlich, wenn er durch Fahrlässigkeit das Volkvermögen vermindere. Wenn heute noch die irrgie Auffassung bestände, daß ein Brandschaden, der durch eine Versicherung gedeckt sei, kein Schaden sei, der irre sich gewaltig, denn dem Volke gingen unerfährliche Werte verloren.

Nach dem eingehenden Vortrag wurden zwei Tonfilme gezeigt, die in erster Linie aufzeigten, wie durch Fahrlässigkeit solche Brände entstehen. In erster Linie zählten dazu nicht ganz einwandfreie Kamine, das unvorsichtige Gantieren mit leicht brennbaren Stoffen und andere leicht abstellbare Uebel. Die Kundgebung wird allen gezeigt haben, daß es bei gutem Willen und Aufmerksamkeit geht, deutsches Volkvermögen zu erhalten, das bisher immer noch durch Fahrlässigkeit verloren ging. Jeder wird sich nun in diesen Kampf einschalten, und an seiner Stelle alles tun, um solche Brandschäden zu verhüten und mitzuheilen, jeden Volksgenossen aufzuklären.

Hattinger Tagesspiegel

Abendvers

Herr, dein Tag war grau und müd.

Rufe die Gestirne!

Sieh, es künftigt mein Gemüt.

Wenn dein kleiner Mond erblüht

Ueber Wolfenfirne:

Wenn dein goldner Sternenzaug

In das Dunkel schreitet

— Seines Glanzes voller Krna

Deucht mich Dürftenden genug —

Und mich traumhin leitet.

Clara Schünemann-Kruyskamp.

— Die Heimatzeitung gratuliert. Heute kann Wilhelm Schwening, Emfestr. 10, seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist eines der ältesten Mitglieder der hiesigen Feuerwehr und hat über 50 Jahre auf der Feuerstätte als Puddler und Schweißer schwer gearbeitet. Trotzdem ist er körperlich und geistig noch sehr rüstig. Als großer Gartenfreund ist es sein größter Stolz, schon im Februar als erster auf dem „Schneppentamp“ die Diden Bohnen „an die Erde“ zu bringen. Möge er diesen Stolz noch viele Jahre haben!

— Diensthabläm. Friedrich Räumer, Am Rosenbergr 18 wohnhaft, kann heute auf eine 25-jährige Tätigkeit bei den Vereinigten Stahlwerken zurückblicken. Er war zunächst auf der Heinrichshütte beschäftigt. Dann übernahm ihn die „Wehag“, die Konsumgenossenschaft der Vereinigten Stahlwerke.

Kurzfahrten nach Berlin

SWF-Fahrt zur Automobil-Ausstellung

Nachmals sei ganz besonders auf die Kurzfahrten der SWF „Kraft durch Freude“ nach Berlin zur Automobil-Ausstellung, sowie zur Leipziger Messe hinawiesen. Nachstehend führen wir dieselben auf:

Fahrt zur Automobil-Ausstellung nach Berlin vom 25.-28. Februar d. J. RM 28,50 einschl. Fahrt, Verpflegung und Eintritt zur Ausstellung; RM 12,50 ohne Verpflegung, also nur-Fahrt. Hier werden auch die sonstigen Veranstaltungsmöglichkeiten der Schwärzler, Schläger, Musiker, Reiaerunadivertier Fahrt nach Potsdam usw., zu AdR-Preisen durchgeföhrt.

Fahrt zur Leipziger Messe vom 4. bis 7. 8. 1937 RM 22.— einschl. Fahrt, Verpflegung und Eintritt zur Ausstellung; RM 12.— ohne

Verpflegung, also nur-Fahrt. Auch hier können die Schwärzlerfahrten zu AdR-Preisen beschafft werden. Weiterhin sei darauf hinawiesen, daß in Leipzig das Völkerrschlacht-Denkmal, das Reichsaericht u. a. sich befindet.

Die Abfahrt dieser Kurzfahrten erfolgt jeweils abends am ersten Tage, während die Rückfahrt spät abends am letzten Reisetage erfolgt. Abreisestation ist Saanen.

Die Anmeldungen hierzu müssen umgehend voranommen werden, und zwar bei: den Ortswarten, den Betriebswarten, sowie beim Kreisamt „Kraft durch Freude“, Gewelsbura, Wittenber Straße 5, Tel. 3855/56.

Sprochhövel

— 34 Ringe im WSW-Schießen „hoch“. Im Amte Sprochhövel begann am Wochenende das diesjährige Schießen zugunsten der Winterhilfe. In drei Lokalen wurde der Anfang gemacht und man darf sagen, daß die Beteiligung in Anbetracht der Fastnachtstage im großen und ganzen nicht schlecht war. Es besteht aber die begründete Hoffnung, daß sich in den kommenden Tagen der Betrieb noch stärker entwickelt, damit dem Winterhilfswerk ein netter Betrag angeführt werden kann. An diesen beiden ersten zwei Tagen — Samstag und Sonntag — wurde in den Gaststätten Ewald Hilgenstock in Niederprochhövel, Dosselmann am Dräing und Hüfer in Ober-Sprochhövel geschossen. Als bisher bester Schütze erwies sich Walter Hochstrate, der bei Hilgenstock 34 Ringe herausholte und augenblicklich führt. Aber nicht hinter ihm folgen eine ganze Reihe Schützen mit 33 Ringen. Wenn auch nicht zu glauben ist, daß damit schon die Entscheidung gefallen ist, so wird der Kampf in diesen Tagen noch sehr heiß werden. Vielleicht schafft es einer der kommenden Teilnehmer an diesem WSW-Schießen noch auf 35 oder gar 36 Ringe. Ausgeschlossen ist dieses nicht. Wer schießt die 3 mal 12? — Warten wir ab ...!

— Frauenhilfe Oberprochhövel tagte. Im Gafale Dästerloch kamen die Mitglieder der Evangelischen Frauenhilfe Oberprochhövel zusammen und hielten Rückschau auf ein Jahr segensreicher Tätigkeit. Der Jahresbericht zeigte von einer intensiven Einsatzbereitschaft der Frauenhilfe und fand dankbare Zustimmung. Da auch der Kassenbericht gutgeheißen wurde, konnte der Leitung der Frauenhilfe der Dank zum Ausdruck gebracht werden. Die Leitung blieb die gleiche. Nach dem geschäftlichen Teil blieben die Frauen noch kurze Zeit im frohen Kreise beisammen.

Wald und Heide, Bach und Wiesen — wo sind sie geblieben?

Die Schriftleitung:

Die Schwagers Schlan mit dem schönen Walde ist schon lange dahin. Friedlicher Nachbar ist hat dort vor vielen Jahren eine mächtige Beralde aufgeschüttet, die der einstmals schönen Waldegegend alle Anmut und Biegsamkeit nahm. Die Dammaschüttungen der im Jahre 1926 angelegten Verbandstrasse haben dieser Gegend den letzten Rest gegeben.

Aus dem Schlan gefasste man auf einem schmalen Biesen- und Saumpfade — der alte und der neue Tunnel nebst den Gleisen waren damals noch nicht vorhanden — auf die alte Gollstrasse, die später ausgebaut und befestigt wurde. Von der Gollstrasse wanderte man auf einem alten, holzigen Fuhrwege weiter. Der Gollstrasse nach rechts schied ein Wald. Zur Linken begleitete den Wanderer Schwagers Weide mit ihrem Wulst und hohem Heidekraut. Bei Pakmanns Kotten — die anderen Häuser sind erst viel später erbaut — umgingen den Wanderer wieder schöne Buchenwald. Zur Linken im Tal war ein schöner Wie-

Doch wir wandern wieder zur Höhe. Einmalher Waldweg führte durch Schwarzs Buch in reicher Abwechselung von Baum und Strauch durch das liebliche Dithölzer Höhen gelände, wo er sich bei dem Rötter und Bergmann Heinrich Känia mit dem Buchwalde des Landwirts Bauffels in Linden (heute Eichenlees) zu einer ausgedehnten Grünfläche vereinigte, die im Laufe der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts ausaerodet und in fruchtbares Garten und Ackerland von den fleißigen Röttern und Bergleuten umgewandelt wurde.

Blankenstein

Altendorf-Ruhe

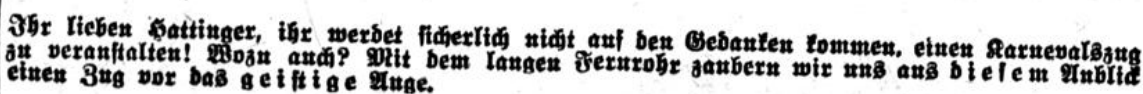
Haßlinghausen

eine beliebige Duvertüre von Suppé zu Gehör, dann breitete er eine Decke über sein Instrument, um in einem Polka- oder Galopp in atemberaubender Tempo wahre Rastaden von Ebnen erklingen zu lassen. Dem begeisterten Publikum mußte der Herr Borsch noch eine Zugabe machen. Auch Gera Partnerin zeigte mit ihren Gangschrittschritten bewundernswürdige Leistungen. Der Abend endete schließlich beschloß den ersten Teil des Abends mit

nen, produziert, sind wirklich einzigartig. Wenn heimische reichen Beifall ein und mußte sich einer Zugabe bereisfinden, die wieder zu einem Programm für sich wird. Endlich kamen noch Neg und Kaza, die schwierige afrobrasilianische Rhythmusform zeigten. Das Schlusßbild vertheilte die ganze Künstlertruppe auf der Bühne, die mit lustiger Rede und weiteren Liedern verabschiedete. Nach dieser „Blauen Gondelfahrt“ in den ingaunen wird Moreno und seine Truppe an andere Orte unserer Gegend mit Gastspielen gehen. Der Varietëabend in Hatzlinghausen ist Veranstalter, Künstler und Besucher gleichmaßen befriedigt haben.

epel
Verbeabend des Haus- und Grundbesitzer-
vereins V. Etzpel. Am Samstag, 6. Februar,
 feierte der Haus- und Grundbesitzer-Verein
 eine Numera. Remnader Straße, einen
 beabend. Der große Saal war bis auf
 letzten Platz besetzt. Durch Musikvorträge
 der Abend eingeleitet. Vereinsführer Pa-
 rmann begrüßte die Gäste und dankte
 für den stellvert. Ortsgruppenleiter der
 Vp., Pa. Bräuer, willkommen. In fur-
 tigen Worten sprach er über die Ereignisse der leb-
 ten und über die Geleise der Reichsregierung.
 den Haus- und Grundbesitz betreffen. Am An-

— 80 Jahre alt. Am Dienstaag feiert Frau Wwe. Gernhardt, Alwine geb. zur Dren gen. Brochhaus, Roomersfeide, ihren 80. Geburtsaag. Am 9. Februar 1887 wurde die Hochbetante in Stiene geboren und erfreut sich heute noch einer körperlichen und geistigen Gesundheit und Nützlichkei. Trotz ihres hohen Alters verrichtet sie auf ihrem Kotten noch verschiedene Arbeiten. Wir wünschen der Jubilantin im Kreise ihrer großen Kinderkchar noch einiae aaseenete Lebensjahre in alter Frische.



Unter das eigene Fuhrwerk geraten

— Auf die Achtzig zu. Gestern vollendete Peter Johann Kaster, Bindener Straße, sein 78. Lebensjahr. Zum Ehrentage gratuliert die Heimatzeitung!

Der völkische Kleist

Der Keiß-Fluss beginnt am Freitag, 19. Februar, mit „Rätschen von Heilbronn“, es folgt am Samstag, 20. Februar, „Prinz von Homburg“, der am Sonntag, 21. Februar, vormittags 11 Uhr wiederholt wird, während anlässlich des Feldengebentages der Fluss mit der „Dermannschlacht“ um 19 Uhr schließt. Trotz der starken Nachfrage können noch Bestellungen berücksichtigt werden.

„Romeo und Julia“ in der neuen Inszenierung konnte bisher zahlreiche Wiederholungen vor ausverkauften Säulern erleben. Die Nachfrage aus den Nachbarstädten ist außergewöhnlich stark. Die nächste Wiederholung findet am Mittwoch, 10. Februar, statt.

**Leipziger Gewandhaus-Quartett spielt
in Bochum.**

Das sechste Konzert in der Reihe der hiesigen Kammermusikveranstaltungen in der kommenden Woche am Donnerstag, 11. Februar, bestreitet das wohlberühmte Gemanohaus-Quartett aus Leipzig. Die Herren Professor Edgar Wollgandt (1. Violine), Kammervirtuos Karl Wollgandt (2. Violine), Professor Karl Hermann (Viola) und Kammervirtuos Willy Neßhan (Violoncello) spielen folgende Werke: Wolfgang Amadeus Mozart: Streichquartett D-dur (K. V. 575); Hans Pfitzner: Streichquartett D-dur op. 18 — Erstausführung; Ludwig van Beethoven: Streichquartett G-dur op. 59 Nr. 3. Das Konzert findet am Ernst-Moritz-Arndt-Haus statt und beginnt um 20 Uhr. Preise: 75 Pfennig bis 1,50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadthaus sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten werden nur an der Konzertkasse im Stadthaus abgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Welper und Herbede bleiben im Wettbewerb

Der SpW. Herbede und die SpWag. Welper erfüllten das in sie gefetzte Vertrauen und blieben auch weiterhin im Potsdamtätewerb. Der SpW. Herbede schlug Germania Voelherbede 3:2 und die SpWag. Welper besiegte Eppenhausen 7:8 4:1. Die beiden Tabellenführer des 1. Kreises haben lieferten sich in Mißpe den erwarteten heißen Kampf, der mit dem unentschiedenen Ausgange von 4:4 keine Entscheidung fand. Der FC. Voelgers schlug weiterhin den FC. Wagnern etwas überraschend mit 4:2. Die Spiele:

Sp. u. Sp. Witten 07	17	14	2	1	52:18	30:4
SpVgg. Welper	16	9	4	3	34:19	22:10
SV TuS. Hertrichshütte	15	10	1	4	33:19	21:9
Wahlingshausen 07	16	8	1	7	36:38	17:15
W. Herbede	13	8	0	5	33:15	16:10
Witten-Stodum	16	8	0	8	42:57	16:16
W. Sprochhövel	16	6	2	8	36:38	16:18
W. Annen	16	6	2	8	23:34	14:18
Wattlinger Sp. R.	17	5	2	10	20:34	12:22
W. Vitenborn	17	4	4	8	24:43	12:22
W. Wina-Baaf	16	4	2	10	27:44	10:22
W. Bommern	17	2	4	11	21:44	8:22

Nun wird es ernst!

SpV. Sprockhvel — Gattinger SpV. 3:0 (1:0)
Beide Mannschaften gingen mit großem Eifer ins Werk, da für sie von dem Punktegewinn sehr viel abhing. Die Plasleute lösten ihre Aufgabe besser als erwartet und siegten mit 3:0. Jeder Spieler war zwar auf Grund der größeren empfehlenden Leistung verdient, jedoch dem vielschüssigen nach waren die Gäste keine dreifach schlechter. Von beiden Seiten wurden gute Leistungen geleistet. Das Tempo war äußerst lebhaft, und in den ersten 25 Minuten vermochten die Gäste mehrerer weniger hervorzutreten. Als dann litt der ersten Gäste ein Straßfuß für Sprockhvel nicht weit genug meßfördernd werden konnte, erhielt der Finsaußen eine direkte Vorge, spielte den Ball sofort an seinen Verbindungsstürmer, der enschlaffen einschoß. Beide Mannschaften hatten dann einige Male

Benige Minuten nach dem Wiederaufstoß nach einem Eckball für Spröckhövel, den der Halblinke aufnahm und zum zweiten Tor einschob. Die Gäste gaben sich nicht geschlagen, lagen stets mehr im Angriff, aber der Sturm verlagte stets im entscheidenden Augenblick. Außerdem legte die Spröckhöveler Hintermannschaft eine sichere Abwehrspiel an den Tag und verhinderte wiederholt die besten Absichten der Gäste. 15 Minuten vor dem Spielende fiel dann die Entscheidung. Einen halbahren Ball des fest auf Einkassieren spielenden linken Verbindungsstürmers ließ der Sattlinger Güter passieren. Auch die restlichen Minuten, in denen die Sattlinger größtenteils zeitweise glatte Freisbälle hatten, verschafften ihnen nicht mehr den erwarteten Erfolg.

Verdient gewonnen

EvB. Bommern—B/TuB. Heinrichshütte 2:4 (0:2)

Der Tabellenleste mehrte sich auf einem Platz gegen die technisch überseene Stützmänner schaft verabschiedet und verlor verdient 4:2. Vereint nach 8 Minuten zeigten die Gäste den Sommeranern einen 2:0-Vorsprung vor, den der Sturm nach schönen Angriffsfeldstellungen erzielte. Der zweite Treffer fiel im Anschluß an einen direkten Freistoß, der vom Verteidiger ins Netz prallte. Dabei blieb es bis zum Seitenwechsel. In der 55. Minute erhöheten die Stützmänner die Trefferzahl auf 3:0. 10 Minuten später erreichten die Plakette das erste Gegentor und hatten Ausgleichsmöglichkeiten, als sie die Partie auf 3:2 stellen konnten. Trotzdem Stilles Verteidigung gerade keinen sicheren Eindruck machte, vermochte die Abwehr der Sommeraner einen weiteren Treffer der Gäste nicht zu verhindern.

SpBgg. Welper — Eppenhäusen 73 4:1 (2:1)

Bereits nach zwei Minuten führten die Plasente durch ihren Salbresten A 8 Hler mit 1:0 und drei Minuten später hieß es durch den Salbresten 2:0. Die Gäste ließen den Mut aber nicht sinken und hielten in der 8. Minute ein Tor auf. Die Plasente spielten dann weiterhin leicht überlegen, konnten aber bis zur Pause nichts mehr anbringen. Auch im weiteren Verlauf des Kampfes erwies sich die Welschener Mannschaft als die stärkere Einheit. In der 80. Minute der zweiten Hälfte verwandelte der Linksaußen M a v k eine Vorlage sofort, damit war die Entscheidung gefallen. Kurz vor dem Abpfiff schob dann der Salbresten noch einmal ins Schwarze.

Sport-Rundschau

WÄCHENTLICHES BEILAGE FÜR TURNER UND SPORTWANDLER

Um den Bundespokal in Berlin und Leipzig

Jetzt oder nie, der Pokal muß unser sein!

Niederrheinmannschaft besiegt Brandenburg — Endspiel um den Bundespokal in Berlin

Im reichen Flaggenschmuck prangte das Berliner Poststadion, als Brandenburg in den letzten Monaten von Sieg zu Sieg geistete. Die Nationalmannschaft des Bundeslandes, die im ersten Pokalkampf siegte, stand auf dem Platz. Kein Wunder, daß über 25.000 Zuschauer die herrliche Kampfstätte im Nordwesten der Reichshauptstadt umsäumten, als der Düsseldorf-Jahres und Hahn (Berlin) mit dem Königsberger Schiedsrichter Bruck die Seiten auslösten. Der Kampf war überaus abwechslungsreich, hatte viele Höhepunkte und verlief teilweise direkt raffig. Das zweckmäßigere Spiel der Westdeutschen entschied, wenn auch mit etwas Glück, und Brandenburg mußte sich nach sieben in ununterbrochener Reihenfolge errungenen Siegen mit einer 3:4-Niederlage abfinden, ohne auch nur etwas enttäuscht zu haben.

Jahres in Länderspielform

Die Rheinländer hatten es keineswegs leicht, zum Siege zu kommen. Sie fanden sich verhältnismäßig schlecht mit dem durch zu lockeren Torfussball bestreuten Platz ab und hatten bis zur Pause leicht entscheidende Tore hinnehmen müssen, wenn der rechte Verteidiger Paul Jahres von der Düsseldorf Fortuna nicht in so großartiger Form gewesen wäre. Mit größter Umsicht und Ruhe stand er im Mittelpunkt der Niederhain-Abwehr, in der sich Abromeit und Albrecht wohl rechtlos einsetzten, aber nicht immer sicher schienen. In der Rückreihe, die in Stephan ihren „Stopper“ hatte, gefiel Rodzyński am besten. Der Sturm entfaltete trotz seiner vier Tore etwas, vor allem bis zur Pause wurde viel zu engmaschig auf Hohmann aufgebaut. Erst später, als Albrecht etwas besser ins Spiel kam, gewann dieser Angriff an Gefährlichkeit. Unermüdlich versuchte Hohmann, von Staffels vorbildlich eingeleitet, zum Toranschlag zu kommen, aber auf dem lockeren Boden fehlte einfach der Ball. Von Staffels, einem technisch famolen Spieler, war man in Berlin angenehm überrascht. Günther und Albrecht (Turu Düsseldorf), zwei Neulinge für Berlin, übertrugen nicht.

Brandenburgs Elf technisch gut

Mit etwas Glück hätte der Sieg ebenso an Brandenburg fallen können, da die Berliner ein gutes Spiel lieferten, im Sturm gut kombinierten, aber ihr Spiel ging zu sehr in die Breite. Der Niederhain trug seine Angriffe meistens auf den besten Spieler bei Brandenburg, der dem nationalen Günther schon bald den Schneid genommen hatte. In der Rückreihe lieferte der Erbkamann Buchmann (Nomen) das wirksamste Spiel. Raddas hatte es gegen Hohmann sehr schwer, verlagte aber nicht. Im Angriff war Sobel doch etwas zu langsam. Schula fiel gegen Ballendat, Marste und Hahn stark ab. Der linke Flügel Hahn-Marste kombinierte im Feld vorbildlich, fand aber bei Jahres durchweg seinen Meister. Krause fand während des ganzen Kampfes nicht seine frühere Form.

Schmeling soll betrogen werden

Geld erreicht alles — Titelkampf Louis-Braddock?

Die unheilvolle Arbeit der Hintermänner im amerikanischen Boxgeschäft zielt darauf ab, unsern Max Schmeling um sein wohlverdientes und vertraglich zugesichertes Recht auf einen Titelkampf mit Weltmeister Braddock zu bringen. Aus Chicago teilt die Abteilungscommission des Staates Illinois mit, daß am kommenden Montag Louis und Braddock einen Vertrag unterschreiben werden, auf Grund dessen sie am 15. Juni in Chicago einander im Ring gegenüber treten. In Aussicht genommen ist als Kampfplatz das am Seeufer gelegene berühmte Soldiers Field, das 125.000 Zuschauern Platz bietet. Man schätzt schon jetzt die Mindesteinnahme auf eine Million Dollar. Beide Boxer sollen verpflichtet werden, am 1. Mai mit dem Training in der Nähe von Chicago zu beginnen.

Die Rettung des New Yorker Square Gardens droht zwar mit dem ordentlichen Gericht, und die Boxkommission des Staates New York, die allein das Recht auf einen Weltmeisterschaftskampf besitzt, kündigt an, Braddock den Titel abzunehmen. Doch alle Gegenmaßnahmen scheinen nicht viel zu fruchten. Unter Chicago steht das Geld in der Person des Millionärs Shelton Clark, der durch Mike Jacobs dem Weltmeister für einen Kampf mit Louis eine Garantie von 500.000 Dollar anbietet. Jacobs, der Schmeling und Louis unter Vertrag hat, steht sich voll für eine Begegnung Braddock-Louis ein, da

Schwarz im Tor lieferte ein Spiel ohne Höhepunkte.

Wie die Tore fielen:

Mit großem Jubel wurden beide Mannschaften von den Zuschauern bei ihrem Einmarsch in das Stadion empfangen. Brandenburgs Elf fand sich mit den sieben Hertz-Spielern schneller, doch der Niederhain hatte den heftigen Wind zum Bundesgenossen. Beide Sturmreihen hatten gleich zu Beginn gute Chancen, die aber auf dem lockeren Boden vergeben wurden. In der 30. Minute fiel dann ganz überraschend das Führungstor für den Niederhain.

Eine weiche Albrecht-Kanke hob Raddas stark bedrängt ins eigene Netz.

Nach dem Wechsel drehten die Brandenburger zunächst stark auf, konnten den Ausgleich aber nicht erzwingen, denn wieder ganz überraschend

fiel der zweite Treffer für die Gäste, den Staffels vorbereitete hatte und von Günther in der 53. Minute erzielt wurde. Die Berliner waren jetzt etwas entmutigt. Das Endverhältnis stand 5:3 für den Niederhain, als Hahn in der 65. Minute das Ergebnis auf 2:1 stellte. Die Zuschauer feuerten ihre Elf mächtig an, doch hatten die Brandenburger wenig Glück. Vom Anstoß an geht Hohmann schon in der 68. Minute durch und erzielt den dritten Treffer für den Niederhain. Vier Minuten später trug der rechte Berliner Flügel einen Angriff vor, Albrecht agierte einen Moment, das Leder kam zu Marste, und das Spiel stand 3:2. Brandenburg setzte nun alles auf eine Karte, um auch noch den Ausgleich zu schaffen. Klärung angefordert von den Zuschauern. Mit erstaunlicher Ruhe ließ Jahres den Berliner Sturm leerlaufen. In der 85. Minute fällt dann schließlich das entscheidende Tor. Albrecht flankt über Schwarz hinweg zu Günther, der einschließt.

Großer Deutscher Reiterstieg

Deutschland siegt im Preis der Nationen

Der Preis der Nationen sah in diesem Jahre nur vier Ländermannschaften — Frankreich, Ungarn, Holland und Deutschland — im Wettbewerb, von denen Ungarn und Holland teilweise mit Zivilreitern antreten und für den Ausgang schon nach dem ersten Umlauf nicht mehr in Frage kamen. Das Springen gestaltete sich vielmehr zu einem

Zweikampf Deutschland — Frankreich

in dem die deutschen Reiter wiederum ihre klare Überlegenheit zeigten. Schon nach dem ersten Parcours lagen unsere Vertreter mit allerdings nur knappem Vorsprung von vier Fehlern gegenüber acht der Franzosen in Front, während Unarn hier schon 24½ und Holland 28½ Minuspunkte hatte. Optm. von Barneow auf Daf und Nitim. A. Haffe auf Tora, zu denen sich noch der Franzose St. de Bünel auf Champagne gesellte, brachten den Kurs fehlerlos hinter sich. Alchimist hatte sich am Nick versehen, während Vaccarat das schwierige Gatter nicht fehlerfrei gesprungen hatte.

Im zweiten Umlauf trat die große Klasse der deutschen Reiteroffiziere ganz klar in Erscheinung. Alle vier bemächtigten den Parcours ohne jeden Fehler, so daß lediglich die vier Hauptpunkte von Alchimist — Vaccarat, der ebenfalls im ersten Gang vier Fehler aufwies, wurde nicht mehr gewertet — in der Gesamtwertung auf dem Konto Deutschlands erschienen. Die französischen Pferde fielen im zweiten Umlauf durch ihre Festigkeit auf und verdarben dadurch viel. Die vorher fehlerlos geflossene Champagne machte acht Fehler, Volant III wiederum vier und Saïda einschließlich Zeitfehler sogar 8½. Die Ungarn behaupteten ihren dritten Platz durch

einen fehlerlosen Parcours von Murfa unter Oblt. Szarka. In der holländischen Mannschaft war, wie erwartet, Oblt. Greter auf Enica der weitaus beste Vertreter mit insgesamt 12 Fehlern. Er fand jedoch bei seinen Landsleuten zu wenig Unterstützung.

Der Parcours bestand aus zwölf Hindernissen, darunter einige Doppelsprünge, die größte Schwierigkeit bereiteten. Der 1,60 Meter hohe Stangensprung und die 1,50 Meter hohe Mauer waren nicht so schwierig zu nehmen als das Doppeltgatter im Anschluß an den Graben, an dem die meisten Teilnehmer scheiterten. Selbst ein so sicherer Springer wie Vaccarat kam nicht um diese Klippe herum und ebenso zog sich auch Enica hier ihre Fehler zu. Der Olympiasieger Tora bot wiederum eine ganz große Leistung, nachdem sie beim bisherigen Verlauf des Turniers immer etwas enttäuscht hatte. Deutschland stellte zudem auch die beiden besten Einzelreiter in Optm. v. Barneow auf Daf und Nitim. A. Haffe auf Tora, die dadurch beide den Ehrenpreis des Reichsministers Dr. Frick erhielten.

Die große Dressurprüfung um den Preis des Reichsriegsministers vereinte mit Ausnahme des Olympiasiegers Kronos die besten Dressurpferde Europas. Sie erschienen bereits vorgeführt in der Bahn. Den Sieg errang, wie schon so oft, der schwedische Nitim. von Adlercreutz auf seiner berühmten Stute Teresia vor dem Ostpreußen Capitazuli, dessen zweiter Platz die größte Überbahrung in diesem Wettbewerb bedeutete.

Der Dank des Führers

für die siegreichen deutschen Reiter.

Nach Beendigung des Großen Mannschaftswettbewerbes um den Preis des Führers und Reichstanzlers empfing der Führer alle vier Mannschaften, die an dem höchsten Wettbewerb des diesjährigen Reit- und Fahrturniers teilgenommen hatten.

Der Führer überreichte dem Chef der deutschen Mannschaft, Rittmeister vom, den von ihm gestifteten Preis, die Bronzestatue des berühmten Trakeurners „Tempelhüter“.

Mit Worten höchster Anerkennung dankte der Führer allen vier deutschen Reitern für ihre hervorragende Leistung und sprach ihnen seine herzlichsten Glückwünsche aus. Der Führer ließ sich darauf die Mitglieder der französischen, ungarischen und holländischen Mannschaft vorstellen und dankte auch ihnen für ihr hervorragendes Reiten.

Reichsminister Dr. Frick überreichte den beiden deutschen Reitern Rittmeister Kurt Haffe und Hauptmann von Barneow den von ihm gestifteten Preis für die beste Einzelleistung des Wettbewerbes.

Jubel um die siegreichen deutschen Reiter.

Die Begeisterung der Tausende über die hervorragenden Leistungen der deutschen Reiter erhöhte sich noch mehr, als das Endergebnis mit dem ganz überlegenen Sieg der deutschen Reiter bekannt wurde. Danach hat Deutschland den Preis des Führers und Reichstanzlers nach der Zusammenzählung der drei besten Reiter der sechs Umläufe mit insgesamt vier Fehlern gewonnen vor Frankreich mit 28½, Ungarn mit 30½ und Holland mit 50½ Fehlern.

Italien kauft deutsche Pferde

Hannoveraner als Reitpferde nach Tripolis

Eine italienische Offiziers-Abordnung besuchte in diesen Tagen die Hochschluchtgebiete des hannoverschen Pferdes, um dort einige Ankäufe zu tätigen. Die Kommission, die in erster Linie Wert auf große und angestrebte Pferde mit gutem Reitmodell legte, erwarb insgesamt acht Hannoveraner, die in der Kolonie Tripolis in Nordafrika zu Reit- und Turnierzwecken verwendet werden sollen. Die großen Erfolge der deutschen Warmblüter auf allen internationalen Turnieren und vor allem bei den Olympischen Spielen, haben es mit sich gebracht, daß sich unsere Warmblüter noch höherer Wertschätzung im Auslande erfreuen und so greift auch Italien erneut auf deutsche Pferde zurück. Die acht Hannoveraner sollen gleichzeitig auf ihre Brauchbarkeit im Turniersport geprüft werden und ihre neuen Besitzer denken dabei schon an die Olympischen Spiele in Tokio.

Zwar kann Ballendat drei Minuten vor Schluß noch den dritten Treffer für Brandenburg erzwingen, am Sieg Niederhains ist aber nichts mehr zu ändern.

Das Spiel in Leipzig

Sachsens Fußball-Sieg über Baden 4:3.

Im zweiten Vorhüllrundenkampf der Fußballgaumannschaften siegte in Leipzig vor 18.000 Zuschauern der Pokalverteidiger über Baden gleichfalls mit 4:3 (1:1). Das Treffen wurde auf der Anlage des deutschen Vereinspokalmeisters VfB Leipzig ausgetragen.

Während also Sachsen seine stärkste Mannschaft ins Feld stellen konnte, mußte Baden mit nochmals umgestellter und dadurch geschwächter Angriffsreihe antreten. Die Mannschaft war aber noch stark genug, um den Pokalverteidiger zu einem offenen und zähen Kampf um den Sieg herauszufordern. Die Grün-Weißen kamen sofort gut ins Spiel. Die geringe Feldüberlegenheit in den ersten zehn Minuten brachte jedoch nichts ein, zumal Munkelt und Selchen über eine halbe Stunde benötigten, um zu guten Leistungen aufzulaufen. Die Rot-Schwarz gezielten Schüsse blieben die Antwort nicht schuldig, und die prächtigen Vorstöße ihrer Sturmreihe schafften wiederholt Gefahren vor dem Sachsen-Tor. Die Ausbeute waren zunächst auf beiden Seiten einige Eckbälle, bis in der 40. Minute Sachsen die Führung an sich reißen konnte. Badens Tormann Dray war dem anstürmenden Kund entgegengefahren, doch im letzten Augenblick war Sähnel schneller am Leder. Die Freude der Zuschauer währte nicht allzu lange, denn schon vier Minuten später hatte Baden durch einen etwas glücklichen Erfolg den Ausgleich erzielt. Bei einem Flankenwechsel wehrte Kreis das Leder mit dem Kopf ab. Der Ball rutschte jedoch rückwärts ab, und bevor Kreis eingreifen konnte, lag das Leder schon im Tor.

Im zweiten Abschnitt verhärteten beide Mannschaften ihre Bemühungen. Bereits vier Minuten nach Wiederbeginn ging Selchen in unwiderstehlicher Art durch die feindlichen Reihen und schloß seinen Alleingang mit einem erfolgreichen Toranschlag ab. Die Sachsen waren nun mächtig im Zug, und in der folgenden Minute köpfte Koff zu Selchen, und der Halbrechte schob ohne zu zaudern hart in eine Torecke. Die Badener gaben den Kampf noch nicht verloren, und in der 68. Minute drückte Helsenauer einen Flankenball von Fischer zum zweiten Treffer über die Linie. Mehrmals waren nun die Gäste dem Ausgleich sehr nahe, aber die Hoffnungen schwanden, als in der 76. Minute abermals Selchen den Vorsprung seiner Mannschaft auf 4:3 Tore erhöhen konnte. Vorher hatte der gleiche Spieler einen Elfmeterball verworfen. Die Deutschen rissen sich nun zu einem schönen Endkampf auf. Sachsen Abwehr hatte alle Hände voll zu tun. Einige Eckbälle waren glücklicherweise überstanden, dann brannte Fischer auf eigene Faust durch und schoß unhaltbar für Baden das dritte Tor.

Das Endspiel in Berlin

Das Sachamt Fußball teilt mit, daß der Schlussspiel um den Reichsbundpokal der Gaumannschaften von Sachsen und Niederhain am 28. Februar in Berlin veranstaltet wird. Die Spielstätte wird noch bekanntgegeben. Maßgebend für den Schluß war in erster Linie der großartige äußere Erfolg des Berliner Vorhüllrundenspiels zwischen Brandenburg und Niederhain im Poststadion, das nach der Kassenabrechnung von 35.000 Personen besucht war. Weltmeister stehen sich die Endspielgegner in der Reichshauptstadt am 28. Februar auf neutralem Boden gegenüber.

Neuer Rigen-Reform

Bei den Vergleichskämpfen der Berliner Schwimmer und Schwimmerinnen glückte es der Damenstaffel von Nixe Charlottenburg im Sportforum-Bad über 3 mal 100 Meter mit 4:03,1 Min. einen neuen deutschen Rekord aufzustellen. Die alte Bestleistung wurde gleichfalls von den Nixen gehalten und stand auf 4:11 Minuten.

Herten nimmt Schalke den ersten Punkt ab

Tus Bochum dem Abstieg verfallen? — Germania auf eigenem Platz besiegt

In Fortsetzung der Punktjagd der westfälischen Gauliga brachte der letzte Sonntag wieder einmal Überraschungen am laufenden Band. Vier Spiele standen zur Entscheidung, die bei schönstem Wetter regen zurprache fanden. Steht nach wie vor die Abstiegsfrage im Vordergrund, all der Geschehnisse auf dem grünen Rasen, so richtet man doch auch den Blick auf Schalke 04, denn man erwartete einen ungeschlagenen Westfalenmeister. Doch es aber anders kommen kann, bewies das Treffen in Herten, wo die Schalke auf die dortige Spielvereinigung trafen. Die Herten setzten sich gegen den großen Gegner voll ein und erzwangen ein Unentschieden von 4:4, das allethalben aufhorchen lässt. Zwar spielte Schalke technisch sein Spiel, aber die Spielvereinigten setzten dem einen verdienstlichen Kampfeifer entgegen, und so ist das Unentschieden zu erklären. Damit ist auch Schalke 04 als letzte deutsche Einheit in der Tabelle zu finden, die nicht mehr ohne Minuspunkte dasteht. In der zweiten Begegnung Germania Bochum — S.V. Rotthausen stand nicht allzuviel auf dem Spiel, denn beide Mannschaften haben sich einen guten Tabellenplatz gesichert. Das Spiel selbst verlief trotzdem recht spannend und endete mit einem 3:1-Sieg des S.V. aus Rotthausen.

Überraschend kommt dieser Ausgang insofern, da Bochum auf eigenem Gelände die Entscheidung wurde. Die beiden übrigen Begegnungen brachten dann viel Interessantes, denn hier lagen zwei vom Abstieg arg bedrohte Einheiten im Kampf. Zunächst die Begegnung S.V. Hüntrop — TuS. Bochum. Die Hüntrop setzten sich auf eigenem Gelände groß in Form und fertigten die Bochumer glatt mit 4:0 — das Ergebnis stand bereits bei der Pause fest — ab. Damit dürfte das Ende für die Bochumer herineingebrochen sein, denn mit 22 Minuspunkten dürfte der Abstieg so gut wie sicher sein. Zwar hält der S.V. Hüntrop vorerst noch die zweitletzte Position in der Tabelle, liegt aber noch mit zwei Spielen zurück, so daß bei weiteren Siegen noch ein guter Mittelplatz herauszuspringen kann. Die Borussia aus Dortmund stellte sich in Herten bei der Westfalen vor und kam zum ersten Siege, der auf fremdem Gelände erfochten wurde. Die Herten hatten bis zum Wechsel noch eine knappe 3:2-Führung, dann kam Borussia aber auf ins Spiel und schaffte mit zwei weiteren Treffern den 4:3-Sieg. Erle 08 als Abstiegswärter benutzte den freien Sonntag zum Freundschaftsspiel gegen Union Gelsenkirchen und wurde überraschend mit 3:1 geschlagen.

Spiele. Herten — Schalke 04	4:4 (1:3)
Germania Bochum — S.V. Rotthausen	1:3 (0:1)
S.V. Hüntrop — TuS. Bochum	4:0 (4:0)
Westfalen Berne — Bor. Dortmund	3:4 (3:2)

S.V. Schalke 04	12	11	1	0	60:12	23:1
Westfalen Berne	16	9	1	6	40:26	19:13
S.V. Rotthausen	15	7	3	5	30:27	17:13
SpVgg. Herten	14	6	3	5	31:29	15:13
Germania Bochum	14	7	1	6	24:26	15:13
Borussia Dortmund	14	7	0	7	32:26	14:14
SuS. Sülten 09	15	5	4	6	28:26	14:16
Erle 08	15	4	2	9	28:54	10:20
S.V. Hüntrop	13	3	3	7	19:25	9:17
TuS. Bochum	14	2	2	10	16:50	6:22

Verbissener Kampfeifer

Spielvereinigung Herten — Schalke 04 4:4 (1:3)

Wohl selten hat man am Ragenbusch die Eif der Spielvereinigung mit einem derartigen Einsatz kämpfen sehen, wie im Spiel gegen den großen Gegner aus Schalke. Den spielerischen Feinheiten der Knappen setzten die Herten einen erhöhten Eifer und einen kämpferischen Willen entgegen, so daß ein — nimmt man die Gesamtwertung des Spiels als Maßstab — verdienstliches Unentschieden von 4:4 herausprang. Damit haben die Schalke in ihrem 12. Spiel den ersten Minuspunkt ab. Schalke spielte ohne Tübilität und Gelleich. Berne präferierte sich in härtester Verteidigung. Schaar auf Rechtsaußen und Secht als rechter Verbindungsstürmer waren eine wirksame Ergänzung der linken Sturmreihe mit Dreier und Gasber, während Kummer mit großem Erfolg den Mittelstürmerposten einnahm. Die Schalke, die überzeugt offen spielten, ohne auf besondere Deckung Wert zu legen, hatten in der ersten Hälfte leichte Vorteile, obwohl Herten durch Kummer nach 20 Minuten in Führung ging. Eine Vorlage von Secht nahm Kummer geschickt an und nach Zählung der Schalke Verteidigung blieb es 1:0 für Herten. Kurz darauf konnten allerdings die Schalke durch Vera ausgleichen. Nach der Kombination von Sevan-Kuzorra leitete letzterer an Vera, der nur einzuschließen brauchte. In kurzen Abständen fielen für die Schalke bis zum Wechsel

Herten überrascht

Niederlassen in Kassel 3:1 besiegt

Nach der Neuordnung im deutschen Sport kamen die Fußballgaue Nordhessen und Niederrhein am Sonntag in Kassel vor 6000 Zuschauern im ersten Freundschaftsspiel zusammen. Das Spiel fand ganz im Zeichen weiterer aufmerksamer Hintermannschaften. Nordhessen strich arbeitete die besseren Tormöglichkeiten heraus, so daß Niederlassen mit 3:1 (1:0) besiegt wurde. Mit Sonne und Wind im Rücken begann Herten den Kampf. Sonnenreim mußte verschiedene sehr kritische Situationen klären, tat dies aber mit gewohnter Sicherheit. In der 85. Minute fiel durch den Mittelstürmer Jüel (Sportvereinigung Kassel) das erste Tor, bei dem es bis zur Pause blieb. Nach dem Wechsel erhöhte der Vinkhausen Klet im Kassel 03 auf 2:0, ehe Upte (Germania Wolfenbüttel), der für Lachner Niederlassens Angriff führte, auf 2:1 ausglich. In der 88. Minute stellte Nordhessen durch ein drittes Tor von Eisenreich (WV. Friedberg) seinen Sieg sicher.

noch zwei schöne Tore. Einmal war es Kuzorra, der nach einem geschlossenen Angriff zum Schluß kam und dann konnte Vörigen im Anschluß an eine Ecke das Leder über die Linie befördern.

In der zweiten Hälfte kamen die Herten stark auf und als Schaar von Schweikfurch im Strafraum unfair gelegt wurde, gab es einen Schmeißer, den Kummer glatt verwandelte und die Spielvereinigung auf 3:2 herandrachte. Durch kämpferischen Einsatz kamen die Herten dann durch Dreier zum Ausgleich, aber zehn Minuten später schoß Kuzorra aus einem Gedränge kurz vor dem Herten Tor für die Knappen den vierten Erfolg. Die Herten gaben sich aber noch nicht geschlagen und Dreier schaffte zum achten Schluß dann noch das Unentschieden von 4:4. Die Schalke hatten noch einmal Gelegenheit, den Sieg an sich zu reißen, aber einen Bombenschuß von Kallwisch prallte von der Latte ab.

Das Ende für TuS?

S.V. Hüntrop — TuS. Bochum 4:0 (4:0)

Auf eigenem Gelände konnten die Rotthausen vom Hellweg über ihren Gegner TuS. Bochum mit glatt mit 4:0 erfolgreich bleiben und damit besteht für die Hüntrop alle Aussicht, sich den Verbleib in der Gauliga zu sichern. Die Bochumer mußten auf Maßmeier und Mensch verzichten, während Hüntrop in härtester Verteidigung den Kampf aufnahm. Nach den ersten Taktversuchen auf dem schweren aber durchaus spielbaren Boden schaffte sich eine klare Feldüberlegenheit der Hüntrop heraus, die nach mehrfachen Vorstößen bereits in der 16. Minute durch den Halbkanten Praxet in Führung gingen. Den vom Bochumer Torhüter Friedrich zu schwach abgewehrten Ball konnte er leicht eindringen. Eine weitere schöne Torchance verpaßte Höpner, als er von Praxet nach einer geschickten Täuschung freigeschleift wurde. TuS. Gegenangriffe scheiterten an der aufmerksamen Arbeit der Halbreihe mit Dreier, Dz und Meinte, und was darüber hin-

Kray 04 besiegt den Altmeister

Quer durch die Bezirksklasse des Gaues Niederrhein

Am ersten Februarsonntag konnte das wohl umfangreiche Meisterschaftsprogramm in der Niederrhein-Bezirksklasse bei schönem Fußballwetter reibungslos durchgeführt werden. Bei fast allen Begegnungen wurde ermittelt um die Punkte, gekämpft und in mehreren Fällen blieben die favorisierten Mannschaften auf der Strecke.

Gruppe Altenessen

In der Gruppe 2 folgte der bisher stark enttäuschte VfB. Gilden. Die Gildener schlugen trotz zahlreichem Ersatz den Spitzenreiter, VfB. Altenessen, auf Grund der besseren zweiten Hälfte verdient mit 4:2 (1:2). Der Vorsprung der Altenessener beträgt nunmehr nur noch vier Punkte vor Ratingen 04, das gegen den VfB 04 Düsseldorf zu einem sicheren 3:1 (1:1) Siege kam. Tura Effen raffte sich angesichts des drohenden Abstieges gegen den S.C. Cronenberg zu einer Energieleistung zusammen und holte sich durch einen 3:1 (1:1) Sieg zwei wertvolle Punkte. Blau-Gelb Wuppertal (früher Schwarz-Weiß W. Barmen) mußte sich gegen den Tabellenletzten Effer 04, mächtig anstrengen, um zu einem knappen 2:1 (1:1) Siege zu kommen. Der S.V. Veltbert war der S.V. Vangerfeld in technischer Hinsicht überlegen und gewann nach hartem Kampf verdient 2:1 (0:1).

Gruppe Langenberg

Die Gruppe 3 hatte ihre Sensation in der Niederlage von TuS. Ronsdorf. Die Ronsdorfer waren gegen Bayer-Leverkusen gerade nicht in bester Verfassung und wurden auch prompt 1:2 (0:2) geschlagen. Sie verlieren dadurch zwei äußerst wertvolle Punkte, die sie vielleicht um den Gruppenfieg bringen. Der VfB. Stoppenberg konnte nur mit Ach und Krach und erst in den letzten Minuten Germania Wuppertal mit 5:4 (1:2) besiegen. Die Tabellenplätze übernahmen die Barmen-Schwarz-Weiß, die sich gegen TuS. Helene Altenessen in bester Form befanden und unermüdet hoch 5:0 (0:0) gewannen. Sehr schwer hatte es auch der vierte Anwärter auf den Gruppenfieg, der VfB. Dhlis, um gegen den Abstiegskandidaten Solingen-Gräfrath durch einen knappen 2:1 (0:1) Sieg zu beiden Punkten zu kommen. Der VfB. Güttinghausen schlug den S.V. Dertkassel erwartungsgemäß mit 4:2 (1:1) während sich der Düsseldorf S.C. 99 nach einem harten Punktkampf dem VfB. Eintracht Düsseldorf mit 2:3 (1:2) beugen mußte.

Schwarz-Weiß Wuppertal	17	12	4	1	39:17	23:6
TuS. Ronsdorf	18	13	2	3	61:20	28:8
VfB. Dhlis	18	13	2	3	74:29	28:8
VfB. Stoppenberg	17	12	3	2	32:18	27:7
TuS. Helene Effen	18	7	4	7	48:42	18:18
Bayer Leverkusen	14	8	0	6	31:26	16:12
VfB. Güttinghausen	17	8	0	9	28:44	16:18
Eintracht Düsseldorf	17	6	1	10	30:38	13:21
S.V. Langenberg	14	5	2	7	23:34	12:16
Düsseldorf 99	17	5	2	10	28:34	12:22
Solingen-Gräfrath	17	3	4	10	14:30	10:24
Germania Wuppertal	17	1	5	11	29:57	7:27
S.V. Oberkassel	17	1	1	15	12:60	3:31

Gruppe Speldorf

In der Gruppe 4 strebt der VfB. Alsum mit Nielsenritten dem Gruppenfieg entgegen, zumal seine Verfolger sich auch gestern wieder Punktverluste leisteten und so den Alsumern die Eringung der Meisterschaft noch erleichtern. Die Alsumer überzeugten gegen den S.V. Duisfem gerade-

aus kam, erlebte Hüntrops Verteidigung mit Timpert I und Jost. Bereits in der 22. Minute konnte Timpert II eine ausgezeichnete von links hereingeebene Kante glatt einschleßen. Friedrich war gegen diesen Ball machtlos. Und wiederum konnte Timpert II in der 29. Minute für seine Farben erfolgreich sein, als er einer Steilvorlage von Reinte nachspurtete, nach schnellem Platzwechsel in der Mitte auftauchte und wuchtig und plazierte zur 3:0-Führung einschloß. Der Anstoß der Bochumer wird sofort abgefangen, und nach einem schnellen Vorstoß der linken Hüntroper Sturmreihe kann Mittelstürmer Knist noch vor der Pause auf 4:0 erhöhen. Nach diesem Ergebnis war für die zweite Hälfte mit einer beträchtlichen Erhöhung der Torpanne zu rechnen. Wenn diese ausblieb, so lag das an der deutlich zutage tretenden Uebelholtheit der Hüntroper Stürmer.

Niederlage auf eigenem Boden

Germania Bochum — S.V. Rotthausen 1:3 (0:1)

Der S.V. Rotthausen landete in Bochum bei der Germania vor rund 2000 Zuschauern einen 3:1-Sieg, der auf Grund der besseren Stürmerleistungen verdient ist. Die Bochumer spielten ohne den Mittelfürer Kallwisch und rechten Kämpfer Kajar, wodurch eine Umstellung erforderlich wurde, diese bewährte sich nicht auf, es fehlte dem Sturm vor allem die nötige Unterstützung der Halbreihe. Bei Rotthausen spielte erstmals wieder Sylla mit, dem wohl keine längere Ruhepause nicht bekommen zu sein schien, denn er erreichte nicht seine gewohnte Leistung. Die ersten Minuten standen im Zeichen der Bochumer, die auch einige schöne Sachen herausarbeiteten. Über einmal war es Sempel, der in letzter Sekunde klärte, und dann rettete der Torhüter. Über auch Rotthausen wartete mit energiegelassen Gegenangriffen auf. Sylla verpielte sich an dem Strafraum und so hatte die Bochumer Verteidigung immer Zeit, rechtzeitig dazwischen zu fahren. Am Ende blieben die Bochumer infolge der besseren Gesamtleistung der gegnerischen Stürmer mit 3:1 auf der Strecke.

nicht, aber es reichte doch zu einem 1:0 (1:0) Siege. Der VfB. Mülheim unterlag gegen den S.C. Dierfeld überaus deutlich mit 1:3 (1:2), und auch die 1:2 (0:0) Niederlage des Duisburger SpV. gegen Kray 04 entspricht nicht der „Papierform“. Der 1. FC. Stryum hatte gegen den S.V. Vintfort spielerisch klare Vorteile, die sich in einen sicheren 4:0 (2:0) Erfolg auswirkten. Union Krefeld mußte gegen die eifrige Elf von Erle 08 eine knappe 2:3 (2:2) Niederlage einstecken.

VfB. Alsum	15	14	0	1	44:15	28:2
S.C. Dierfeld	17	8	4	5	31:30	20:14
VfB. M. Speldorf	15	8	1	6	34:31	17:13
Duisburger SpV.	16	7	3	6	47:25	17:15
Union Krefeld	17	8	1	8	35:30	17:17
Meiderich 06	16	6	3	7	24:30	15:17
S.V. Duisfem	16	6	2	8	26:31	14:18
Kray 04	16	5	4	7	29:41	14:18
Kleve 03	16	6	2	8	30:44	14:18
VfB. Lobbera	17	6	1	10	36:35	13:21
1. FC. Stryum	15	4	4	7	26:31	12:18
SpVg. Vintfort	14	3	3	8	11:30	9:19

Gruppe Rot-Weiß Effen

In der Gruppe 5 leistete sich der Tabellenführer Union Hamborn einen weiteren Punktverlust. Der VfB. Ruhroth war den Hambor-

Handballmeisterschaft im Westen

Hindenburg-Minden siegt weiter — Spiele am Niederrhein

In den fünf Spielen der westfälischen Handball-Gauliga stand als Hauptbegegnung der Kampf von Hindenburg Minden gegen Eintracht Dortmund; fragte es sich doch, ob die Dortmund derart stark genug waren, um den Mindener noch nach dem Weg zur Meisterschaft zu versperrern. 2000 Zuschauer saßen für die Mindener, die nach dem Wechsel nur mit zehn Mann spielten, Mütter wurde kurz vor der Pause des Feldes verwiesen — sehr schwarz, da die Partie bis dahin noch unentschieden 1:1 lautete. Aber es kam wieder einmal anders. Die Mindener gestalteten trotz dieser Schwächung das Spiel überlegen und hatten zum guten Schluß einen knappen, aber verdienten 5:3-Sieg. Von den übrigen Begegnungen interessierte zunächst der Sieg vom MSV Münster mit 12:3 über Schalke 04, da die Münsteraner hierdurch wieder den Anschluß gefunden haben und den Abstieg vielleicht noch entgehen können. Westfalen Somborn sicherte sich auf eigenem Gelände über den VfB. Spenge einen 11:8-Sieg, während Arminia Bielefeld im Lokaltreffen Grün-Weiß auf eigenem Gelände knapp mit 7:5 schlugen konnte. Für die Grün-Weiß aus Bielefeld stand der Abstieg bereits fest, nur fragte sich, wer sich als Begleiter einstellt. Diese Frage wurde auch am 7. Februar nicht beantwortet und so steht es noch ein Weichen warten. Im fünften Spiel des Sonntags siegte der DSC Hagen in Werdohl über die dortige Elf mit 8:4.

Handball am Niederrhein

Solingen 98 um einen Punkt zurückgefallen.

Der Kampf um die Niederrhein-Gaumeisterschaft im Handball ist wieder etwas offener geworden, da dem Eintracht gegen das von Tura Barmen gegen VfB. Stoppenberg

nern ein gleichwertiger Gegner, so daß das erzielte 1:1 (1:1) Unentschieden den Leistungen beider Mannschaften gerecht wird. Rot-Weiß Effen, das den Hamborger SpV. knapp 3:2 (1:0) schlug, macht sich nach diesem erneuten Punktverlust der Hamborner wieder berechtigten Hoffnungen auf den Gruppenfieg. Der Meidericher SpV. hatte gegen Sterkrade 06/08 nichts zu bestellen und wurde sicher 0:3 (0:1) geschlagen. Westende Hamborn gewann gegen Preußen Effen 2:1 (1:0). Mit dem gleichen Ergebnis schied Vitoria Oberhausen Cleve 03 geschlagen nach Hause, während Borussia Rheinhausen über Thyssenhütte Hamborn knapp mit 3:2 (2:1) triumphierte.

Das hat geklappt

Duisburger SpV. — Kray 04 1:2 (0:0).

Von den zahlreichen Zuschauern wird schwerlich einer mit Befriedigung den Platz verlassen haben, denn was sich da so alles vollzog, hatte mit Meisterschaftsfußball kaum etwas gemein. Die Zeit verrann langsam, weil keine Tore fielen. Auf beiden Seiten Stürmerreihen, die sich an Hilflosigkeit geradezu übertrafen. Bis auf den Mittelstürmer und den Rechtsaußen spielte bei Kray 04 alles unter dem Durchschnitt. Ausnahmslos gefallen konnte die Abwehr, während es auch in der Halbreihe nicht so recht klappen wollte. Alle Reiben äußerten sich also.

Wer nun geglaubt hatte, mit dem Seitenwechsel wäre die Wendung gekommen, der wurde eines anderen belehrt. Es ging im alten Trott weiter bis etwa Mitte der Halbzeit. Da bot sich den Gästen bei einem Strafstoß die große Gelegenheit, zu der man auch endlich beherzt griff. Raum eine Minute später stellte der Stürmführer der Kray auf 2:0. Da konnte man es schon eine Zeitlang aushalten. Und es ging tatsächlich gut. Die Gäste bedrängte den wenigen Angriffen der Duisburger, die meist unbedeutend waren, mit dem besten Erfolg, und so hatte sich der Platzver ein bis fünf Minuten vor Schluß zu entscheiden. Durchbruchartig war der Spielverein durchgekommen und im richtigen Augenblick schloß der Mittelstürmer hoch, um mit dem Kopf einzusenden. Dann war Schluß.

Tapfer geschlagen

SpV. Langenberg — Rot-Weiß Oberhausen 2:4 (0:1).

In Langenberg erlebten 1500 Zuschauer einen schnellen und schönen Kampf, in dem sich die Langenberger überraschend gut hielten und besonders vor der Pause durch großen Eifer den Gauligisten starken Widerstand entgegensetzten. Das spielerisch bessere Können der Oberhausener war zwar unverkennbar, doch hatten sie ihre Mühe, den Widerstand der Bergischen zu brechen. Vor der Pause schloß der Halbkante Gänther das Führungstör. Oberhausen erhöhte auf 0:2, doch kam Langenberg zehn Minuten später durch den Halbrechten Krich zum ersten Gegentreffer. Nachdem die Platzbesitzer verschiedentlich mit ihren Angriffen Pech gehabt hatten, kamen die Rot-Weiß durch den Rechtsaußen Winczel noch zu zwei weiteren Treffern. Vier Minuten vor Schluß verringerte Sterenberg auf 2:4.

Effen 91 ist Gaumeister

Hilgen 30 mit 15:3 besiegt

In der Niederrhein-Gauliga ist am Sonntag die Entscheidung gefallen: Effen 91 Effen sicherte sich durch einen klaren 15:3-Sieg über Hilgen 1930 zum zweiten Male den Meistertitel. Die Effen haben zwar am nächsten Sonntag noch einen Kampf in Solingen zu bestehen, den dortigen S.V. nachzusehen, doch ist der Ausgang des Treffens belanglos geworden, da sie nicht mehr einzuholen sind. Zu dem Treffen selbst hatte sich nicht die gewohnte große Anhängerschaft eingefunden. Hilgen erlitten ohne den leichtgewichtler, wodurch Effen 91 schon auf der Waage durch Sterbent drei kampflose Punkte verlor. Das Endergebnis von 15:3 täuscht über die wirkliche Kampfkraft der Gäste, die durchaus ebenbürtige Gegner abgaben.

gewonnene Spiel stattgegeben wurde und dieses Treffen wiederholt werden muß. Indessen ist kaum daran zu zweifeln, daß die Tura in ihrer gegenwärtigen Form auch das Wiederholungsspiel auf eigenem Platz gewinnt. Vielmehr dürfte die Entscheidung bei dem Zusammenreffen der beiden Tabellenletzten Tura und Solingen 08 in Barmen fallen. Der Sonntag brachte den Barmener, die im Lokalkampf gegen den S.C. mit 10:4 siegreich blieben, noch den Vorteil, daß sich Solingen 08 in Mülheim mit einer sogar noch recht glücklichen Punktteilung im 3:3-Sieg zufriedengeben mußte. Der Vorsprung von Tura Barmen (27:3 P.) vor Solingen 08 (25:5) beträgt nunmehr zwei Punkte und bei dem guten Torverhältnis der Barmener haben sie weiterhin die größten Aussichten, Meister vom Niederrhein zu werden. Allerdings dürfen sie dann nicht in dem weiterhin noch ausstehenden Spiel in Mülheim straucheln. Drei Mannschaften beendeten am Sonntag bereits die Meisterschaftsspiele; neben S.C. Barmen sind dies die Ravensportler von Gerresheim, die sich mit einem 4:4-Nachungserfolg bei Kupferhütte Duisburg von der Gauliga verabschiedeten, und die Düsseldorf Rhonaren, die dem S.V. Vintfort nach mäßiger Leistung mit 6:8 die Punkte überließen. Im Zahlenspiegel ist das Bild der diesjährigen Gaumeisterschaft wie folgt:

Hindenburg Minden	14	12	0	2	145:62	24:4
Eintracht Dortmund	13	9	0	4	91:55	18:8
DSC. Hagen	14	8	1	5	101:85	17:11
Westfalen Somborn	14	7	1	6	108:103	15:13
VfB. Spenge	13	7	0	6	100:103	14:12
Schalke 04	15	8	2	7	112:130	14:16
Arminia Bielefeld	15	6	1	8	76:111	13:17
Jahn Werdohl	13	5	1	7	81:84	11:15
MSV Münster	12	5	0	7	65:83	10:14
Grün-Weiß Bielefeld	15	1	0	14	67:140	2:28

In englischen Fußballkreisen überlegt man, ob nicht auch für das Fußballspiel **N u m m e r n** von 1-11 eingeführt werden sollen, die die Spieler aus den Rücken tragen sollen. Wie der Kapitän der englischen Football Association mitteilt, soll ein Versuch in dieser Hinsicht unternommen werden. Wahrscheinlich würden erstmalig bei dem Vänderspiel England-Wales in diesem Jahre die Spieler Rückennummern tragen.

Aus Schottland kommt die Nachricht, daß die schottischen Fußballvereine und Fußballbehörden gegen eine Nummerierung der Spieler seien.

Emma, die Perle

ROMAN VON
GEORG WALLENTIN

(Nachdruck verboten.)

Gustav sah sie beide von oben bis unten an, dann sagte sie ganz ruhig, aber sehr scharf: „Meine Herren schämen Sie sich nicht ein bißchen, Ihren Dintel so schamlos auszunutzen?“

„Was unterstehen Sie sich!“ donnerte Feini.

„Eine Unverschämtheit!“ befand die Rudi.

„Glauben Sie, daß wir uns das von einem Hausbolen...“

Er kam nicht weiter, den Gustav kleine, aber sehr kräftige Hand fuhr klatschend auf seine Wangen.

Das kam so überraschend, daß beide wie angewurzelt dastanden, dann aber drängten sie beide auf Gustav ein.

Aber Gustav wich keinen Schritt zurück. Sie hatte keine Angst vor den beiden „Kammerlängen“, wie sie die beiden Heiden immer genannt hatte, und als jetzt der Gefäßlagene tödlich werden wollte, da packte sie ihn am Handgelenk, und Rudi kriegte einen bestigen Schrei aus.

Dabei hatte sie nur einen ganz einfachen Judo-Griff angewandt, den sie feinerzeit im Sportkursus gelernt hatte.

Ehe sich die beiden verabschieden, war sie in der Küche.

Das Mittagessen wurde zu viert eingenommen.

Der Kammerfänger hatte darauf bestanden, daß Gustav mit ihnen speise, und die Ruffen mußten den „Hausbolen“ wohl oder übel in ihrer Umgebung dulden.

Es ist begreiflich, daß sie sehr schweigsam waren. Um so aufgedrehter schien Liebenberg, dem Gustav mitgeteilt hatte, daß die Filmgesellschaft 7800 Mark morgen früh auf Konto einzahlte, und daß alle Schulden — mit Ausnahme einer Rechnung über 400 Mark für zwei Anzüge der Ruffen — bezahlt seien.

Er lachte und scherzte mit Gustav, und als sie abräumte, sagte er zu ihr: „Ich habe heute wieder eine Serie Schallplatten besungen, Gustav. Ich habe die Gesellschaft gebeten, mein Honorar auf das Bankkonto zu überweisen. Es sind immerhin auch fünfsechshundert Mark!“

Gustav nickte ihm erfreut zu und begann den Tisch abzuräumen.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, nahm Rudi das Wort und sagte:

„Ich finde, lieber Dintel, du hast zu diesem Fräulein Bauermeister etwas zuviel Vertrauen. Und du behandelst sie ja wie — wie eine Dame!“

„Sehr richtig, Rudi. Wie eine Dame. Sie ist auch eine Dame. Und Vertrauen, oh, es gibt gar nicht so viel Vertrauen, wie ich zu Gustav habe. Es war mein gefühltester Gedanke, daß ich sie zu meinem Finanzministerin machte.“

Die beiden Ruffen machten sehr dumme Gesichter und saßen sich erschrocken an.

„Finanzministerin?“ fragte Feini unsicher, der Furchtbare schaute.

„Ich verstehe das nicht, Dintel.“

„Ganz einfach. Sie bezahlt alles, aber auch alles. Sie hat Bankvollmacht und verwaltet mein Bankkonto. Ich brauche keinen Notar als Vermögensverwalter, mir genügt die Gustav. Sie hat alle Schulden bezahlt, und was ich nun jetzt brauche, da kommt die Rechnung an sie. Sie fragt mich, ob sie in Ordnung ist, und dann bezahlt sie die Rechnung.“

Eine Weile war Stille, die Ruffen saßen da wie die betäubten Kugelhüter, denen die Bälle sorgfältig abgenommen waren.

Schließlich sagte Rudi: „Und — wie — wie ist es diesmal mit dem Gustav, den — den du uns jeden Monat gegeben hast?“

Der Kammerfänger wunderte sich, er wurde diesmal nicht verlegen, er stotterte nicht irgend etwas und gab dann nach.

„Nein, diesmal, zum ersten Male, fühlte er sich sicher. Den Gustav — den wird euch Gustav zahlen, jedem hundertfünfzig Mark. Aber — nur noch für diesen Monat!“

Beide waren bleich geworden, sie suchten nach Worten, aber es fiel ihnen nichts Geheimes ein.

„Gut“, nahm der Kammerfänger wieder das Wort, „ich habe euch geholt, daß ihr Engagements fandet. Ich habe eure Auszahlung bezahlt, und was ihr gebraucht habt — alles habe ich bezahlt. Das sind viele Tausende gewesen, die ich — gewissermaßen meinem Sohne, der doch einmal mein Erbe sein wird, fortgenom-

men habe. Und das geht nicht länger. Ihr seid weiter in meinem Hause willkommen, könnt hier wohnen und essen und trinken, aber — geldliche Zusätze dürft ihr in Zukunft von mir nicht mehr erwarten. Ich habe genug für euch getan!“

Die Sprache war so neu, daß die beiden Ruffen um ihre Fassung kämpften.

„Aber — Dintel.“ kriegte schließlich Rudi hervor. „Du — weißt doch, daß — wir nur zweihundertfünfzig Mark Gage haben!“

„Ja, das weiß ich. Ich weiß aber auch, daß es in Deutschland hunderttausende von Familienvätern gibt, die keine hundertfünfzig Mark im Monat zu verzeichnen haben. Ihr seid ledig, habt für Wohnung und Verpflegung nicht aufzukommen und habt ein Taschengeld von zweihundertfünfzig Mark. Nein, Jungen, damit müßt ihr auskommen. Wie soll denn das später einmal werden? Mein Sohn wird doch rechtmäßiger Erbe sein. Wenn ich mit ihm auch nicht auf dem allerbesten Fuße stehe, so ist es doch recht und billig, daß ich ihn einmal als Erben einlese.“

Seufzend fügte er hinzu: „Das heißt — wenn diese Gustav nicht in mein Haus gekommen wäre — dann hätte ich vielleicht nie was zum Verberben. Also Schluss damit. Nichts euch entprechend ein!“

Man kann nicht sagen, daß die beiden Ruffen wie die Sieger übergegangen wären. Das erfüllte sie, und dieser Satz laut natürlich nur Gustav. Ihr wollten sie es beweisen, sie mußten aus dem Hause, koste es, was es wolle!

Gegen Abend, kurz bevor der Kammerfänger sich rüstete, um zur Oper zu fahren, meldete ihm Gustav, daß ihn eine Dame zu sprechen wünsche.

„Wer ist es denn?“

„Keine Ahnung. Sie wollte ihren Namen nicht nennen. Ich glaube aber, sie ist eine Ausländerin. Eine Indianerin.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Wegen der Kräftebemalung. Herr Liebenberg!“ entgegnete Gustav lachend, daß der Kammerfänger lachen mußte.

„Sol Das lieben Sie wohl nicht? Freilich nicht. Wer so natürliche rote Wädhchen und Lippen hat, der hat es auch nicht nötig. Also führen Sie die — Indianerin schon herein!“

Gustav nickte, und nach wenigen Minuten erschien eine elegant gekleidete Dame in der Tür.

„Gut!“

Liebenberg suchte zusammen, als er jetzt so angerufen wurde.

„Ja, ich bin, Liebling!“ Und ehe er ein Wort entgegen konnte, hing sie an seinem Hals und küßte ihn.

Schwer ging der Atem des Mannes, als er jetzt die Frau an seiner Brust fühlte, die ihn geliebt hatte und die ihn doch verließ.

„Was willst du?“ fragte er scharf und trat einen Schritt zurück, als er sich von ihr befreit hatte.

„Was ich will? Dich, Waldb! Immer habe ich nur dich gewollt!“

Liebenberg sah die Frau an, die er geliebt hatte. Sie war immer noch schön, immer noch begehrenswert — wenn auch fünf Jahre dazwischenlagen, seit er sie das letztemal geküßt hatte. „Oder liebst du mich nicht mehr?“

„Ich — weiß nicht. Du bist damals mit dem — dem anderen weggegangen.“

„Mit meinem Lehrer!“

„Das sagst du!“

„Ja, mit meinem Lehrer. Du mußt mich verstehen. Liebling, sieh, alle Welt bewunderte dich, du warst der berühmte Künstler, und du wollest nicht, daß ich auch der Kunst diene.“

„Weil dir das Können fehlt!“ erklärte Liebenberg hart.

Triumphierend sah ihn die schöne Frau an. Dunkle Augen glitzerten wie schwarze Perlen, der kleine feuerrote Mund wühlte sich wie zum Spott. Sie strich mit einer kleinen Bewegung das gelockte, fleischfarbene Haar aus der Stirn und sagte: „Und du hast dich doch geirrt!“

„Das ist nicht möglich! Du hast nie Stimme gehabt!“

„Doch — nur nicht für die Oper! Ich bin unter dem Bühnennamen Angela d'Alberto eine bekannte Größe des Varietés!“

„Des Varietés. Ja, das glaube ich dir. Angela d'Alberto — ich habe davon gehört!“

„Ich habe gearbeitet die ganzen Jahre, immer nur an mir gearbeitet. Nur ein Ziel hatte ich. Als die große, berühmte Künstlerin wollte ich zurückkehren, denn ich hätte es nicht ausgehalten, im Schatten zu stehen. Und nun wirst du mich jetzt verstehen, daß ich zurückgekommen bin!“

„Und dein Galan? Hat doch auch eine blendende Karriere gemacht, der Herr Gander. Der Tenor mit der süßen Stimme, der alle Frauenherzen zum Schmelzen bringt.“

„Du bist eifersüchtig, mein Lieber. Was bedeutet mir Gander? Nichts! Ich liebe dich! Dich will ich mir erringen!“

Und wieder küßte sie ihn.

Der Mann sah ganz still. Das lockende Leben, vielleicht das Glück stand vor ihm. Frauenliebe bot sich ihm — und doch hielt ihn etwas davon ab, die Arme danach auszustrecken.

„Liebst du mich noch?“

„Ja, mir Zeit!“ bat er. „Die Jahre waren so bitter — ich weiß nicht mehr, was Liebe ist!“

Beide lachte die schöne Frau auf, sicher, triumphierend war das Lachen, sie fühlte sich des Sieges gewiß.

„Ich lasse dir Zeit! Ich weiß, daß unsere Glückstunde kommt! Ganz gewiß weiß ich das. Du singst heute den Herzog —“

„Ja, die Rolle, die mir nicht liegt, die ich nicht mag! Ich bin kein stierlicher Burleske, wie dieser Herzog dargestellt werden muß.“

„Aber du singst den Herzog — wie keinen!“

„Gander singt ihn früher, schmelzender“, höhnte er. „Kaffen wir das! Ich muß zur Oper!“

„Ich begleite dich!“

„Es ist mir recht!“

Gustav sah dem seltsamen Paar nach. Neben der mächtigen Figur des Kammerfängers wirkte die schöne Frau klein wie ein Kind.

Auch eine Künstlerin! dachte Gustav ein wenig neugierig.

Sie ahnte nicht, daß Vera, als sie im Wagen saßen, eben fragte:

„Wer ist das schöne Mädchen, das in deinem Hause ist?“

„Fräulein Gustav, die den Haushalt führt.“

„Die muß fort, wenn wir erst verheiratet sind!“

Er wollte aufbegehren, aber er besang sich.

„Später reden wir darüber!“ sagte er höflich. Die Unterhaltung bis zur Oper war ziemlich einseitig.

Als an diesem Abend der große Sänger durch das noch im Vorhang blühte sah er in der Loge Vera und neben ihr sah Gander, der darum kämpfte, an der Staatsoper ein Engagement zu finden. Liebenberg hatte den schelmischen Blick, hatte die übliche Stimme, die nur auf Publikumswirkung eingestellt war. Er dachte sie, und er war doch in Kunstidionen fanatisch gerichtet. Ihm war kein fremd, er vermochte sich für die Stimme eines Kollegen zu begeistern, ohne jedes andere Gefühl. Und darum liebten ihn die Kollegen.

Er hatte das Bedürfnis, an diesem Abend alles herauszugeben, was in ihm war.

Seine Stimme jubelte heftig durch das Haus, zwang alle Herzen in den Bann, und als der Vorhang fiel, da braulte der Beifall, als die Verzauberten wieder erwachten.

Das Publikum raste, und alles war sich darüber klar, daß die Stimme noch nie so schön geklungen habe wie heute, die unsagbar süß im Belcanto, in luxurianten Partien war und die auch in den heidnischen eines Siegfried und eines Tristan die Menschen mitriß.

Veras Augen strahlten. So wunderbar lang er nur, weil sie ihm lauschte. Das glaubte sie und sie sprach es aus. Der Gander zog eine Grimasse und nickte ihr zu.

„Selbstverständlich, Darling! Ich finde nur, er geht so unvorsichtig mit seinem Material um. Um so besser für uns, dann ist er früher damit fertig.“

„Er ist der größte Sänger, Herbi!“

„Er kommt an einen Lauri Volpi, an einen Gagli nicht heran!“

„Oh, er ist genau so gut! Heute war er noch besser als alle die anderen. Wahrscheinlich — jetzt begreife ich — Rhododend!“

„Welch ein Glück, daß du es erfahren hast!“ fuhrte Gander. „Du bist die Einzige, die um die Absicht der Amerikaner weiß!“

Zielmeier hats geschafft

Von Hans Hoffer

Zielmeier hat Sorgen. Denn Zielmeier ist Hauswart in einem großen Hause und wohnt sein Leben lang eng verbunden mit dem Wohlergehen der gesamten Bevölkerung des Vorder- wie des Hinterhauses. „Vater Zielmeier“ nennt er sich selbst und hat nur den einen Kummer, daß es bei zweien seiner „Kinder“ nicht so recht klappen will. Mit der Liebe nämlich. Und diese beiden, das sind der Ingenieur Feinrat und die Kunstgewerblin Lotte Buchrid. Dort wohnt im vierten Stock rechts, Lotte hat ihr Atelier im gleichen Stockwerk links. Lotte und Feinrat waren schon einmal so weit, daß sie sich vor der Verlobung standen. Zur Welt aber wurden beide aus beruflichen Gründen unglücklich. Aus der Verlobung wurde nichts, trotzdem sich beide liebten wie je — und seit dieser Zeit hieß Vater Zielmeier verabschieden, wie er eine unglückliche Liebe in eine allseitige Verwandlung könne. Doch, wie gesagt, er ist Hauswart und kein Zauberer.

Gerade, wie Zielmeier in seiner Zone diesen verzwickten Fall nach einer Tasse Kaffee bei einem Weibchen überbrachte, klopfte Feinrat vorbei, seiner halbierte die Handrücken, schenkte dem Alten, der eiligt in den Hausflur getreten ist, freudestrahlend ein Bündel Briefe an und rief: „Vater Zielmeier ich habe geschafft, die Elli hat ich!“ Und schon ist er im Dachstuhl und schneidet das Band.

Zielmeier bringt einen Augenblick seinen Mund vor Entzückung nicht zu. „Elli — Elli?“ Lotte belst sie doch! Na wart, so einfach geht das denn doch nicht. Bis gestern noch Lotte und nun mit einem Male Elli — wer weiß, was da für eine Raschheit dahinter steckt!“

„Nanu, Vater Zielmeier“, kramte Lotte Buchrid, die launlos eingetreten ist und den alten Hauswart verbattert an der Mauer stehen sieht. „Ist Ihnen nicht gut?“

„Mir schon“, nickt er brummend zu sich, „aber dem da oben nicht! So'n Kerl!“

„Wer ist denn das — der da oben?“

„Ach, der da oben hinaufgefahren ist. Kennen ihn schon. Der da oben ist ein liebes, braves Mädel in seiner allerhöchsten Nähe und ist rein aus dem Häuschen, weil er seine Elli gekriegt hat!“

„Warum soll denn einer nicht glücklich sein, wenn er seine Elli gekriegt hat, Zielmeier?“

„Nanu, Frohlocken, da fragen Sie mich noch? Kommen Sie, nehmen Sie es sich nicht zu Herzen“, oafelte Zielmeier, öffnete die Tür des Dachstuhls, den er mittlerweile heruntergeholt hat und schloß Lotte herein, die Büfles abtat.

Zielmeier hat Sorgen.

In seiner Pöge giebt er sich eine neue Tasse Kaffee ein, kommt aber nicht dazu, sie an den Mund zu heben, da Feinrat mit allen Angelegenheiten schwerer Belästigung hereinpolktert: „Mensch, Zielmeier, Sie müssen mir das Schriftstück wieder besorgen. Als ich in den Dachstuhl lag, hatte ich den großen Umschlag noch bei den anderen Papieren in der Hand — und nun ist er weg. Ich bin ruiniert, wenn ich das Material nicht wieder bekomme. Sehen Sie doch auch noch einmal hinter den Kollern des Dachstuhls nach. Ich habe nichts gefunden — vielleicht im Dachstuhl!“

„Sehen Sie, das kommt davon“, meinte Zielmeier, „eben waren Sie noch übermütig und nun kammern Sie. Sagen Sie mal, Herr Feinrat, hat das Papier etwas mit der Elli zu tun, von der Sie vorhin sprachen?“

„Sehr viel sogar, Zielmeier.“

„Herr Zielmeier, bitte!“

„Mensch! Vater Zielmeier, machen Sie doch keine Schwierigkeiten. Hundert Mark Belohnung, wenn Sie mir das Papier wieder schaffen!“

„Läßt sich hören, Herr Feinrat“, schmunzelte der Hauswart, „läßt sich hören. Ich werde mein Möglichstes tun. Der bitte, überlegen Sie sich selbst — hinter den Kollern und unter der Bank ist nichts. Wenn Sie das Papier nicht doch oben haben, dann hat es ein anderer.“

„Eben — und wer das ist, das müssen Sie wissen, lieber Vater Zielmeier, denn Sie sehen ja leben, der hier aus und ein geht!“

„Om“, murmelt Zielmeier und kratzt sich den Kopf, „man kann nicht so einfach leben verdächtigen, der nach Ihnen den Dachstuhl benutzt hat. Aber wir werden schon leben. Suchen Sie noch einmal in Ihrer Wohnung nach — ich werde hier das Meinige tun!“

Damit ließ Zielmeier den Feinrat stehen und ging in seine Loge. Der Kaffee war kalt. Zielmeier trank ihn trotzdem, ließ sich kuscheln in seinen Ledersessel nieder und kinnerte: Zielmeier, Zielmeier, das ist ein schwieriges Ding. Offenbar eine Weibergeschichte. Was aus dem Feinrat, der immer ein anständiger Kerl gewesen ist, nicht recht raffen will. Aber ganz deutlich hat er „Elli“ gesagt — und nun ist das auf eben diese Elli bezügliche Schriftstück spurlos verschwunden — nach dem Lotte Buchrid gleich nach Feinrat den Dachstuhl besetzt hatte. Und wie die Lotte zu ihrem Feinrat steht, das werde ich doch wissen! Ohne sich erst vom Mund den Kaffee zu wischen, nimmt Zielmeier den Dachstuhl und kauft in die Regionen, in denen Feinrat und Lotte wohnen.

„Fräulein Lotte“, sagt er, als er dem Mädel gegenübersteht. „Sie werden schon wissen, weshalb ich komme. Vor Ihnen hat der Herr Feinrat den Auftrag benutzt, dann habe ich den Dachstuhl leer hinhine gelassen, dann kriegten Sie ein — und seitdem ist ein gewisses Schriftstück verschwunden, das Herr Feinrat in seiner Freude über seine Elli im Dachstuhl liegen ließ. Rindchen, Rindchen, weshalb haben Sie das nur getan?“

Zielmeier, der genau wußte, daß die liebe Eiferfuchst ihre Hand hier im Dachstuhl gehabt hatte, hörte denn auch, was er zu hören erwartete hat. „Ach, Vater Zielmeier, bitte, verraten Sie mich nicht. Ja, ich habe den Umschlag mit dem Schriftstück, der im Auftrag lag, an mich genommen. Weil ich sehen wollte, was das mit der Elli ist — Sie wissen doch, der Feinrat und ich —“

„Ich weiß, Fräulein Lotte, ich weiß. Was ist denn mit dem Feinrat?“

„Ich habe mich nicht getraut zu lesen, Zielmeier.“

„Es hat auch sein Gutes!“

„Zweifellost! Ich mache dir keine Schwierigkeiten. Vielleicht — wirkt es sich auch für mich — gut aus. Wenn du Frau Liebenberg bist — ich meine — unsere kleine Freundschaft braucht ja nicht zu Ende zu sein.“

Vera sagte nichts zu den Worten, ihre brennenden Augen lagen in weiter Ferne.

Vera wollte Liebenberg nach der Aufführung treffen und mit ihm zusammen im Salon souperieren, aber Liebenberg fandte ihr ein paar Seiten, in denen er sie bat, ihn davon zu entbinden. Er habe morgen Abend in Leipzig in einem Gewandhauskonzert zu singen und brauche darum dringend die Ruhe. Sobald er zurück sei, werde er sie im Hotel anrufen.

Vera war enttäuscht, aber sie war klug und sah es ein.

Der Kammerfänger fuhr sofort nach der Aufführung nach Hause. Er besaß kein eigenes Auto, nahm sich hin und wieder eine Taxe, benutzte auch des öfteren die Vorortbahnen.

Das tat er heute wieder.

Und hatte Recht, denn er ließ auf einen Kreis Vierterfelder, die heute die Staatsoper besucht hatten, ihn begeistert umdrängen und um ein Autogramm bitten. Wohl oder übel erfüllte er ihnen die Bitte, so mühte er auch war.

Vom Bahnhof Vierterfelde nahm er eine Taxe und war froh, als er wieder zu Hause war.

Gustav empfing ihn in ihrer herzlichen Art, und er fühlte sich mit einem Male wieder richtig heimelig.

Der Tisch war gedeckt, ein leichter Jambik stand bereit, und ein Tee wartete auch auf ihn.

Er schmunzelte. „Was ist das für ein Tee?“

„Ein Aufseker, Herr Liebenberg. Den müssen Sie mit einem kleinen Schuß Rum trinken. Das regt an. Sie werden danach wunderbar schlafen.“

Dankbar trank er, und der Tee schmeckte ihm ganz ausgezeichnet.

„Sie sind eine kleine Künstlerin.“

„Im Teeloch?“

„In allem, Gustav!“

Nach einer Weile fragte er: „Wie hat Ihnen Vera gefallen?“

„Vera?“

„Ja, Fräulein Vera, nein, Angela d'Alberto. Früher nannte sie sich Vera Roden, in Wirklichkeit heißt sie Vera Kins.“

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll, Herr Liebenberg — eine schöne Frau ist sie gewiß. Wenn ich mich ungesonnen ausgedrückt habe, bitte ich um Verzeihung — aber ich habe das Schminke. Ich habe den Lippenstift. Das sind Dinge nur für die Bühne.“

„Mein kleines Fräulein, der liebe Herrgott schenkt nicht allen einen so wundervollen Teint und so korallenrote Lippen wie Ihnen. Und da muß eben nachgeholfen werden. Die Natur wird forciert. Doch — Vera hatte es auch nicht nötig, früher wenigstens nicht. Jetzt — ja, fünf Jahre liegen dazwischen — ich weiß nicht, wie sie aussieht. Feder und Schminke haben alles ausgeblüht.“

„Sie haben diese Frau geliebt, Herr Liebenberg?“

Frage Gustav leise.

„Ja, sehr — oder — vielleicht doch nicht — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich sie gewinnen wollte, daß ich sie begehrte, wie man nur eine Frau begehren kann.“

„Und —? Verzeihen Sie, daß ich frage.“

„Sie dürfen fragen, kleine Gustav. Zu Ihnen habe ich Vertrauen, und was ich den anderen nie sagen könnte — zu Ihnen kann ich sprechen. Ja, ich — ich wollte sie heiraten. Ich hoffte darauf. Obwohl mir oft Zweifel packten, daß sie mich liebte. Immer mühte ich daran denken, daß sie nur die Frau des berühmten Liebenberg werden wollte. Und heute — muß ich wieder daran denken.“

„Und warum ist sie einst von Ihnen gegangen?“

„Warum? Ich weiß es nicht. Sie sagt, daß sie der Ehrgeiz fortgetrieben habe, daß sie nicht neben mir als kleine, unbekannte Frau stehen wollte, sondern ebenbürtig als anerkannte Künstlerin. Und sie hat es geschafft. Stimme hat sie nie gehabt. Auf der Varietébühne kommt man ja auch ohne Stimme aus, wenn man geradegewachsen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Helen Keller und ihr Werk

Die Mutter der Blinden

Helen Keller, die bekannte blinde und taubstumme Schriftstellerin Nordamerikas ist auf ihrer Europareise in Paris eingetroffen, wo sie eine Vortragsreihe begonnen hat.

Sieg des Willens.

Helen Keller wurde im Jahre 1880 in Tuscumbia im Staate Alabama geboren. Im zarten Alter von 19 Monaten machte sie eine schwere Krankheit durch, die ihr Augenlicht, Gehör und Sprache raubte. Trotz dieser Gebrechen erwarb sie sich nicht allein eine ausgezeichnete Allgemeinbildung, sondern wurde ein Sprachgenie, das sie, selbst wenn sie im Vollbesitz ihrer Sinne geblieben wäre, weit über den Durchschnitt ihrer Mitwelt herausgehoben hätte. Helen Keller beherrscht acht Sprachen, ist Inhaberin mehrerer akademischer Grade und Verfasserin von zehn verschiedenen Werken, die sie in der ganzen Welt berühmt machten.

Helen Keller begann ihre Studien an der Universität Harvard und reiste später von einer Hauptstadt der Welt zur anderen, um mit den führenden Psychologen der Erde Fühlung zu nehmen. Die Wissenschaftler zweier Welten begrüßten den seltenen Anblick, mit einem so interessanten Fall, wie er sich in der Person Helen Kellers bot, sich zu beschäftigen. Noch nie in der Geschichte der Welt hatte eine blinde Taubstumme über ein so reiches Wissen auf allen Gebieten der Wissenschaft verfügt, wie jene junge Amerikanerin. Die Beobachtungen, die die Gelehrten dabei machten, sind längst der Blinden- und Taubstummenforschung zugute gekommen.

Das Wunder der Hände.

Helen Keller ist trotz ihrer 57 Jahre innerlich jung geblieben. Auch ihr frisches Antlitz verrät nicht ihr Alter. Ihr Gesicht strahlt trotz der geschlossenen Augen eine beinahe kindliche Lebensfreude aus. Ihre feingegliederten Hände sind ein Wunder an Beweglichkeit. Ein Blick auf die Ausdrucksformen ihrer Finger genügt, um die Gefühle zu erraten, die diese mit drei Gebrechen belastete Frau bewegen. Um die blinde Taubstumme drängen sich Scharen begeisterter Freunde, die mit ihr sprechen wollen. Dies ist freilich nur durch die Vermittlung von Helen Kellers ständiger Begleiterin möglich, die alles vermittelndes muß.

Die blinde Schriftstellerin legt zu diesem Zweck die Hand auf das Gesicht der Dolmetscherin: den Daumen in der Höhe des Halses, den Zeigefinger auf die Lippen und den Mittelfinger unter die Nasenlöcher. Auf diese Weise nimmt die Taubstumme sämtliche Schwingungen der Sprache, Keck-, Lippen-, Zisch- und Nasallaute wahr. Sie fühlt also die einzelnen Worte mit ihren überaus fein entwickelten Fingern. Nicht eine einzige Silbe entgeht ihr. Sie antwortet auf die Sätze, die sie nicht hört, aber dennoch versteht, mit lauten Bewegungen auf dem Gesicht ihrer Dolmetscherin, die die Sprache der Finger in gesprochenes Französisch überträgt.

Sie tanzt und reitet.

Helen Keller verstand es, sich eine ungewöhnlich hohe Bildung zu erringen. Von unbegrenzter Willenskraft befeuert, erschloß sie sich die Welt der Wissenschaft und der Künste und erwarb eine Fülle von Kenntnissen, um die sie manche normale Frau beneidet. In Harvard studierte sie Englisch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch — Sprachen, die sie durch ausdauerndes Lernen zu meistern verstand. Ihre botanischen Kenntnisse sind geradezu verblüffend. Sie sagt von sich selbst, daß sie nichts mehr liebt, als Blumen zu „leben“, deren Entwicklung vom Samen bis zur Blüte sie genau verfolgt.

Sie ist Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften und kennt alle namhaften Werke der Weltliteratur durch eigenes Lesen. Am meisten aber liegt ihr das Los ihrer Leidensgenossen am Herzen. Jeden Tag empfängt sie ganze Berge von

Briefen in Blindenschrift, die sie alle beantwortet läßt. Zu helfen, wo immer sie kann, ist der Inhalt ihres Daseins. Als Inspektorin der Taubstummen- und Blindeninstitute der Vereinigten Staaten hat sie sich sehr für die Gefährten ihres eigenen Schicksals eingesetzt.

Helen Keller ist bei allen ihren Gebrechen von außerordentlichem Lebensmut befeuert. Man kann sie sogar als eine Sportsfrau bezeichnen, denn sie schwimmt, rudert, reitet und — tanzt ausgezeichnet. Es gibt auch kaum ein Gebiet des Lebens, dem diese ungewöhnliche Frau nicht Interesse entgegenbringt....

Mißverständenes Hörspiel

Wie die Nachricht von dem Untergang eines französischen U-Bootes entstand.

Zu einem nicht alltäglichen Zwischenfall ist es in Brest, dem bekannten französischen Kriegshafen, gekommen. Dort tauchte plötzlich — kein Mensch wußte, wieso und woher — das Gerücht auf, ein französisches U-Boot sei mit Mann und Maus untergegangen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Nachricht in der Stadt eine gewaltige Aufregung auslöste, denn schließlich tun viele Angehörige der Einwohner von Brest auf französischen Kriegsschiffen Dienst. Ähnlich war merkwürdigerweise keine Bestätigung der Nachricht zu erlangen. Auf

der Marinestation wurden die Leute sogar groß und meigten sich allmählich, überhaupt irgendwelche Auskunft zu erteilen.

Diese Tatsache mag nicht wenig dazu beigetragen haben, daß das von Mund zu Mund weitergegebene Gerücht immer mehr Glauben fand, und daß die Leute nun behaupteten, sogar Einzelheiten zu wissen. Der Unfall war angeblich dem Unterseeboot „Alag“, einem der größten und modernsten U-Boote der französischen Flotte — zugestanden; und zwar sollte es bei Fahrt unter Wasser an die Felsen des Kap Finistère gestoßen und mit der gesamten Besatzung verloren gegangen sein.

Als der Sturm der verängstigten Angehörigen der Besatzung des „Alag“ auf die Präsektur einen geradezu bedrohlichen Charakter annahm, telephonierte der Präsekt mit dem Ministerium in Paris. Von dort bekam er zunächst den Bescheid, die Meldung kategorisch zu dementieren; gleichzeitig wurde er aufgefordert, sofort Nachforschungen darüber anzustellen, wie diese Gerüchte entstanden waren.

Die durchgeführten Erhebungen haben zu einem merkwürdigen Ergebnis geführt. Es stellte sich nämlich heraus, daß ein Radiohörer von Brest ein Hörspiel, das den dramatischen Untergang eines U-Bootes schilderte, für bare Münze genommen und die Nachricht weiterverbreitet hatte.

Der Mann hat sein Versehen eingestanden und seinen Irrtum begriffen. „Glauben Sie denn“, so fragte man ihn, „daß im Ernstfall ein Funkreporter zur Stelle wäre, der sofort einen packenden Bericht lieferte, und wäre es nicht im höchsten Maße taktlos, das Sterben von ein paar Dutzend Männern zu einer Radiosendestation auszusenden?“ Der Missetäter blieb die Antwort schuldig.

„Ausgerechnet mir...“

Rixdorf führt seit 25 Jahren den Namen Neukölln

Ende Januar 1912 wurde der damals bereits eine Viertelmillion Einwohner zählende Stadt Rixdorf auf wiederholtes Ansuchen die Genehmigung erteilt, sich fortan Neukölln nennen zu dürfen. Das geschah, weil nach Meinung der Stadtverwaltung und weiter Einwohnerkreise der Name Rixdorf „anrüchig“ geworden war.

Berliner Junge gibt Auskunft

Es waren ereignisreiche Wochen für Berlin vor 25 Jahren, als die große Entscheidung gefallen war. Es gab viel für und wider den ehrlichen Namen Rixdorf, den der Ort damals schon länger als 400 Jahre getragen hatte. Die erste Erwähnung dieses Namens wurde nämlich schon 1300 erwähnt, aber sie nannte sich Rixdardsdorf. Der Name Rixdorf war tatsächlich eine Art mundartlicher Verballhornung, aber Jahrhunderte waren darüber hinweggegangen, der Ort hatte sich Jahr um Jahr vergrößert und zählte um 1912 herum über 250 000 Einwohner.

Ein Fremder fragte zu jener Zeit in der südlichen Friedrichstraße einen kleinen Jungen nach der Herrmannstraße in Neukölln. Der Junge lächelte ihn an, steckte die Hände in die Hosentaschen und sagte: „Da müßten sie ausgerechnet mir nachfragen, wo ich aus Rixdorf bin. In Neukölln weis ich ich selbst!“ — Stolz wider Stolz. Ein sehr großer Teil der damaligen Rixdarder Einwohner schämte sich durchaus nicht des Namens ihrer Stadt. Sie war sogar stolz auf den Namen, den man in der ganzen Welt kannte, wenn auch aus Gründen, die man außerhalb der Rixdarder Grenzpfähle nicht recht zu schätzen wußte. In Rixdorf lebte eben das „Volk“, die große Masse, die nach der Meinung der guten Bürger Rabau liebt und Handel sucht.

Da haben wir es also, die „niedrigen Stände“ waren es, die den Namen anrüchig machten, die vielen Tanzlokale und Vergnügungstätten. Nun, es wurde zwar rechtlich gezwungen, im Rixdorf jener Zeit und Kellereien zwischen den jungen Rixdardern und dem Militär um die Mädchen im Tanz-

saal gehörten auch nicht zu den Seltenheiten. Außerdem war der „Rixdarder“ Mode geworden, jener etwas wilde Polka-Tanz, bei dem nicht nur die Beine und die Röcke flogen, sondern auch die Köpfe etwas zu tun bekamen, wenn sie laut hinausgeschmettert:

„In Rixdorf ist Musik,
Da tanzt die lahme Mäse,
In Rixdorf bei Berlin.“

Alles das soll nun geeignet gewesen sein, den Namen Rixdorf anrüchig zu machen. So behauptete es wenigstens die Stadtverwaltung, hinter der der Hausbesitzerverein stand. Die Hausbesitzer drängten am stärksten auf eine Namensänderung. Sie sagten, solange der Name beibehalten werde, sei es nicht möglich, eine wirtschaftlich besser gestellte Bevölkerung nach der Stadt zu ziehen. Niemand von den guten Bürgern und von den Beamten und Offizieren wollte in Rixdorf wohnen. Die Eingaben an den Regierungspräsidenten wurden dringender. Vorschläge wurden erbeten und unterbreitet.

Das Urwüchsige verschwand

Nach und nach kam man auf das Richtige. Die alte Schwesterstadt Berlins, Köln an der Spree, wies den Weg. Ganz in der Nähe lagen früher die Köllner Wiesen, und so kam man auf den Namen Neukölln. Der Name fand Zustimmung unter den Einwohnern, die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich dafür; bald darauf wurde auf dem Umwege über die kaiserlichen Instanzen, die auch ein Wort mitzureden hatten, die Genehmigung erteilt. Das „anrüchige“ Rixdorf wurde im stillen, von vielen bedauert, zu Grabe getragen und das unter Schmerzen geborene Neukölln trat an seine Stelle. Es entwickelte sich wirklich zu einer modernen Großstadt. Das Urwüchsige, das sich im alten Rixdorf noch erhalten hatte, verschwand nach und nach. Neukölln gab sich Mühe, der benachbarten Reichshauptstadt alle Ehre zu machen.

Seit 1920 gehört Neukölln zu Berlin und ist der Sitz eines eigenen Verwaltungsbezirkes. Vieles hat sich verändert, nur dort in der Hafenheide nicht, wo Neukölln beginnt. Dort liegt noch der Turnplatz, den einst Vater Jahn einrichtete, um aus der Berliner Jugend Männer zu machen, die sich die Freiheit ihres Vaterlandes erkämpften. Dort liegen auch die Tanz- und Vergnügungsorte, wo man in dieser hochfesteiligen Zeit bayrisch sprechen und bayrisch lobeln lernen kann. Im Januar zieht alles dort hinaus, ruft nach der Jena, freut sich am Schnapsdampfen und trinkt a Maß und noch a Maß. Das ist die Zeit der Bodierfeste, bei denen im größten Saalgebäude der Hafenheide ganze Döfen und ganze Schweine am Spieß gebraten werden. Hier herrscht noch immer das „Volk von Berlin“, ist lustig und guter Dinge und singt dazu wie einst im alten Rixdorf.

Seltener Unfall

Aufführung eines rätselhaften Todesfalles

Die Kriminalpolizei von Belgrad wurde kürzlich in ein einfaches Vorstadthaus gerufen, in dem eine aufgeregte Menge sie erwartete. Die Bewohner des Hauses waren durch einen eigenartigen Schuß aus ihrer Ruhe aufgestört worden, der fraglos aus dem Zimmer eines jungen Mädchens kam. Sie waren dorthin geeilt. Durch das Fenster sahen sie das Mädchen neben ihrem Bett regungslos auf der Erde liegen. Das Zimmer war von innen abgeschlossen.

Nur noch der Tod des jungen Mädchens feststellen. In der Fensterscheibe befand sich ein faustgroßes Loch. Ein Schuß war abgegeben worden, das fand fraglos fest — vergeblich suchte man aber bei der Toten den Einschlag. Der Arzt stellte Tod durch innere Verblutung fest.

Nach Tagen bemerkte man schließlich in dem Hals der Toten ein kleines, scharfes Eisenstückchen, etwa wie den Teil einer Rasterklinge. Es muß mit Gewalt in den Körper des Mädchens geschossen worden sein, die Wunde hatte sich sofort wieder geschlossen. Das Metallstückchen hatte die Halskislage getroffen und dadurch den Tod herbeigeführt. Man vermutete ein ganz raffiniertes Verbrechen, und wochenlang arbeitete die Kri-

minalpolizei an diesem Fall. Ueberraschend kam dann die Aufklärung.

Da fand in der Nähe des Fensters vor dem Mordzimmer ein Polzeibündel einen Metallring, wie ihn die Eisenbahner benutzen, um Zugwarungen zu geben. Diese Ringe werden auf die Schienen gelegt und sobald ein Zug über sie hinfährt, ertönt ein lauter Knall als Signal, das den Lokomotivführer zu sofortigem Bremsen der Lokomotive veranlaßt. Dieser Ring brachte des Rätsels Lösung. Ein Freund des Mädchens war bei der Eisenbahn angestellt und hatte einen solchen Ring versehentlich in ihrer Wohnung vergessen. Das Mädchen wollte ihn untersuchen und bog an ihm herum. Dadurch erfolgte die Explosion, ein Metallplättchen drang dem Mädchen in den Hals. Der Ring selber sprang durch die Wucht der Explosion fort, zerbrach die Fensterscheibe und blieb schließlich — lange Zeit unbeachtet — im Hof des Hauses liegen. So wurde aus dem vermuteten Mord ganz überraschend nur ein ungewöhnlicher Unfall.

Mumien in Berliner Katakomben

Ueberraschende Entdeckung beim Einbau einer Zentralheizung

Bei Umbauarbeiten in der Berliner Luisenstadt-Kirche stießen, wie schon kurz berichtet, die Arbeiter unerwartet auf unterirdische Gemölde, die sich als Katakomben herausstellten. Keine Schrift, nichts hatte auf das Vorhandensein von Katakomben unter der Kirche hingedeutet. So blieb die erste Mitteilung der Arbeiter, die eine Zentralheizung für die Kirche bauen wollten, auf maßloses Erstaunen.

Unter Heranziehung von Wissenschaftlern wurde dann vorsichtig das wiederentdeckte Gemölde unter der Kirche erforscht. Und hierbei mußte man weitere Feststellungen machen, die eigenartig sind, und für die man keine zuverlässige Erklärung weiß. Siebenundzwanzig Grabkammern öffneten sich vor den erstaunten Augen. Hier unten tun Menschen ihren letzten Schlaf, Unbekannte, von denen man noch nicht weiß, welches ungewöhnliche Schicksal sie gerade in die Katakomben verschlagen hat.

Alle Toten sind nicht einbalsamiert, dennoch sind sie auf irgendeine natürliche, noch nicht geklärte Weise mumifiziert, und zwar äußerst lebendig, — ein Anblick, der die ersten Entdecker dieser Räume ungemein erschreckte.

Die Begegnung mit diesen Toten in den vergessenen Gemölde der Kirche ist von nachhalligem Eindruck. Hier schläft friedlich, beinahe noch mit einem Lächeln im Gesicht, ein junges Mädchen im Brautkleid. Neben ihr tut ein altes Mütterchen den ewigen, geheimnisvollen Schlaf. Neben einer anderen Mumie entdeckt man den ebenfalls mumifizierten Körper einer Rahe....

Ein Rätsel vergangener Zeit löstete dieses Grabgemölde bereits. Der letzte Besitzer von Wilmerdorf — einem früheren Dorf, das heute mitten in Berlin liegt, und hier ein ganzer Stadtteil geworden ist — konnte kurz nach seinem Tode nicht mehr aufgefunden werden. Niemand wußte, wo der Tote geblieben war. Man fand sein Grab nicht, und geheimnisvolle Geschichten woben sich um das unerklärliche Verschwinden des Toten. Sie waren fraglos alle aus der Phantasie gegriffen. Jetzt entdeckt man den Leichnam des Mannes hier in den Katakomben von Berlin.

Gibt es den Schulkomplex?

Der überaus merkwürdige Fall eines 10jährigen englischen Jungen

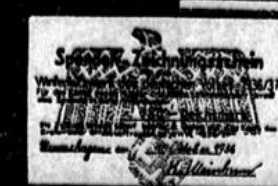
Aus Worthing, einem kleinen englischen Seestädtchen, wird ein überaus merkwürdiger Fall berichtet. Dort lebt ein 10jähriger Junge, der einen Schulkomplex hat, das heißt, in dem Augenblick, da er das Klassenzimmer in dem College betritt, das er besucht, sind seine Kenntnisse und Fähigkeiten wie ausgelöscht. Der Junge kann dann weder mehr sprechen, noch lesen und schreiben. Dieser Mann, der auf ihm zu ruhen scheint, verschwindet umgekehrt wieder sofort, wenn er aus der Schule herauskommt. Dann erweist es sich jedenfalls, daß der Junge nicht nur ein sehr aufgeweckter, sondern auch außergewöhnlich intelligenter Schüler ist, dem alles, sogar die komplizierteste Rechnung, sehr leicht fällt.

Der Fall ist bereits mehreren Ärzten unterbreitet worden. Sogar Spezialisten aus London wurden herangezogen, um den Jungen durch physiotherapeutische Behandlung zu kurieren. Aber der Erfolg ist bisher gleich Null gewesen. Der Magistrat des Städtchens hat inzwischen aus hässlichen Mitteln einen Betrag von 150 Pfund zur Verfügung gestellt, die demjenigen Arzt zufließen sollen, der den Jungen von seiner Schulangst kuriert. Allerdings fehlt es auch nicht an Stimmen, die behaupten, das Ganze sei nichts anderes als eine gutgespielte Komödie. Der Knabe wolle eben, wie viele Jungen in diesem Alter, nicht zur Schule gehen und simuliere daher seine Schulangst. Man hält dieser Auffassung wiederum entgegen, daß ein Mensch in diesem Alter wohl kaum so ausgezeichnete Komödie spielen könne, um Erwachsene auf die Dauer an der Nase herumzuführen. Im übrigen steht fest, daß der Junge durchaus lustig am Lernen hat und sogar Ehrgeiz besitzt. Warum sollte er sich also vor der Schulbank drücken wollen?

Der Fall des Jungen aus Worthing, der als vollkommen normal entwickelt und gesund bezeichnet wird, ist jedenfalls um so komplizierter geworden, je mehr man sich damit beschäftigt hat. Und vorläufig weiß noch kein Mensch, was man davon halten soll und wie man der Sache beikommen kann.

Wo bleibt Dein ?

Spendenzeichnungschein



Das WWH warf darauf!

Aerger in Amerika

Parkometer drangsalierten Autofahrer

Eine Maschine mit dem reizvollen Namen Parkometer ist das neueste Ding, was die Autofahrer der Vereinigten Staaten in Korn versteht. Die Straßenränder sind eingekäumt mit diesen gebräunten Apparaten, die ein Uhrwerk haben, das gerade eine Stunde läuft. Das Ding ist nun eine Quelle ständigen Aerers. Die Städte wollen erreichen, daß die besetzten Parkplätze nicht stundenlang von einem Auto in Anspruch genommen werden, und sich außerdem eine lohnende Einnahmequelle verschaffen. Mindestens 40 Cent muß jeder Parkometer täglich einbringen. Das macht für eine so kleine Stadt wie Omaha im Staate Nebraska täglich schon 800 Dollar. Von Omaha aus alina dann der Seelenzua des Parkometers durch viele Staaten der USA.

Gibt und Genenallt

Die Sache geht so vor sich, daß in dem Augenblick, in dem ein Wagen am Straßenrand hält, aus dem Parkometer eine große, gelbe Fahne aufsteht und erst in dem Augenblick wieder verschwindet, in dem man ein Geldstück in die Maschine geworfen hat. Bleibt die Fahne mehr als eine Minute in der Luft, so ertönt alsbald ein Polkei-beamer und notiert sich die Nummer des Wagens, der folgermaßen die Behörde geschädigt hat. Die Strafe lautet auf fünf Dollar. Was macht also der unglückliche Autofahrer? Er zahlt. Wenn er dann irgendwo eine Konferenz hat, dann muß er plötzlich nach Belgrad eine Stunde aufpassen, seinen Federhalter zurücklegen, die Treppen herunter auf die Straße laufen und ein neues 5-Cent-Stück in den Parkometer werfen, ansonsten sind fünf Dollar Strafe fällig. — Die Folge war, daß die erregten Autofahrer sich zu Gegenmaßnahmen entschlossen. Sie fuhren in Kolonnen immer ena am rechten Straßenrand und die Parkometer winkten unentwegt mit ihrer gelben Fahne, bis es den Polizeibeamten ana aelt vor Augen wurde. Dann suchten sie mit

ihren Autos die Nebenstraßen auf, in denen keine Parkometer standen.

Krieg mit allen Schikanen

„Schließlich ist eine Stadtbehörde ja die Stärkere“, dachten die maßgebenden Beamten erhört, als sie die her angeworbenen Parkplätze sahen. Sie ließ als Gegenmaßnahme dreihundert Parkverbotsschilder aufstellen und sie auf den Straßen aufstellen, die nicht von Parkometern versehen waren. Ueberrumpelt von dem Parkverbot kostete ebenfalls fünf Dollar.

Ein paar Tage später kam ein auswärtiger Autofahrer in die Stadt, sah mit Erstaunen die neben ihm in die Höhe fliegende Fahne und wußte nicht recht, was er daraus machen sollte. Dann boar er den Fahnenstod herunter und hina seinen Mantel darauf. Seltsam haben die Autofahrer die verschiedensten Methoden gefunden, um den Parkometer außer Betrieb zu setzen. Eines Morgens waren sämtliche gelben Fahnen mit arauflagen Totenköpfen bemalt. Ein andermal hatte man jeweils einen Zeitungsbozen aerknüllt und in den Schlitze aersteckt.

Die neueste und wirksamste Methode, die Parkometer außer Betrieb zu setzen, ist folgende: Auf der Straße befindet sich eine eiserne Schiene, die im Parkometer sofort aeranket, wenn ein Wagen an der israelischen Stelle aerankt, der Wagen brückt die Schiene nieder. Jetzt schoben die indischen Autofahrer einen Kieselstein unter die Schiene. Der Stein trua freu und brav die Paß des Autos, das Parkometer freilte.

Am Augenblick sind die verschiedensten Stadtverwaltungen bemüht, den zur Zeit aerreichen Autofahrern auf eine neue Weise beizukommen; bisher fehlt ihnen allerdings noch die Idee dazu. 800 Kieselsteine unter den teuren Parkometern kosten jede Stadtverwaltung einen Verbleitkaustall von täglich 800 Dollar.



Links: Otto Gebühr als Friedrich der Große in dem neuen Fredericus-Film, der heute in Berlin zugunsten des Winterhilfswerkes seine Aufführung erlebt. — **Rechts:** Leutnant Chevalier, Frankreich, der während des Turniers eine ganze Reihe vorzüglicher fehlerfreier Ritte vorführte, wurde durch den Sonderpreis des Reichsministers Darré besonders ausgezeichnet. Graf Wolf Metternich (Mitte) überreicht Leutnant Chevalier den Sonderpreis. (Links: Rom, Bessag.)



Neue Paradeuniform für Polizeioffiziere. Durch Runderlass des Reichsführers der SS und Chefs der deutschen Polizei wird jetzt allgemein für Polizeioffiziere eine eigene Paradeuniform eingeführt. Außer dem bereits eingeführten Gelbblauen schloß gehört dazu ein Tschako mit weißem Gänsebusch, ferner ein Vandalier und eine schwarze lackierte Kartusche mit Hoheitsabzeichen.



Gerber-Daier wieder Europameister. Das deutsche Meisterpaar errang bei den europäischen Eislaufermeisterschaften in Prag wieder vor den Geschwister Panix einen Sieg. Das deutsche Europa-Meisterpaar bei seinem Meisterprogramm. (Schirner, A.)

Ein tüchtiger Mann

Französischer Soldat als Juwelenräuber

Ein Soldat, der in der Nähe von Paris in einer Kaserne stationiert war, fälschte einen Urlaubsschein und entfernte sich so aus der Kaserne. Er fuhr nach Nantes und verübte hier mit einem Kumpan einen schweren Raub. Maskiert drang man zu zweien in die Wohnung eines Juwelers ein, schlug den Juwelier und seine Frau nieder und fesselte beide. Dann packten sie die Diebe Juwelen und Schmuckstücke ein und suchten das Weite.

Der Juwelier hatte keine Geistesgegenwart behalten und sich den Anschein gegeben, als sei er bewußtlos. In dem Augenblick, in dem die beiden Diebe das Haus verließen, rief er laut um Hilfe. Daraufhin nahmen Fußgänger die Verfolgung auf und konnten einen der beiden Verbrecher fassen, eben jenen Soldaten aus Paris. Über seinen Kumpan hat er bisher die Aussage verweigert.



Die Flutwelle kommt! Die Gleisanlage des Bahnhofs Kairo im Staate Illinois im amerikanischen Überflutungsgebiet ist gleichsam zu einer Wehr geworden, über das unablässig an einer Mauer in die tiefer gelegenen Randstriche strömen. (Associated Press, A.)

Von Füchsen belagert

Aufregender Kampf in einem Bergwerk

Hoch türmen sich die Felsen der Rocky Mountains. Sie sind von dichten, oft nur schwer zu durchdringenden Wäldern bedeckt. Mitten in dieser Einsamkeit stößt man auf kleinere oder größere Ansiedlungen, die zu einem in der Nähe befindlichen Erzbergwerk gehören. Eine kleine Schmalspurbahn ist vorhanden und bringt die Erze fallweise bis zu einer der großen Eisenbahnlinien des Landes. Die Bergwerke sind abwechselnd von denen, die wir meist in Deutschland kennen: Man fährt nicht hundert Meter tief in einen Schacht ein, sondern der Schacht beginnt an einer schrägen Felswand und bohrt sich auf einer geraden Ebene in das Felsmassiv hinein. Von hier zweigen die Stollen ab, in denen die verschiedenen Erze gewonnen werden.

Regelmäßig morgens um 7 Uhr beginnen die Arbeiten. Eine Stunde vorher kontrolliert ein Vorarbeiter mit zwei Leuten die Stollen, setzt die elektrischen Anlagen in Betrieb und prüft die Sicherheitsvorrichtungen. So auch heute. Gen Taylors traf sich pünktlich um 6 Uhr mit seinen beiden Freunden, die ihm seit Jahren regelmäßig bei der Kontrolle behilflich waren. Gemeinsam schritt man durch die dunkle Ungewissheit. Aber man war noch nicht weit gekommen, da machten sich Geräusche im Bergwerk bemerkbar. Die Männer lauschten, fahnten ihre Lampen fester und gingen dann unerschrocken weiter, immer den

Geräuschen nach. Plötzlich wurden sie angegriffen, ein Fels sprang Gen Taylor ins Gesicht. — Das war des Rätsels Lösung: Der plötzliche Kälteeinbruch der vergangenen Nacht, der Schneesturm, der seit dem vorausgegangenen Abend die Rocky Mountains einhüllte, hatte zahlreiche Raubtiere von ihren gewohnten Plätzen vertrieben. Sie hatten sich geflüchtet und waren so in das Bergwerk geraten. Hier hatten sie untereinander eine Art Notkammerabschast gehalten. Der Mensch aber war ihrer aller Feind. Sein Erscheinen störte sie auf und veranlaßte sie schließlich zu verzweifelter Angriffen. Mit Stangen und Stöcken und durch Schwenken der Lampen versuchte man, das Raubzeug fern zu halten. Die Tiere wollten schließlich flüchten, aber der Schneesturm, der vor dem Ausgang des Bergwerkes wütete, trieb sie wieder zurück.

Eine ganze Stunde lang kämpften die Männer verzweifelt um ihr Leben. Dann endlich kamen die anderen Arbeiter. Als sie merkten, worum es ging, kamen sie mit Schusswaffen den bedrängten Kameraden zu Hilfe. Die Füchse griffen rücksichtslos an, wenn sie keine Fluchtmöglichkeit mehr sahen. Siebzehn Füchse erlegte man im Zeitraum von zwei Stunden, ehe man das Bergwerk von den Tieren gereinigt hatte. Ferner drei Fische. Gen Taylors und einer seiner beiden Kameraden mußten mit sehr schweren Verletzungen ins nächste Krankenhaus gebracht werden.



Der Befehl des Kreuzers „Emden“ wurde bei dem Besuch in der japanischen Hauptstadt ein begeisteter Empfang teil. Der Kommandant der „Emden“, Kapitän A. E. Kochmann, hat dem Marineminister Admiral Tami Nagano einen Besuch ab. (Weltbild, M.)

Schlesiersee

Ein deutsches Grenzstädtchen legt seinen fremden Namen ab.

Nur wenige werden je etwas von Schlawa gehört haben, einem kleinen Grenzstädtchen von rund 1400 Einwohnern im Kreise Freystadt (Niederschlesien). Es liegt am Knotenpunkt der Bahn Glogau-Kontopp, hat Brennereien, Ziegeleien, Del- und Getreidemühlen, sowie Säge- und Zerkwerke. Soviel wenigstens entnimmt man dem Verzeichnis, wobei noch hinzugefügt sei, daß Schlawa bereits 1812 als deutsche Stadt bezogen wurde. Jetzt hat der Oberpräsident die dankenswerte Verfügung getroffen, den Namen dieses alten deutschen Grenzstädtchens in „Schlesiersee“ umzuändern.

Das ist ein schöner, anheimelnder Name, der gleichzeitig Bezug nimmt auf die Lage des Städtchens, an einem großen See, „Schlesisches Meer“ genannt. Im Schlesierland weiß man übrigens Schlesiersee schon lange zu schätzen. Es hat einen Stamm von Sommergästen, die Jahr für Jahr wiederkommen und auch die Einsamkeit des Winters zur Erholung nicht verschmähen. Der große Wildmittelpunkt des Städtchens ist das Schloß, mit seinem herrlichen, an den See grenzenden Park, der jedem offensteht. Dicht daneben gibt es eine wunderbare alte Kirche, in der die sogenannte „Kometenkanzel“ besonders auf genießt; sie stammt noch aus der ersten Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Auf der anderen Seite des Sees gibt es einen verträumten, uralten Waldwinkel, mit felsigen runden Grabhügeln. Während der Schlesiersee unter Friedrich dem Großen haben bereits die Zietenhusaren dicht am Ufer des Sees, der heute Kilometer lang ist, ihr Quartier gehabt. Rundherum im weiten Raum gibt es Wald und Gebirge und außerdem noch viele kleine Seen, die verstreut unter hohen Bäumen liegen.

Calais in üblem Geruch

Tausend Tonnen Kunstdünger schwelen.

In einer großen Fabrik in Calais, die künstliche Düngemittel herstellt, brach durch unbekannte Ursachen ein Brand aus. Das Feuer erfaßte die fertiggestellten Düngemittelvorräte. In einem Lagerhaus, etwa 1000 Tonnen. Das Ergebnis war verheerend. Die chemischen Produkte begannen zu schwelen und es war unmöglich, diesen Brand zu löschen. Der beißende Qualm und Rauch machten jedes Atmen unmöglich. Die am Brandort weilende Feuerwehr konnte nur unter Anwendung von Gasmasken ihre Arbeit verrichten.

Das ekelhafte, außerordentlich schwere Gas trieb bald durch die Straßen der Stadt. Zunächst entschloß man sich dazu, zwei Schulen zu schließen und zu räumen, eine halbe Stunde später mußten jedoch die beiden anschließenden Stadtviertel vollkommen geräumt werden. Die Bewohner verließen fluchtartig ihre Häuser. Sämtlicher Straßenbahn- und Autobusverkehr mußte aufgehoben werden, da es niemandem möglich war, in der verpesteten Luft zu atmen.

Ein kleines Krankenhaus konnte nur mit Mühe in letzter Minute geräumt werden, nachdem sich sämtliche verfügbaren Krankenwagen in den Dienst der Sache gestellt hatten. Die zum Entlass kommenen Fälle der Feuerwehr mußten, bevor sie die verärgerten Stadtviertel durchsuchten, bereits Gasmasken anlegen.

Der Kampf gegen das brennende künstliche Düngemittel dauerte über einen ganzen Tag und war praktisch erfolglos. Man mußte die ganzen Vorräte ausbrennen lassen. Die geräumten Wohnungen sind von den Bewohnern zum großen Teil noch nicht wieder bezogen worden. Die Feuerwehr versucht jetzt, die gefährdeten Straßenzüge zu entgasen.

Die eigene Mutter

Maskierte Räuber gegen ein 17jähriges Mädchen

In Krakau (Polen) wurde ein junges, 17jähriges Mädchen am Spätnachmittag in einer stillen Straße von einem Auto überholt, dessen Fenster dicht zugezogen waren. Der Wagen hielt, und drei maskierte Personen stürzten aus dem Auto, zwei Männer und eine Frau. Sie griffen das Mädchen an und versuchten, es in den Wagen zu schleppen. Das Mädchen schrie um Hilfe und liefte sich energisch zur Wehr.

Inzwischen liefen von allen Seiten Passanten herbei, doch die Räuber ließen von ihrem Opfer nicht ab. Die Frau war offensichtlich der Anführer und trieb zu immer neuen Versuchen an. Schließlich griffen die Passanten in den Kampf ein, und hierbei wurde der Frau die Maske vom Gesicht gerissen. Zu seinem Entsetzen stellte das 17jährige Mädchen fest, daß es von seiner eigenen Mutter entführt werden sollte.

Die drei Räuber wurden zur Polizeiwache gebracht. Hier ergaben sich die Gründe für den seltsamen Entführungsversuch: In einem Geschlechtsprozeß war die Tochter dem Vater angeklagt worden. Die Mutter aber liebte ihr Kind über alles, und an dem gleichen Tag, an dem das Urteil bekannt geworden war, versuchte sie den Überfall.



Knäppchen auf der „Grünen Wiese“. Ein Schnappschuß von der Rasthunde-Ausstellung, die im Rahmen der „Grünen Wiese“ in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm zu Berlin stattfindet.

Aus Westdeutschland

Hände hoch und Geld raus!

Zwei Raubüberfälle unter Karnevalsmasken

Köln. Am Samstag zwischen 18 und 19 Uhr wurde in Greifstr. bei Berheim auf die dortige Filiale der Konsumgenossenschaft ein dreifacher Raubüberfall ausgeführt. Bei den Tätern handelt es sich um zwei Männer, die mit einem Personenkraftwagen vor das Geschäft gefahren waren. Während einer der beiden Männer im Wagen am Steuer blieb, drang der andere mit vorgehaltener Schusswaffe in das Geschäft ein und zwang das Personal und die anwesenden Käufer, die Hände hoch zu nehmen. Der Verbrecher, der eine Gesichtsmaske trug (seltener Damenstrumpf), setzte sich in den Besitz der Kassenkasse und flüchtete dann kaltnack in den Wagen, der sofort mit höchstem Tempo davonlief. Der Kraftwagen, der in Köln-Brick gestohlen worden war, wurde am Sonntag morgen am Bahnhof Urfeld bei Wesseling herrenlos aufgefunden. Die Geldschublade befand sich noch im Wagen. Nach — sich allerdings widersprechenden — Nachrichten sollen sich noch 90 RM. in der Kasse befunden haben. — Bei den Tätern handelt es sich offenbar um die gleichen Burichen, die am 29. Januar d. J. in Köln die beiden Tura aufeinanderfolgenden Raubüberfälle auf zwei Kölner Filialen der Konsumgenossenschaft eintracht verübt haben.

Raub im Zigarrengeschäft

Der Täter im Kraftwagen entkommen

Köln. Am Samstag früh, kurz vor 7 Uhr, erschien in einem Zigarrengeschäft in der Lauenstr. im Vorort Kalk ein Mann, der um den Kopf einen gelben Damenstrumpf gekleidet und eine feine Karnevalsmaske angezogen hatte. Mit den Worten: „Los, los!“ forderte er den Geschäftsinhaber auf, ihm Geld herauszugeben. Der Händler war im ersten Augenblick der Meinung, es handle sich um einen Karnevalsscherz. Als aber der Mann ihn mit dem Revolver bedrohte und ihn in einen Nebenraum drängte, erkannte der Geschäftsinhaber den Ernst der Lage. In dem Nebenraum ariff der Maske in einen Behälter, in dem er Geld vermutete, jedoch nicht vorfind. Der Händler lief in seine Wohnung im ersten Stockwerk und schrie um Hilfe. Der Täter flüchtete und entkam in einem Kraftwagen, mit dem er auch vor das Geschäft gefahren war. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Sühne für Verkehrsunfall

Fahrlässige Tötung und Fahrerflucht — Ein Jahr Gefängnis

Düsseldorf. Vor einigen Tagen war ein Radfahrer, der mit seiner Frau vorfahrtsmäßig die Straße befuhr, von einem entgegenkommenden Kraftwagen angefahren und schwer verletzt worden. Der Wagenführer hatte sich zuerst seiner Verantwortlichkeit durch die Flucht entzogen, war dann zurückgekehrt und hatte den Schwerverletzten in den Wagen übernommen und vor die Tür eines Danksbrüder Krankenhaus geleitet, worauf er sich entfernte. Der Schwerverletzte starb bald darauf. Der inzwischen ermittelte Wagenführer, der am Unfalltag reichlich Alkohol auf sich genommen hatte, wurde im Schnellverfahren zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Steigerung des Bodenertrages

Großzügige Bodenuntersuchung in Westfalen

Münster. Die große Bedeutung eines gesunden Bodens für den Landwirt hat die Landwirtschaft Westfalen veranlaßt, planmäßige Untersuchungen des Bodens auf den Kalkgehalt durch Entnahme von Bodenproben anzustellen. So wurden im Laufe der letzten zwei Jahre 1600 000 Morgen mit Hilfe des Arbeitsdienstes und der Landwirtschaftsschulen auf ihren Kalkgehalt untersucht. Erst die Ergebnisse dieser Untersuchungen machten es möglich, eine allgemeine Steigerung des Bodenertrages zu gewährleisten. Seitdem doch die Untersuchungen das erhebende Bild, daß im Mittel 13 Prozent aller landwirtschaftlich genutzten Böden in Westfalen Säuregrade aufweisen, wie wir sie nach Beendigung des Gärungskrautes im Sauerbitter vorfinden. Derartige Böden aber sind tot und Nährstoffverschwender. Erst eine richtige Kalkung, berechnet nach den Ergebnissen der Untersuchungen, machen sie wieder wirtschaftlich.

nisse dieser Untersuchungen machten es möglich, eine allgemeine Steigerung des Bodenertrages zu gewährleisten. Seitdem doch die Untersuchungen das erhebende Bild, daß im Mittel 13 Prozent aller landwirtschaftlich genutzten Böden in Westfalen Säuregrade aufweisen, wie wir sie nach Beendigung des Gärungskrautes im Sauerbitter vorfinden. Derartige Böden aber sind tot und Nährstoffverschwender. Erst eine richtige Kalkung, berechnet nach den Ergebnissen der Untersuchungen, machen sie wieder wirtschaftlich.

Die Verteidigung hat das Wort

Duisburger Beamtenbankprozeß vor dem Reichsgericht

Duisburg. Im Prozeß um den Zusammenbruch der Rhein-Westf. Beamtenbank erweiterte am Beginn der Samstagsitzung der Vertreter der Anklage seine in der letzten Sitzung gestellten Anträge dahingehend, daß er für den Angeklagten noch wegen eines Sonderfalles zwei weitere Monate Zuchthaus und 500 RM. Geldstrafe, ersatzweise neun weitere Tage Zuchthaus zusätzlich beantragte, ohne damit an der Gesamtschuld von fünf Jahren Zuchthaus etwas zu ändern, und für die Angeklagte Dours die Überweisung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren beantragte.

Dann hielt der Verteidiger des Angeklagten Fritz sein Plädoyer. Nach Würdigung des Sachverhaltes führte er aus, daß keinem der Angeklagten der Vorwurf geistlicher Verehrungsgewalt gemacht werden könne. Nicht die Angeklagten seien

für den Zusammenbruch der Bank verantwortlich, die Schuld treffe vielmehr die Zeit, in der die Beamtenbank gegründet und geführt wurde und die auch an anderen, größeren Unternehmen nicht spurlos vorbeigegangen sei. Gründe des Zusammenbruchs liegen in der wirtschaftlichen Krise des Jahres 1931 zu suchen. Einzu führen kämen die ungesunde Verabschiedung der Grundstückswerte und nicht zuletzt die großen Veruntreuungen früherer Vorstandsmitglieder der Bank, die auf 150 000 RM. zu beziffern seien. Dieser seien diese Personen, Pils und Rademacher, gerichtlich nicht mehr zu fassen. Der Verteidiger hat schließlich um Freisprechung seines Mandanten, andernfalls aber um eine entsprechend niedrige Strafe. Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

Der Dummen sind gar zu viel

Hochkapitalien eines Wälders

Duisburg. Eugen von St. Vith hat eben erst seine 20 Jahre überschritten, aber schon viel von sich reden gemacht. Einmal durch seine Tätigkeit als „Fremdhändler“ und „Inhaber“ der Deutschen Auskunfts- für Haus- und Grundbesitz Köln, deren Filiale in Duisburg er auf eigenen Namen übernahm, als das Kölner Unternehmen durch Polizei und Finanzverbände stillgelegt wurde, da hier für wenig Geld Millionenleistungen versprochen, aber nicht gehalten wurden. In Duisburg feste er seine Tätigkeit in gleichem Sinne fort und wußte das Unternehmen sehr einträglich für sich zu gestalten, so daß er sich schon bald ein elegantes Auto zulegte und ein recht flott es Leben führte. Schon in kurzer Zeit hatte er seinen Kundenkreis bis auf über 1500 Personen gebracht, die dafür Beiträge von 4 RM. jährlich und bei Finanzbrüche Entgelt bis zu 80 RM. zu zahlen hatten. Hausbesitzer gingen so weit, ihm unbedenklich die Vollmacht zur Entnahme der Rückvergütungen auszustellen, und in der Folge ließ sich der saubere „Fremdhändler“ diese Beträge auf sein eigenes Konto überweisen und veräußerte darüber, als ob es ein eigenes Geld wäre. Daraus sind allein fast 12 000 RM. Fehlbeträge entstanden. Der Angeklagte gab seine Verfehlungen zu, betrug sich aber darauf, daß man ihm als jungen Menschen die Sache sehr leicht gemacht habe. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Schon einmal gelebt?

Aufregender Vorfall in Polen — Erklärung eines Seelenarztes

In der polnischen Presse wurde kürzlich ein Fall behandelt, bei dem es um die Frage geht, ob man schon früher einmal gelebt haben kann. Ein Apotheker aus Gdingen machte kürzlich mit seiner Frau und einer Nichte, die bei ihm zu Besuch war, einem Wälders jungen Mädchen namens Maria Schabiel, einen Ausflug in die Umgegend, wobei auch der dicht am Strand der Ostsee gelegene Marinefriedhof von Dgħst besucht wurde. Kaum hatte das junge Mädchen ein paar Schritte auf den Friedhof getan, als es aufstie:

„Hier wurde ich begraben!“ und ohnmächtig umfiel.

Später wieder zur Besinnung gekommen, erzählte sie, ihr sei plötzlich bemerkt worden, daß sie „vor Jahrhunderten schon einmal gelebt“ habe, und zwar habe ihr Haus dicht neben jenem Friedhof gestanden. Sie sei verheiratet gewesen und habe drei Kinder gehabt. Sie gab für sich und die Kinder altertümliche Namen an, die es heute gar nicht mehr gibt, und sie berichtet weiter, ihr Mann sei Fischer gewesen und an einem Tage umgekommen, als fremdes Kriegsschiff die Kirche von Dgħst in Brand gesteckt habe. Als Witwe habe sie das Gewerbe ihres Mannes weiter ausgeübt, sei dabei einmal auf See vom Gewitter überfallen worden und ertrunken. Auf dem Dgħster Friedhof sei sie dann begraben worden. Damals sei das Dorf eine Halbinsel mit einem ganz schmalen Zugang zum Festland gewesen.

Einige Zeitungen sind dieser Erzählung einmal nachgegangen. Sie berichten, daß Fräulein Schabiel keineswegs einen überaus spannenden Eindruck machte, sie sei ein ganz natürliches, ruhiges, blondes Mädchen, das keinerlei Veranlassung zur

Hysterie zeige. Sie sei seit kurzem bei ihren Verwandten zu Besuch und zum erstenmal auf dem Friedhof gewesen. Auch habe sie nie Geschichte oder Dinge studiert, woraus ihr die alten Namen geläufig sein könnten. Wenn ihre Erzählung richtig sei, müßte sie eben im siebzehnten Jahrhundert gelebt haben. Damals lie die Kirche von Dgħst durch die Schweden angezündet worden. Kirchenbücher, aus denen man die Namen nachprüfen könnte, existieren leider nicht mehr. In den Kreisen der bodenständigen Fischer und Fischer geht noch heute die Legende um, daß Dgħst früher einmal eine Insel gewesen sei.

Das etwa ist der Fallbestand. Ein Psychiater, den ein Warschauer Blatt um seine Ansicht befragt hat, äußerte sich allerdings recht skeptisch dazu.

Solche Erinnerungen aus einem angeblichen früheren Leben seien keine Seltenheit in der Praxis eines Seelenarztes.

Das Mädchen sei eben in einen Zustand verfallen, den man in der Wissenschaft als „Kryptomnie“ bezeichnet und der in dem Wiederauftauchen vergangener Erinnerungen aus der Kindheit, aus gelebten Bildern oder erzählten Geschichten bestehe, die von der Phantasie ausgebaut werden. Auch bei ganz gesunden Menschen komme ja der Fall vor, daß man sich sagt: „Das hast du irgendwie schon einmal erlebt!“ Das sei jedoch nur eine Täuschung, die beim Gedanken schneller wieder vergehe, bei hysterisch veranlagten Personen aber längere Zeit dauern könne. Solche Erscheinungen bezeichnet der Gelehrte auch als die psychologische Grundlage der Lehre von der „Seelenwanderung“, wie sie z. B. ein Bestandteil der Religion der alten Ägypter war.

An den Rand geschoben

83jähriger Opfer des Verkehrs. Auf der Schwelmer Straße in Wuppertal wurde ein 83jähriger Mann, als er die Haltestelle überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Der Greis starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Ursache des Unfalls bedarf noch der Klärung.

Matrose im Rhein ertrunken. Am Samstagvormittag schlug vor einem in Vora liegenden Schlepper ein Kahn um, in dem zwei Matrosen zu Land rudern wollten. Während einer der beiden sich durch Schwimmen retten konnte, hielt sich der andere an einem Seil über Wasser. Aber ehe Hilfe gebracht werden konnte, verließen ihn die Kräfte, und die Strömung riß ihn fort. Er wurde zwar rasch geborgen, doch blieben Wiederbelebungsvorläufe ohne Erfolg.

Aufstieg und Landung zweier Freiballone. Am Sonntagvormittag flogen aus Anlaß der fünften Reichsstraßenkutschung, an der bekanntlich auch der Deutsche Luftsportverband beteiligt war, vom Rhein-Elbe-Külpfah in Gelsenkirchen die beiden Ballone „Emil Kirdorf“ und „Raven“ auf. Ballon „Emil Kirdorf“ landete um 15.15 Uhr unter Führung von Dr. Kaulen sen. (Wuppertal) bei Dörmold; Ballon „Raven“ unter Führung von Dr. Buschmann (Gelsenkirchen), der damit seine 26. Fahrt durchführte, um 17 Uhr bei Sillgoffen in Lippe.

Emsländ-Bann der D. V. Mit dem 1. April 1937 wird ein eigener Bann „Emsland“ der Dillinger und ein Junabann des Deutschen Jungvolks gebildet werden. Die Banne erhalten die Nummer 383 und werden ihren Sitz in Papenburg haben. Zum Bann- und Junabannbereich gehören die Einheiten der D. V. und des D. V. der Kreise Achendorf-Sümmling und Neupen, die bisher zum Bann bzw. Junabann 149 Linae gehörten.

Jommern-Literaturpreis der Stadt Düsseldorf

Düsseldorf hat am 26. Oktober 1935 auf der ersten Tagung von Dichtern und Schriftstellern aus allen Teilen der Westmark die Stiftung eines jährlichen Literaturpreises verkündet. In Erinnerung der großen Verdienste, die vor einem Jahrhundert Karl Jommern sich um Düsseldorf erworben hat, soll der Preis den Namen Jommern-Literaturpreis tragen. Der Literaturpreis beträgt 1000 RM. und wird für ein art-eigenes und würdiges Werk des Schrifttums verliehen, das im rheinischen Volkstum wurzelt oder von dem Leben der Westmark kühlt. An dem Wettbewerb können sich alle deutschen artistischen Schriftsteller und Dichter beteiligen. Werke, die von anderer Seite bereits preisgekrönt wurden, werden nicht berücksichtigt. Schlusstermin der ersten Einreichung ist der 15. April 1937. Die Einreichungen sind zu richten an den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Amt für kulturelle Angelegenheiten, Düsseldorf, Rathaus.

Das Bauunglück an der Bever-Talsperre

Die Angeklagten freigesprochen

Wuppertal. Das große Bauunglück an der Bever-Talsperre, das sich im Herbst vergangenen Jahres ereignete und zwei Wuppertaler Arbeiter das Leben kostete, bildet den Gegenstand einer mehrere Tage dauernden Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts. Auf der Anklagebank saßen ein Oberbaumeister, ein Vorarbeiter und ein Mineur, denen vorgeworfen wurde, durch mangelhafte Aufmerksamkeits- und Sorgfalt den Tod der Arbeitskameraden verursacht zu haben. Der bedauerndste Unfall hatte sich dadurch ereignet, daß herabstürzende Erdmassen die beiden dort beschäftigten Arbeiter verschüttet hatten. Auf Grund der Bauenaussagen und der Gutachten der Sachverständigen gelangte das Gericht im Gegenlaß zur Anklagebehauptung zur Verurteilung der Schuldfrage und sprach die Angeklagten frei. Es begründete diese Freisprechung mit dem Hinweis auf die von den Sachverständigen vertretene Auffassung, daß der Abbruch der Erdmassen nicht auf das Verschulden der Angeklagten, sondern auf einen Unfall zurückzuführen sei.

Vom König zum Kronprinzen

Michael der größte Fünfzehnjährige des Landes — Die Krankheit des Kronprinzen

In der Winterprone Butarets flattern die Fahnen im Winde. In schumrigerer Reihe sind die Fahnenträger der rumänischen Armee angeordnet. Spannung liegt über dem Butarets Paradesfeld. Gleich muß der König kommen.

Endlich erscheint König Carol, umgeben von einem weißen Offiziersmantel, auf dessen rechter Seite ein großes goldenes Kreuz gestickt ist.

Hinter ihm schreitet ein junger Offizier von athletischem Wuchs, breitschultrig, massiv, ersten Angestrichs. Er überträgt dem König. Es ist der Kronprinz, der Bojwode Michael.

Der Kronprinz — ein Kraftmensch

Dieser junge Offizier soll erst fünfzehn Jahre sein? Es ist ungläubhaft. Er wirkt wie ein Zweihundzwanzigjähriger.

Ja, Kronprinz Michael ist der stärkste und größte Fünfzehnjährige des Landes. Seine Kraft, durch sorgfältigsten Sporttraining gestärkt, gibt zu hundert Legenden Anlaß.

Man behauptet zum Beispiel, daß er ein Stück Eisen mit bloßer Hand krümmen zu können vermag.

Michael ohne Appetit

Am Abend ist Hofstafel. Der Kronprinz sitzt neben dem Ministerpräsidenten Tataresku, gegenüber dem König. Doch der Bojwode ist heute nicht von jener Fröhlichkeit und jenem guten Appetit, der ihn fast genau so populär gemacht

hat wie seine Kraft, wie sonst. Man merkt, daß er sich eifrig beherrschen muß. Als und zu geht ein Bufen des Schmerzes über sein Gesicht. Nur mit aller Beherrschung vermag er der Hofstafel bis zum Schluß beizuwohnen.

Angst um Rumänien

Am nächsten Morgen wird die rumänische Defensivität von der traurigen Nachricht überrascht, daß der Kronprinz schwer erkrankt ist. Einige Tage später muß Michael sich einer schweren Blinddarmerkrankung unterziehen.

Angst befallt das Land, denn Komplikationen kommen hinzu. Die Ärzte vertrauen der Bärennatur des Patienten.

Und sie tun recht daran.

Warum ist Michael populär?

Denn der Kronprinz befindet sich wieder auf dem Weg der Genesung.

Bei dieser Gelegenheit kommt die große Popularität, die der fünfzehnjährige Thronfolger bei den Rumänen genießt, zum vollen Ausdruck. Ist es ein Wunder?

Es gibt wenig junge Fürsten, die eine so romantische und merkwürdige Jugend hinter sich haben, wie Michael.

Vom Kinderzimmer auf den Königsthron

Der Fünfjährige liegt in seinem Zimmer auf dem Boden und spielt mit seinen schönen Stin-

nsoldaten. Plötzlich holt ihn seine über alles geliebte englische Erzieherin aus dem Kinderzimmer. Er muß seine blaue Leinwanduniform anlegen, einige Orden werden ihm angeheftet, er wird zu seiner Großmutter geführt, der Königin Maria.

Sie teilt ihm mit tränenumflorter Stimme mit, daß er nun König sei, weil Papa verstorben ist.

Einer möchte nicht König sein

Der Fünfjährige ist von dieser Wandlung seines Schicksals keineswegs begeistert. Erstens liebt er Papa Carol zu sehr. Zweitens möchte er nicht immer in langen Bösen herumlaufen, und drittens schätzt der Fünfjährige es gar nicht, in feierlichem Aufzug, begleitet von vielen Personen mit Zylinderhüten, an irgendwelchen Orten, deren Bedeutung ihm noch gar nicht klar sein kann, aufzutreten.

Es beginnt eine harte Zeit für ihn, eine Zeit des Lernens. Denn der König muß viel wissen und Sprachen lernen (er spricht deutsch, englisch, französisch, italienisch). Eine Zeit der Selbstüberwindung — denn Michael kommt kaum noch zu seinen Spielkameraden und seinen kleinen Spielkameraden, und eine Zeit der Sehnsucht, denn Michael liebt seinen Vater, der im fernen Paris weilt.

Ein abgelehnter königlicher Vorschlag

Der kleine König hat seine Freunde nicht vergessen. Bei einem Ministerrat, dem die Königin-Mutter Maria präsierte, und bei dem der liberale Ministerpräsident Bratianu, der seinen Vater stützte, das große Wort führte, erhob sich plötzlich der kleine, gewöhnliche sechsjährige König, und fragte, ob seine Minister nicht ebenso kleine Jungen sein könnten, wie er selbst.

So kindlich die Frage sein mochte, so sehr zeigte sie, mit welcher Treue der Knabenkönig an seinen Spielkameraden hing.

Die Flucht aus dem Palast

Einmal bekam er die Königswürde satt. In einem geeigneten Moment riß er aus dem Palast aus, streifte in den Straßen Butarets umher und spielte mit ein paar unbekannten Jungen, denen er sich angeschlossen, Räuber und Soldaten. Es waren wunderbare Stunden für ihn, bis schließlich ein Passant ihn erkannte und ihn aufforderte, ins Palais zurückzukehren. Michael wollte nicht. Als aber der Passant ihn ausdauernd verfolgte, daß seine Gouvernante und sein Erzieher große Unannehmlichkeiten, ja die Entlassung wegen seiner Eskapade erleben würden, riefte er in der Sekunde ins Schloß zurück.

Niemand war glücklicher über die Rückkehr seines Vaters als Michael. Vier Jahre Königtum hatten ihm genügt. Aus dem König wurde wieder der Kronprinz, ein einzigartiger Vorgang in der dynastischen Geschichte Europas.

Michael interessiert sich für Politik

Heute trägt der fünfzehnjährige Kronprinz die Pflicht der Repräsentation gern und mit Würde. Es gibt kaum eine Gelegenheit, wo man nicht den großen, breitschultrigen, jungen Offizier neben seinem Vater bemerkt. Man erzählt sich in Hofkreisen, daß er sich bereits jetzt für die Politik des Landes außerordentlich interessiert, und daß ihm zum Beispiel Herr Titulescu niemals sehr gefallen hat.

Aus dem Kind ist ein Jüngling geworden. Man kann die Erleichterung verstehen, die das rumänische Volk empfindet, weil der Kronprinz gerettet ist und weil man hofft, ihn bald wieder an der Seite seines Vaters durch die Straßen des Landes reiten zu sehen.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied Samstag morgen 1 1/2 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Gustav Pampus sen.

Er starb nach segensreicher Arbeit im 75. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Pampus geb. Kießler
Gustav Pampus jr.
Wilhelm Pampus
Lilly Nüfer geb. Pampus
Hedwig Pampus geb. Därmann
Erna Pampus geb. Därmann
und 4 Enkelkinder.

Westherbe, Durchholz u. Stüter, den 6. Febr. 1937.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Febr., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Nach langem, schwerem Leiden, geduldig und gottgegeben, starb heute abend 8.20 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Sintermann

geb. Feldmann

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Friedrich Sintermann
nebst Kindern u. Anverwandten

Altendorf-Ruhr, den 5. Februar 1937.
(im Vaeste 10)

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. Februar 1937, 15.30 Uhr vom Trauerhause aus statt. Um 15 Uhr Hausandacht.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Anzeige zugeht, diene diese als solche.

Jeden Tag **Qualität** **Dralle** **Zahncreme** **Rasiercreme**

Evgl. Frauenhilfe
Niederwengern
Altendorf.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitglieds

Frau Wilh. Sintermann

verfameln sich die Mitglieder Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr am Sterbehause Altendorf, im Vaeste. Um zahlreichem Beteiligungs bittet
der Vorstand.

Stadttheater
Bochum

Montag, 8. Februar, 20-22.15 Uhr:
Schloß. Vorstellung für die 53.
Petermann führt nach Mabeira
Dienstag, 9. Februar, 20-22.15 Uhr:
Trauer Ring 8:
Moral.
Komödie von E. Thoma

Siehe noch
Heu und Stroh
billig abgegeben.
H. Stiller 108.

Wetters
Schweine
zum Weiterfüttern zu verkaufen.
Hans H. Göttinger
Göttinger Straße 40

Suche für Anfang März ein tüchtiges, ehrliches, gebildetes, kinderliebendes
Altenmädchen
nicht unter 18 Jahren, das mit allen Hausarbeiten vertraut ist. Wohnort vorhanden. Angebote mit Zeugnisabschriften an
Hans Oskar Hanz,
Eisen, Julluststraße 13.

Saubere
Frau
zum Waschen gesucht. Göttinger, Weipferstr. 2, 1. Etg. 2.

Betriebsingenieur sucht zum 1. 4.
3-4-Zimmer-Wohnung.
Offerten mit B 242 an die Geschäfts-Dir. Jg. in B. Linden.

Heute und morgen
Dienstag ab 8 Uhr

Karnevalistisches Konzert

im
Union - Brau - Stüb'l
Hattingen-Ruhr

Konditorei und Kaffee
Hattingen

Ibing
Große Rosenmontagsfeier
20 Uhr

Städtisches Orchester Bochum
Vormieter 6. Kammermusik

Das Gewandhaus-Quartett, Leipzig

spielt Donnerstag, 11. Februar
20 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus
Streichquartette von Mozart, Plitzner u. Beethoven
Preise: 75 Rpt. bis 1.50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten werden nur an der Konzertkasse abgegeben. Vorbestellungen unt. Nr. 61051

Haus Juliana

Eine Viertelstunde vom Bahnhof Schee
Heute, Rosenmontag nach dem Festzug
GROSSER KARNEVALSTRUBEL
Aschermittwoch nachm. u. abends
Großer Kaffeeplatsch mit Kehraus
unter Mitw. des beliebten Karnevalisten
Hans Schürmann und weiterer Künstler
Punkt 10.11 Uhr: Beerdig. d. Hopeditz



Unentbehrlich ist heute die Kleinanzeige besonders für kleinere und mittlere Geschäfte, sowie für die Handwerkerschaft geworden — man investiert ein paar Groschen und spricht zu Tausenden in dieser interessanten Lokalchronik, die jeder Leser als Fundgrube günstiger Angebote betrachtet!

Berufskleidung
Immer gut und billig nur von
Küfner, Steele, Grendplatz

Guter Tip für die Hausfrau!

Unser tägliches Kochbuch

Dienstag, 9. Februar.

Erstes Gericht: Kartoffelpuffer und Badobit.

Wir nehmen 1 1/2-2 kg. Kartoffeln, 3-4 Eier, 2 Zwiebeln, 1 Tasse Semmelbröseln, 120-150 Gr. Fett und etwas Salz. — Die geschälten, rohen Kartoffeln werden gerieben, mit den Eiern, Zwiebeln und Semmelbröseln vermischt, und zu je 3 oder 4 Stücken, ungefähr 1 Zentimeter stark, in der Pfanne auf beiden Seiten gebraten. Sie kommen in heißes Fett; empfehlenswert ist eine Mischung von Öl und anderem (feinstem) Fett. — Das Badobit (Menge je nach Bedarf) wird gewaschen, 1 Stunde lang eingeweicht und mit dem Schwamm und mit dem nötigen Zucker langsam gargekocht. Dauer: 1-1 1/2 Stunde. Wer kein Badobit verwenden will, nimmt Apfelsinens oder verwandelt Konjunktur.

Zweites Gericht: Brühwürstchen mit Zwiebelsoße, Kartoffelbrei und Gurken.

Zutaten für 4 Personen: 1/2 Kilo Brühwürstchen, 2 große Zwiebeln, 2 Schüffel Fett oder die entsprechende Menge Speck, 2 Schüffel Mehl oder Semmelbröseln, 1 Teelöffel Kümmel, 1 Teelöffel Pfeffer, 1 1/2 Kilo Kartoffeln, 1/2 Liter Milch. — Zur Soße Fett, Zwiebeln und Mehl hellbraun schmoren, mit 3 bis 4 Tassen Wasser glatt rühren, mit Salz und den anderen Zutaten, vielleicht auch noch mit einem Schenkewürfel würzen und mit den Würstchen zusammen kochen. 5 Minuten kochen, weitere 5 Minuten ziehen lassen. — Die gewaschenen und gewürsteten Kartoffeln in Salzwasser knapp kochen, abgießen und in feinst geschnittenem Topf 10 Minuten dampfen lassen, durch den Quetscher drücken oder feinhacken. 1/2 Liter Milch aufkochen und das Ganze nochmals durchkochen lassen. Als Beilage saure oder Gewürzgurken, in Streifen oder Scheiben geschnitten.



SPERRE KARTEN
In sauberem, ein- und mehrfarbigem Druck, repräsentativ und ästhetisch wirkend, dazu ein hübsch gedruckter Tisch und Kleingeld, die jeden Gast angenehm berührt. — Verlangen Sie bitte unverzüglich unsere Vorschläge.
Druckerei
G. HUNDT SEL. Wwe.
Hattingen-R. — Ruf 224/43

Neft. „Zum gemüll. Gd“

Joh. W. Kirchmeier,
Hattingen, Straße d. G. 1.
Heute abend das Beste
Preis-Kostümfest
mit 6 wertvollen Preisen
Morgen der große
Lumpenball
mit 7 Preisen
Anfang 10 Uhr. Ende ??
Allerlei Überraschungen!

Restaurant Heiner Koch

B.-Linden, Dr.-C.-Ottostr. 59

Heute Montag und morgen Dienstag

Große Karnevalsfeier

Rheuma

Ischias, Neuralgie, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht
Jeder Kranke wird es mir danken, wenn ich kostenlos mittelte, wie Tausende in kurzer Zeit von ihren Schmerzen befreit wurden. Zahlreiche Dankschreiben!
A. Hoepfner, Wiesbaden-Dezernat 884
Pharmazeutische Erzeugnisse

Das von uns über den

Sturmhaupführer Friedr. Sittmann

Göttinger-R., verbreitete Gerichte beruht auf

Unwahrheit

und warum wir deshalb vor Weiterverbreitung.

Walter Siepermann, Bruchstraße 71

Hans Führer, Straße der G. 9

Wilhelm Bollmer, Schulstraße 5

Emil Bahrenhoff, Friedrichstraße 10

Deutsche Schrift im Angewandten

Manuskript (nur einseitig beschreib.)
Hilft Schüler und Lehrende, vermischt, für die Veranlagung in der Verlag dankbar.

2 fast neue

Jünglings-Anzüge

(dunkelblau u. hellgrau) abgegeben.
Hattingen, Straße der G. 1, 25

Kaufmannslehrling

männlich oder weiblich zum sofortigen Eintritt gesucht.

Befleischungshaus

Fr. Küfner, C. Steele, Grendplatz.

Vom Abbruch!

Ziegelsteine, Hammerrechte Sandsteine, Dachziegel, Bauholz usw.

billig zu verkaufen.

Näheres Abbruch Lokomotivschuppen, Steele Hauptbhf.

Fahrschule Kuhnert

leitet Bochum, Kortumstr. 17, Ruf 64774

In 5 Tagen

wurde ich durch Ihr ausgezeichnetes Husta-Glycin von quälendem Husten u. starker Verschleimung befreit. Alb. Lange, Kfm., Wehrhahn 28, Düsseldorf 15. 10. 36

Viele ähnliche Urteile liegen vor. Husta-Glycin Flasche 1., 1.65, Sparflasche 3.25 — Hustabons 'Kra' 'Carbonhons' Dose 75 Pfg.

Bochum-Linden: Drogerie A. Feuerstein, Drogerie A. Schwager

Hattingen: Drogerie Sless, Drogerie Beckmann, Drogerie Neuhaus.

Warum Anzeigenwerbung?

Die Zeitungsanzeige ist das wandernde Schaufenster des Kaufmannes